



Sozialraumanalyse Bad Kreuznach Süd-West

***„Initiieren einer quartiersnahen Entwicklung
zur
Sicherstellung der sozialen Unterstützung und
Pflege alternder Menschen im gewohnten Umfeld
auf der Grundlage der Bedürfnisse, Bedarfe und der be-
sonderen Ressourcen der Bewohnerschaft des
Stadtgebietes“***

**Erik Schäffer
Martina Mohrbacher
Werner Göpfert-Divivier**

Saarbrücken, im Dezember 2013

I m p r e s s u m

Autoren: Martina Mohrbacher, Erik Schäffer

Bearbeiter und Herausgeber: iSPO, Institut für Sozialforschung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung GmbH, Saarbrücken
Saargemünder Str. 40; 66119 Saarbrücken

Telefon: 0681 / 9 85 01 67
Internet: <http://www.ispo-institut.de>
Mail: ispo@ispo-institut.de

Projektträger: Der Geschäftsführende Vorstand der Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz e.V.
Stabsstelle Seniorenhilfe
Mühlenstraße 79
D-55543 Bad Kreuznach

Telefon: + 49 (0)671/372-1304
Internet: www.franziskanerbrueder.org

Saarbrücken, im Dezember 2013

Im Auftrag des Geschäftsführendes Vorstands der Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz e.V.

Franziskanerbrüder

Inhalt

Seite

0	Der Sozialraum Bad Kreuznach Süd-West: einalterndes Wohnquartier im Wandel	05
1	Hintergrund und Zielsetzung der Untersuchung	10
1.1	Untersuchungsgegenstand	10
1.2	Ziele des Vorhabens zur Quartiersentwicklung im Stadtgebiet Süd-West	11
2	Aufgaben und Konzeption der Sozialraumanalyse	13
2.1	Aufgaben- und Fragestellungen der Sozialraumanalyse	13
2.2	Analysedimensionen entlang der Vorgaben des KDA	14
2.3	Methodendesign der vorliegenden Sozialraumanalyse	15
2.4	Durchführung der Erhebungen	15
3	Ergebnisse der Sozialraumanalyse	20
3.1	Analysedimension: „Geschichte und Image des Stadtgebietes“	20
3.1.1	Rahmendaten zur Stadt Bad Kreuznach - Ein Überblick	20
3.1.2	Das Stadtgebiet „Bad Kreuznach Süd-West“	21
3.1.3	Quartiere im Sozialraum	24
3.2	Analysedimension: „Physische Raumbestimmung“	26
3.2.1	Handlungsfeld „Wohnen und Wohnumfeld“	26
3.2.2	Handlungsfeld „Mobilität im Quartier“ (Wege, Barrieren etc.)	32
3.3	Analysedimension: „Sozioökonomische Strukturanalyse“	33
3.3.1	Handlungsfeld „Soziale Situation der Bewohnerschaft“	33
3.3.2	Handlungsfeld: „Zusammenleben der Generationen, der verschiedenen Ethnien und Menschen in verschiedenen Lebenslagen“	34
3.4	Analysedimension: „Infrastrukturelle Bestandsanalyse“	36
3.4.1	Handlungsfeld „Gesundheit, Beratung, Pflege und öffentliche Institutionen“	36
3.4.2	Handlungsfeld „Versorgungssituation im Nahraum“	40
3.4.3	Handlungsfeld „Kulturelle Angebote und Freizeit“	44
3.4.4	Handlungsfeld „Öffentlicher Nahverkehr, Anbindung an das Verkehrsnetz“	49

3.4.5	Handlungsfeld „Vernetzungen, Kooperationen (Anbieter, Träger, Akteure“)	50
3.5	Analyse der Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner (Bedarfsanalyse)	55
4	Schlussfolgerungen: Vorschläge zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung des Stadtgebiets Bad Kreuznach Süd-West	63

Abbildungsverzeichnis **Seite**

Abbildung 1:	Rückmeldungen aus dem Sozialraum	19
Abbildung 2:	Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West	23
Abbildung 3:	Quartiere im Sozialraum	25
Abbildung 4:	Wohnumfeld in Bad Kreuznach Süd-West	30
Abbildung 5:	Nachbarschaftliches Miteinander	31
Abbildung 6:	Status als Mieter/-in bzw. Eigentümer der Wohnung/des Hauses	34
Abbildung 7:	Bewertung Kliniken und Altenheime	38
Abbildung 8:	Nahversorgung	40
Abbildung 9:	Bekanntheit der Kirchengemeinden	45
Abbildung 10a:	Im Sozialraum Süd-West vorhandene Angebote, Dienste, usw.	53
Abbildung 10b:	In Bad Kreuznach mit Wirkung auf Süd-West vorhanden	54
Abbildung 11:	Wieviel Zeit wären Sie bereit zu investieren?	56
Abbildung 12:	Ergebniszusammenfassung als Projektdesign	64

Anhang **70**

Der Sozialraum Bad Kreuznach Süd-West: ein alterndes Wohnquartier im Wandel

Das Stadtgebiet „Bad Kreuznach Süd-West“: neu als Sozialraum definiert

Die Sozialraumanalyse zeigt, dass im 2013 neu als Sozialraum definierten Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West überproportional viele alte und hochbetagte Menschen leben. Viele gehören zur Generation der Erstbezieher/-innen. Sie leben hier zum Teil seit mehr als 25 Jahren. Gleichzeitig gibt es eine relativ große Gruppe neu zugezogener Seniorinnen und Senioren, die erst in jüngerer Zeit, etwa nach dem Eintritt ins Rentenalter, in das Stadtgebiet gezogen sind.¹ Man kommt aus dem näheren Umland (vgl. den allgemeinen Trend „vom Land in die Stadt“), zum Teil aber auch aus weiter entfernt liegenden Gemeinden und Städten. Eine nicht geringe Zahl in jüngerer Zeit Zugezogener stammt aus anderen Bundesländern. Man hatte früher beruflich in der Region zu tun oder hat hier Urlaube verbracht. Im Alter, als die Entscheidung anstand „noch einmal umzuziehen“, war dann Bad Kreuznach Süd-West der Wohnort der Wahl.

Die älteren Bewohner/-innen des Stadtgebietes waren in der Erwerbstätigkeitsphase zu einem hohen Teil Angestellte, Beamte und Selbständige. Sie gehören demnach dem so genannten „(mittleren) Mittelstand“ an. Ein anderer Teil der Alten und Hochbetagten, auch dies ist in Bad Kreuznach Süd-West Realität, ist heute - vor dem Hintergrund ihrer gebrochenen Erwerbsbiographie - auf Grundsicherung angewiesen und gehört damit zur Gruppe der „Altersarmen“ oder zumindest zur Gruppe der von Altersarmut Bedrohten.

„Stadtgebiet im Wandel“: ein Phänomen nicht nur in Bad Kreuznach Süd-West

„Stadtgebiet im Wandel“ meint im Allgemeinen, dass die große Gruppe der hochbetagten Gründergeneration nach und nach Jüngeren (Singles und Familien) Platz macht. Damit einher geht nicht selten ein Wandel der kulturellen Gepflogenheiten. In Zeiten einer Globalisierung der Lebensverhältnisse nimmt der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund und auch an Ausländern ebenso zu wie die Fluktuationsrate (vgl. die Mobilitätsanforderungen und damit einhergehend die Dynamik der Zu- und Wegzüge). Diese Phänomene sind auch in Bad Kreuznach Süd-West zu beobachten, wenn auch in abgeschwächter Form und mit anderen Ausprägungen.

In Bad Kreuznach ist wie überall die Tendenz spürbar, dass innerstädtisches Wohnen wieder attraktiv wird. U.a. dem demographischen Wandel geschuldet, kann im untersuchten neu definierten Sozialraum von einem „Städtischen Wohngebiet im Wandel“ gesprochen werden.

¹ Vgl. Feldmann, Romy: Statistische Monatshefte Rheinland-Pfalz, 06/2009

Die Anforderung: Wandel begleiten und gemeinsam mit der Bürgerschaft gestalten

Den Wandel gilt es zu begleiten und zu gestalten. Je später dies geschieht, je wahrscheinlicher werden von der Bürgerschaft und den Politikverantwortlichen gleichermaßen nicht erwünschte Effekte, deren Behebung dann letztendlich deutlich teurer wird als ein zielgerichtetes Quartiermanagement, das an den richtigen Stellen ansetzt und ein konzertiertes Wirkungssystem bürgerschaftlichen, professionellen und (kommunal-)politischen Engagements beinhaltet, bestehend aus gut aufeinander abgestimmten Unterstützungen und Hilfen. Die vorliegende Sozialraumanalyse belegt, dass hierfür in Bad Kreuznach Süd-West **jetzt** der richtige Zeitpunkt ist.

Bad Kreuznach Süd-West: Daten und Fakten, Einordnung in die Gesamtstadt²

Das Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West mit rd. 7.400 Einwohnerinnen/Einwohnern und rd. 4.900 Haushalten ist Teil des Innenstadtbereiches und umfasst sechs Wahlkreise. Die Gesamtstadt Bad Kreuznach mit 44.000 Einwohnerinnen und Einwohnern setzt sich zusammen aus Bad Kreuznach und den Stadtteilen bzw. Ortsbezirken Bosenheim, Ippenheim, Planig und Winzenheim. Bad Kreuznach selbst ist bisher nicht in Stadtteile untergliedert, wie dies von vielen anderen Städten bekannt ist. (Vgl. hierzu auch Kapitel 3.1 und 3.2)

Das als reines Wohngebiet ausgewiesene Untersuchungsgebiet stellt die süd-westliche Begrenzung der Bad Kreuznacher Innenstadt dar. Teile des Gebietes sind verkehrsgünstig an Haupttangentialen der Bad Kreuznacher Innenstadt angebunden, andere liegen weiter entfernt von Einkaufs- und Geschäftsbereichen. Bad Kreuznach Süd-West bietet ein eher ruhiges und in Teilen sehr grünes Wohnumfeld und ist an der südlichen Begrenzung an das Naherholungsgebiet Kuhberg mit vielen Wander- und Freizeitmöglichkeiten angeschlossen.

Im Stadtgebiet selbst - vor allem in den westlichen und südlichen Teilen - gibt es praktisch keine Einkaufsmöglichkeit. Die Nahversorgung in den östlichen und nördlichen Gebieten stellt sich einfacher dar, da es Geschäfte und Services in den unmittelbar angrenzenden Stadtgebieten gibt. Die Versorgung mit ärztlichen und medizinischen Hilfen (Ärzte, Krankengymnastik, Fußpflege, Apotheke, Sanitätshaus, usw.) ist im näheren Umfeld gewährleistet, innerhalb des Stadtgebietes jedoch nur bedingt.

Städtebaulich betrachtet stammen die Häuser des Stadtgebiets zu einem guten Teil aus den 50er und 60er Jahren. In dieser Zeit sind u.a. eine Vielzahl an Wohneinheiten der beiden großen genossenschaftlichen Wohnungsbaugesellschaften (Gemeinnützige Baugenossenschaft eG und Gemeinnütziger Bauverein eG) entstanden. Auch die im Stadtgebiet angesiedelten evangelischen und katholischen Kirchen und Gemeindezentren (Evangelische Johannes-Kirchengemeinde und Katholische Kirchengemeinde St. Wolfgang) wurden in dieser Zeit erbaut.

²

Bei den Arbeiten an der Sozialraumanalyse hat sich schon bald gezeigt - wie es bei neu ausgewiesenen (Stadt-)Gebieten als Sozialraum oft der Fall ist -, dass kaum valide Daten zu dem Gebiet vorliegen. Insofern war es mit erheblichem Aufwand verbunden, entsprechendes Datenmaterial zu eruiieren, bzw. selbst zu aggregieren.

(Akute) Soziale Probleme und Konfliktpotenziale sind im Stadtgebiet eher überschaubar. Auffällig sind die Gegensätze zwischen den (wenigen) Bereichen, in denen Menschen mit geringerem Einkommen und (im Verhältnis zu anderen Stadtgebieten geringem Anteil an) Menschen mit Migrationshintergrund leben und etwa dem Neubaugebiet auf dem Kuhberg (hier leben vor allem finanziell besser bis sehr gut gestellte Menschen).

Der Großteil des Stadtgebiets stellt sich als sozial und finanziell eher homogen dar. Die meisten der Bewohnerinnen und Bewohner sind der Mittelschicht zuzurechnen. Man lebt in seinem Wohneigentum und ist hier zu einem hohen Anteil seit langen Jahren heimisch. Friktionen gibt es gelegentlich dort, wo unterschiedliche Lebensweisen aufeinander treffen. Menschen, die auf dem Kuhberg leben, werden von der alteingesessenen Mehrheit im Kern des Stadtgebiets schon mal als „zugezogen und abgehoben“ beschrieben. Umgekehrt werden die wenigen Straßen, in denen tendenziell vor allem Menschen aus unteren sozialen Schichten leben, kritisch beäugt. Immer mal wieder werden - vor allem von Alten und Hochbetagten aus der Gruppe der Erstbezieher-Generation - Befürchtungen laut, das Niveau im Stadtgebiet könnte sich nach und nach verschlechtern.

Familien und Jüngere finden in dem Wohngebiet die benötigte soziale Infrastruktur. Es gibt sowohl eine Grundschule (Hofgartenschule), als auch drei Kindertagesstätten (städtische Kindertagesstätte Mittlerer Flurweg, Katholischer Kindergarten St. Wolfgang, Kinderhaus Arche, das Krippe, Kindertagesstätte und Hort unter einem Dach anbietet).

An der nördlichen Grenze des Stadtgebietes liegt als Teil des Sozialraums das Gelände der Stiftung kreuznacher diakonie (sie hat hier ihren Hauptsitz). Das weitläufige Gelände beherbergt unter anderen:

- das Elisabeth Jaeger Haus (stationäre, teilstationäre und Kurzzeit Unterbringung sowie Betreutes Wohnen für Senioren),
- die Bethesda Schule für Kinder mit körperlicher Beeinträchtigung,
- das bereits erwähnte Kinderhaus Arche,
- das Sozialpädiatrische Zentrum,
- das Autismuszentrum,
- das Diakonie Krankenhaus (mit elf Fachabteilungen),
- den Reha-medizinischen Dienst und den Mobilen Reha Dienst,
- das Eugenie Michels Hospiz,
- die Fachschule für gesundheits- und Pflegeberufe,
- die Diakonenausbildung und
- die Akademie.

Alle Einrichtungen liegen in der parkähnlichen Anlage. Sie ist für die Öffentlichkeit zugänglich. Im Gebäude des Elisabeth Jaeger Hauses befindet sich ein öffentliches Café.

Wichtige Akteure im sozialen und gesellschaftlichen Leben des Stadtgebietes sind seit Langem und nach wie vor die evangelische und die katholische Kirchengemeinde, obwohl auch bei ihnen der gesellschaftliche Wandel Spuren hinterlässt. Die Evangelische Johannes-Kirchengemeinde hat derzeit rd. 7.500 Mitglieder (in drei Gemeindebezirken) und der katholische Pfarrbezirk St. Wolfgang umfasst ca. 2.400 Mitglieder.

Zurück gehende Mitgliederzahlen und geringere Finanzkraft führen seit Jahren zu organisatorischen und inhaltlichen Umbau- und Konsolidierungsprozessen. Derzeit machen sich die Auswirkungen vor allem im Bereich der katholischen Kirchengemeinde bemerkbar. St. Wolfgang wurde bereits 2008 von einer eigenständigen Pfarrei zum Pfarrbezirk der Katholischen Pfarrgemeinde Heilig Kreuz Bad Kreuznach. Im gleichen Jahr wurde die Kindertagesstätte in die Kita-Kiga-GmbH des Bistums Trier integriert. Solche Veränderungen gehen u.a. einher mit einer Verunsicherung vor allem der alten und hochbetagten Gemeindemitglieder und führen letztendlich zu einer Reduzierung der kirchlichen Angebote. Aktuell (Oktober 2013) hat der Verwaltungsrat der Pfarrgemeinde die Schließung der Lebibliothek in St. Wolfgang beschlossen. Eine Schließung sowohl des Gemeindezentrums als auch der Pfarrkirche ist derzeit ebenfalls in der Diskussion.

In der Evangelischen Johannes-Kirchengemeinde sind ähnliche Prozesse im Gang. Sie ist eine der vier evangelischen Kirchengemeinden in Bad Kreuznach und in drei Gemeindebezirken unterteilt. Die Mehrheit der Gemeindemitglieder im Stadtgebiet Süd-West gehört zum Gemeindebezirk 2, für den Pfarrerin Ute Weiser zuständig ist und dem die Johanneskirche und das Gemeindezentrum in der Lessingstraße zugeordnet ist. Teilweise gehört auch der Gemeindebezirk 1 (zuständig ist hier Pfarrer Dr. Claus Claussen) zum Stadtgebiet.

Bemerkenswert und in den iSPO-Erhebungen immer wieder auch von Katholiken und kirchenferneren Menschen betont: Die evangelische Kirchengemeinde bietet ihren Gemeindemitgliedern und darüber hinaus den Menschen im Stadtgebiet eine Vielzahl sozialer, gesellschaftlicher und kultureller Angebote (wie z.B. Seniorennachmittage, ein Singkreis, Teenie- und Kinder-Treff, Sitztanzgruppe, etc.).

Weil die demographischen Auswirkungen auch im Hinblick auf die Aktiven der Kirchengemeinden deutlich zu spüren sind (dem Wandel im Stadtgebiet geschuldet, würden „im Grunde immer mehr Aufgaben an die Kirchengemeinden herangetragen, bei gleichzeitiger Reduzierung der (finanziellen) Ressourcen“), sehen die Verantwortlichen beider Kirchengemeinden die Grenze der Belastbarkeit erreicht. Perspektivisch sei zu befürchten, dass man Aktivitäten und Angebote auf dem bisherigen qualitativen und quantitativen Niveau nicht werde aufrechterhalten können.

Derzeit sind in beiden Kirchengemeinden nach wie vor sehr viele Menschen ehrenamtlich und mit hoher Verbindlichkeit aktiv. Dies gilt, obwohl der Altersdurchschnitt hoch ist und gleichzeitig die Zahl der Aktiven stagniert bzw. zurückgeht.

Angebote der Altenarbeit und Altenhilfe

Hinsichtlich des in Deutschland generell umfangreichen Systems an Angeboten, Initiativen, Diensten, Einrichtungen und (privaten und frei gemeinnützigen) Trägern ist für Bad Kreuznach und Bad Kreuznach Süd-West festzuhalten, dass dieser Bereich im Rahmen der Sozialraumanalyse nicht mit hoher Priorität untersucht wurde. Wie fast überall in Deutschland, gibt es auch in Bad Kreuznach und Umgebung - und damit wirksam im Stadtbezirk Süd-West - die bekannte Vielfalt an Angeboten (in der hinlänglich bekannten Quantität und Qualität). Dass hierbei in Bad Kreuznach (wie vielerorts) auch Schwachpunkte vorhanden sind,³ war

³ Schwachstellen sind - wie eigentlich überall - etwa hinsichtlich einer quartiersnahen und kundenorientierten Vernetzung zu beobachten, aber auch in Bezug auf die so genannte „Nahtstellenproblematik“ zwischen den Systemen der Gesundheits-, Alten- und Behindertenhilfe oder etwa hinsichtlich des so genannte Drehtüreffekts (meint die oft in einer Akutsituation fachlich nicht notwendige, krisenintervenierende Einweisungen in eine Klinik - mit nicht selten gravierenden negativen Effekten auf den Allgemeinzustand des/der Betroffenen. Ein anderes Beispiel ist Betreutes Wohnen (vgl. hierzu 3.4.5 dieses Berichts): Auch in Bad Kreuznach gibt es eine ganze Reihe von Angeboten (solitär oder im Vorfeld stationärer Pflege). Betreutes Woh-

zu unterstellen. Neben inhaltlichen Gründen haben die Zielrichtung des Auftrags und die Rahmenbedingungen der Sozialraumanalyse diese Priorisierung bedingt.

Vor allem Sozialraumanalysen, die als Grundlage für ein Quartiersmanagement-Projekt durchgeführt werden, müssen diese Priorisierung berücksichtigen. Im Wesentlichen sind die Wünsche und Bedürfnisse der Bewohnerschaft und deren Mitwirkungsbereitschaft als besondere Ressourcen und Potenziale eines Sozialraums in den Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses zu stellen und herauszuarbeiten.

Schließlich: Den genannten Gründen und Konstellationen geschuldet, wurden auch die Bereiche „Lebensbedingungen für behinderte Menschen“ und „Menschen mit Migrationshintergrund“ in Bad Kreuznach Süd-West sowie der Aspekt „intergeneratives Zusammenleben“ nur am Rande behandelt.

1 Hintergrund und Zielsetzung der Untersuchung

1.1 Untersuchungsgegenstand

Auf dem Weg zu einem zukunftsfähigen und nachhaltigen Konzept

Die Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz als Träger verschiedener ambulanter, teilstationärer und stationärer Einrichtungen (Krankenhaus, Altenhilfe, Behindertenhilfe; mit einem Schwerpunkt in der Versorgung von an Demenz erkrankten Menschen) sind vor dem Hintergrund der demographischen Herausforderungen dabei, zukunftsfähige und innovative neue Unterstützungs- und Versorgungskonzepte zu entwickeln.

Den Hintergrund zu diesem Vorhaben bilden die allgemein bekannten Zahlen für Deutschland und für Rheinland-Pfalz (im Vergleich zu heute, so die Prognosen, wird die Zahl der über 60jährigen bis 2035 um 36% steigen; bis 2025 wird jeder 3. Einwohner von Rheinland-Pfalz über 60 Jahre sein).

Hinsichtlich dieser Werte ist ergänzend anzumerken, dass Rheinland-Pfalz im Vergleich zu anderen Bundesländern traditionell landesweit auf ein gut ausgebautes Altenarbeits- und Altenhilfesystem zurückgreifen kann (vgl. etwa die Zahl der BeKo-Stellen⁴ und inzwischen der Pflegestützpunkte).

Alte und hochbetagte Menschen wollen selbstbestimmt im angestammten Wohnquartier leben

Neuere (aber auch viele der seit Jahren bekannten Untersuchungen) belegen, dass alte und hochbetagte Bewohnerinnen und Bewohner den starken Wunsch nach einem selbst bestimmten und in die bekannte Wohnumgebung eingebundenen Leben haben.⁵

Bei sich im Vergleich zu früher weiter verbessernder Gesundheit der Älteren und Hochbetagten geraten in einem zukunftsfähigen Konzept die Aspekte „Kultur- und Teilhabe“, „Altenarbeit“ und „Vernetzung mit familiären, informellen, nachbarschaftlichen und den kirchlichen Strukturen“ ebenso in den Blick wie die Aspekte „intergenerative und multiethnische Strukturen“, „Sozialraumorientierung“, „Quartiersmanagement“, „Netzwerkarbeit“, „Case-/Care-Management“ und „niedrigschwellige, frühe (präventive) Beratung“.

Die bekannten und vielfach bewährten Angeboten der Altenarbeit und Altenhilfe (Senioren-Begegnungsstätten, ambulante Dienste und Angebote, Kurzzeit- und Tagespflege sowie die Einrichtungen der stationären Altenhilfe) werden nicht überflüssig. Sie werden im Gegenteil nach wie vor dringend benötigt. Ihre Ausgestaltung wird sich aber nach und nach - und dies teilweise grundlegend - verändern.

⁴ Beratungs- und Koordinierungsstellen; vgl. hierzu u.a.: <http://ekkt.ekir.de/trier/593.0.html>;
<http://www.gps-rps.de/mainz/einrichtungen-und-angebote/beratungs--und-koordinierungsstelle>

⁵ <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/mug/01-Redaktion/PDF-Anlagen/gesamtdokument,property=pdf,bereich=mug,sprache=de,rwb=true.pdf>

Warum quartiersbezogene Stadtteilentwicklung?⁶

In den Wohnquartieren liegen Steuerungs- und Beteiligungspotentiale, die zukünftig intensiver genutzt werden müssen. Es geht nicht darum, Partikularlösungen für eine bestimmte Gruppe (hier der älteren Menschen) zu finden, sondern es muss sich um ein aufeinander abgestimmtes Wirkungssystem handeln. Auch wenn der Fokus der Studie und der darauf basierenden späteren Aktivitäten auf den alternden Menschen liegt, ist der Blick auf generationen- und ethnienübergreifende Aspekte bedeutsam, um ein umfassendes und an die Bedürfnisse aller angepasstes System zu entwickeln. In einem lebendigen Wohnquartier braucht jede Bewohnergruppe die anderen; nur gemeinsam entsteht ein belastbares Gesamtsystem.

Tragfähige Zukunftskonzepte in neuer Verantwortungsgemeinschaft brauchen „Kooperation trotz Konkurrenz“

Quartierskonzepte brauchen die Kooperation verschiedenster Akteure, die oft gleichzeitig „Konkurrenten am Markt“ sind und in mancher Hinsicht unterschiedliche Interessen haben. In gut implementierten Sozialraum- bzw. Quartierskonzepten gelingt es trotzdem, dass jeder seine besonderen Komponenten als Teil neuer Verbundarrangements einbringt. Auf diese Weise entsteht eine neue Versorgungs- bzw. Unterstützungsqualität im Quartier von der alle einen Nutzen haben: die Menschen im Wohnquartier, die verschiedenen Träger, Dienste und Einrichtungen und die Hausbesitzer und Wohnungsbaugesellschaften sowie der zuständige Landkreis bzw. die Kommune und generell die Öffentliche Hand und die Gesellschaft.

Die Sozialraumanalyse als Grundlage für ein zukunftsfähiges Quartierskonzept

Nach dem derzeitigen Stand der Fachdiskussion ist eine auf das anvisierte Wohnquartier bzw. den entsprechenden Sozialraum bezogene systematische Sozialraumanalyse die Grundlage für ein an den Bedürfnissen der Bewohnerschaft orientiertes, zukunftsfähiges Quartierskonzept. Dieses wiederum ist notwendig, wenn im Rahmen von Quartiersmanagement auf einen begrenzten Sozialraum bezogene Entwicklungen systematisch vorangetrieben und die Zukunftsfähigkeit eines Quartiers gesichert, bzw. verbessert werden soll.

1.2 Ziele des Vorhabens zur Quartiersentwicklung im Stadtgebiet Süd-West

Die Stiftung Deutsches Hilfswerk (DHW) hat ein Programm („Förderung neuer Wege in der Altenhilfe“) aufgelegt, aus dem u.a. Projekte wie das in Bad Kreuznach geplante, unterstützt werden. Um Mitnahmeeffekte zu vermeiden, wurden relativ anspruchsvolle Vergabekriterien entwickelt. U.a. wird eine fundierte Sozialraumanalyse als Ausgangspunkt verlangt. Hierzu hat das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) in Köln im Auftrag des DHW Vergaberichtlinien entwickelt, entlang deren die vorliegende Sozialraumanalyse erarbeitet worden ist.⁷

⁶ Vgl. auch: <http://www.unna.de/kreisstadt+unna/kreisstadt-unna/stadtverwaltung-virtuelles-rathaus/alle-bereiche-von-a-z/wohnen-soziales-u.-senioren/wohnen/quartiersbezogene-projekte.html>

⁷ Quelle: www.kda.de/unsere-vision-und-ziele.de

Die Förderziele des DHW als Eckpunkte für die Erarbeitung eines förderfähigen Konzepts zur Quartiersentwicklung lauten:

- ✓ Schaffung eines wertschätzenden gesellschaftlichen Umfelds
- ✓ Errichtung einer tragenden sozialen Infrastruktur
- ✓ Aufbau generationsgerechter räumlicher Infrastruktur
- ✓ Bereitstellung bedarfsgerechter Wohnangebote
- ✓ Entwickeln bedarfsgerechter Dienstleistungen und Angebote
- ✓ Bereitstellung Wohnortnaher Beratung und Begleitung

Auf ihrer Grundlage formulierten die Projektinitiatoren folgende konkreten Ziele für die Entwicklung eines Konzeptes zur Quartiersentwicklung im Stadtgebiet Bad Kreuznach Südwest:

1. *Gestaltung eines Lebensraumes für Bürger/-innen, der ihren Bedürfnissen und Erfordernissen Rechnung trägt.*
Ziele: Stärken des selbständigen Wohnens in der vertrauten Wohnumgebung auch bei zunehmendem Unterstützungs-, Hilfe- und Pflegebedarf; Fördern von Eigeninitiative, Eigenverantwortung und gegenseitiger Hilfe; Unterstützung beim Aufbau bewohnerzentrierter sozialer Netze.
2. *Entwickeln und umsetzen eines Quartiersentwicklungsansatzes, der möglichst alle Generationen und die Menschen mit speziellem Hilfebedarf einbezieht.*
Ziel: „alternsgerechte (und damit auch generationengerechte) Gestaltung des Wohnquartiers.“
3. *Entwickeln verschiedener Bausteine zur Sicherung der „alternsgerechten Gestaltung von Quartieren“.*
Ziel: ein abgestimmtes und sich in seinen Wirkungen positiv verstärkendes System von Beratungsangeboten, Angeboten zur sozialen Integration, eine generationengerechte räumliche Infrastruktur sowie die Beteiligung und Verantwortungsübernahme der Bürger/-innen. Nicht zuletzt: bedarfsgerechte Wohnangebote für Menschen mit Unterstützungs-, Betreuungs- und Pflegebedarf.

2 Aufgaben und Konzeption der Sozialraumanalyse

2.1 Aufgaben- und Fragestellungen der Sozialraumanalyse

Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse als Grundlage für die altersgerechte Quartierskonzeption

Grundlage für ein an den Bedürfnissen der Bewohnerschaft orientiertes Quartierskonzept und die darin enthaltene Analyse der Infrastruktur- und Angebotsentwicklung ist zunächst *eine auf das Wohnquartier bezogene Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse*.⁸

Verlässliche Informationen über die Bedürfnisse und den Bedarf der Bewohner/-innen und im Weiteren über die vorhandene Angebots- und Ressourcenstruktur helfen zu vermeiden, dass Maßnahmen an den Bedürfnissen der Bewohnerschaft vorbei entwickelt werden und Doppelstrukturen mit kontraproduktiven Konkurrenzkonstellationen entstehen. Zudem lassen sich mit hoher Wahrscheinlichkeit Lücken im bestehenden Angebotsspektrum vor dem Hintergrund der vorhandenen Bedarfe identifizieren.

Die Leitfragen hierzu lauten:

- (1) Was benötigen die Menschen im Wohnquartier *aus ihrer eigenen Sicht*?
- (2) Welche (kleinräumigen und feinnervigen) Angebote, Dienstleistungen und Strukturen gibt es bereits im Wohnquartier und welche fehlen *aus Sicht der Bewohnerschaft und der anderen Fachleute für das Wohnquartier*?
- (3) Inwieweit lassen sich Bewohner/-innen zur Selbstorganisation ihrer Interessen motivieren und inwieweit gelingt es, bereits bestehendes ehrenamtliches bzw. bürgerschaftliches Engagement zu nutzen bzw. wo nötig, zusätzliches zu generieren?

Es geht demnach darum, verlässliche Informationen über die Bedürfnisse und den Bedarf der Bewohner/-innen ebenso wie über die vorhandenen Angebots- und Ressourcenstrukturen zu erlangen.

Fragen der Sozialraumanalyse im Detail

Zur Bedarfslage und den Bedürfnissen im Sozialraum / im Wohnquartier

- Welche Bedürfnisse bzw. welchen Bedarf haben die Menschen im Wohnquartier
- Welche der Bedürfnisse lassen sich als Bedarf generieren, der mit im Grundsatz bestehenden Angeboten und welcher über ggf. neu zu entwickelnde gedeckt werden kann?

Zu Angeboten, Dienstleistungen und Ressourcen

- Welche (informellen), nachbarschaftlich organisierten Unterstützungsstrukturen gibt es? Wie können diese weiter gestärkt, stabilisiert und ausgeweitet werden?

⁸ Lt. iSPO-Konzeption liegt der Fokus konsequent auf dem Bedürfnissen der Bewohnerschaft.

- Welche Angebote für welche Bedarfe gibt es bereits (aktuell oder latent) im Wohnquartier? Entsprechen sie in quantitativer und qualitativer Hinsicht der erfassten Bedarfslage?
- Inwieweit entsprechen Angebote der Zielsetzung, alternden Menschen so lange wie möglich ein möglichst selbst bestimmtes und selbst organisiertes Leben in ihrem gewohnten Umfeld zu ermöglichen?
- Wie werden vorhandene Angebote in angrenzenden Wohnquartieren bzw. in der Stadt von den unterschiedlichen Bedarfsgruppen genutzt? Gibt es individuelle bzw. strukturelle Faktoren, die eine Nutzung erschweren bzw. verhindern; wenn ja, welche sind das?

Zur Vernetzung, Koordination von Angeboten, Möglichkeiten zur Kooperation von Anbietern und Trägern

- Wie stellen sich die öffentlichen, privatwirtschaftlichen und wohlfahrtverbandlichen Strukturen im Stadtgebiet bzw. den Wohnquartieren dar?
- Welche Gremien oder sonstigen Strukturen gibt es, die geeignet sind, Dienste und Angebote verschiedener Träger miteinander abzustimmen und zu koordinieren?
- Gibt es bei den Trägern die Bereitschaft, beim Aufbau und der Umsetzung neuer Angebote ggf. auch in gemeinsamer Trägerschaft - bzw. Verantwortungsgemeinschaft - zu agieren?

2.2 Analysedimensionen entlang der Vorgaben des KDA

Die Analysedimensionen müssen in diesem Fall den Kriterien des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA) bzw. des Deutschen Hilfswerks (DHW) zur Förderung von Vorhaben der Quartiersentwicklung entsprechen. Es sind dies:

- Geschichte und Image des Stadtgebiets bzw. der Wohnquartiere
- Physische Raumbestimmung (Topografische Gegebenheiten, gebaute Barrieren, physische Grenzen, Verkehrswege, Baustruktur)
- Sozio-ökonomische Strukturanalyse (z. B. Bevölkerungsstruktur nach Geschlecht, Alter, Nationalität, Familienstrukturen, soziale Struktur wie Einkommensstruktur, Arbeitslosigkeit)
- Infrastrukturelle Bestandsanalyse (z. B. Akteure im Quartier wie Initiativen, Interessengemeinschaften, Netzwerke, Nachbarschaftsinitiativen, Vereine, Schlüsselpersonen und Leistungsangebote wie private, gemeinnützige Dienstleister, Kirchengemeinden, Gewerbe, öffentliche Einrichtungen, Beratungsangebote, Alten- und Behindertenhilfeeinrichtungen, Medien, Begegnungsmöglichkeiten)
- Nutzungsmuster in öffentlichen Räumen (Erfassung des Nutzungsverhaltens und Ermittlung von Einschränkungen für eine bedarfsgereichte Nutzung des öffentlichen Raumes der Zielgruppen)

- Bedürfnisse und Bedarfe der Bewohnerschaft (soziale Aspekte: Kontakte, informelle Netzwerke, ...; kulturelle Bedarfe; gesundheitliche/pflegerische Bedarfe; Bedarfe der materiellen Grundversorgung wie Ernährung, Kleidung; Bedarfe an Unterstützung in der Bewältigung alltagspraktischer Anforderungen wie Haushaltsführung, Erledigung der alltäglichen Aufgaben, Kommunikation mit der öffentlichen Verwaltung und den Behörden; ...)

Der vorliegende Bericht folgt im Wesentlichen den genannten Analysedimensionen und geht dezidiert auf sie ein. Den Aspekt „*Nutzungsmuster in öffentlichen Räumen*“ sehen wir als Querschnittsdimension an. Er wird deshalb an verschiedenen Stellen im Bericht und in den unterschiedlichsten inhaltlichen Zusammenhängen mitbehandelt.

2.3 Methodendesign der vorliegenden Sozialraumanalyse

iSPO hat mit einem Multimethodenmix gearbeitet, bestehend aus

- einer Sekundärdatenanalyse
- mehreren Begehungen
- einer umfangreichen Bewohner-Befragung (Vollerhebung aller Haushalte; vertiefende Nachfragen per E-Mail, Telefon und im persönlichen Gespräch)
- einer anonymen Onlinebefragung von Schlüsselpersonen (vgl. „Kooperation trotz Konkurrenz“)
- einer großen Zahl von Leitfadeninterviews
- einer Netzwerkanalyse und
- einem abschließenden Workshop (Bewohnerschaft und Sozialraumexperten)

Schließlich wurde eine Steuerungsgruppe für die Sozialraumanalyse etabliert (drei Treffen; Ziel: Einbezug relevanter Akteure des und für den Sozialraum(s)).

2.4 Durchführung der Erhebungen

Befragung der Bewohnerschaft (Haushaltsbefragung aller Haushalte)

Als Kern der Sozialraumanalyse wurde eine voll standardisierte Haushaltsbefragung durchgeführt (rd. 5000 Fragebögen an alle Haushalte im Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West). Die Verteilung der Fragebögen erfolgte als Beilage der (kostenlosen) Wochenzeitung „Kreuznacher Rundschau“ (ausgeliefert durch deren Verteiler). Die Befragten hatten die Möglichkeit ihren Fragebogen kostenfrei im Rückumschlag per Post an das iSPO Institut zu senden oder in eine von acht Abgabeboxen, verteilt im gesamten Einzugsgebiet, zu werfen oder aber den Fragebogen online per Internet auszufüllen (ein Zugangs-Passwort war im Anschreiben genannt). Auf die Haushaltsbefragung wurde durch Artikel in der regionalen Tagespresse und durch Veröffentlichungen in den Gemeindebriefen der katholischen und evangelischen Kirchengemeinden sowie in Ankündigungen während kirchlicher Veranstaltungen bzw. mittels Aushängen in den Wohnhäusern der Gemeinnützigen Baugenossenschaft hingewiesen.

Bei solcher Vorgehensweise wird in Fachkreisen davon ausgegangen, dass ca. 20 Prozent der Adressaten den Fragebogen nicht zur Kenntnis nehmen. Insgesamt 535 Fragebögen wurden auf den unterschiedlichen Wegen an iSPO zurückgegeben. Unter Berücksichtigung

der vorgenannten Erfahrungen bedeutet dies eine Rücklaufquote von rd. 13 Prozent und damit eine Daten-Grundgesamtheit, auf deren Basis belastbare Aussagen möglich sind. (Vgl. hierzu auch die Abbildung Seite 19.)

Es war das Ziel der Haushaltsbefragung, einen allgemeinen Überblick und differenzierten Einblick zum Leben und Zusammenleben der Bewohnerschaft in Bad Kreuznach Süd-West zu erhalten. Dem Untersuchungszweck geschuldet, bezogen sich deshalb viele der Fragen explizit auf die Situation und das Leben älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger. Die Fragen waren jedoch so formuliert, dass sich alle Altersgruppen angesprochen fühlen konnten.

Im Rahmen der - *anonymen* - Haushaltsbefragung wurden die Bewohnerinnen und Bewohner u.a. gebeten, ggf. doch Namen und Kontaktdaten preis zu geben. Es gehe darum, so wurde von iSPO dargelegt, bei Bedarf vertiefende Auskünfte per Telefon oder Mail zu erhalten.

Das Ergebnis: 109 Antwortende (das sind rd. 20 Prozent) sind der Bitte nachgekommen. Von ihnen konnten zeitnah - in Ergänzung zur Auswertung der Fragebogen - 46 Haushalte/Personen vertiefend befragt werden (31 Personen per E-Mail und 15 telefonisch; Dauer der Telefonate: zwischen 15 und 40 Minuten).

Leitfadengestützte Interviews

Im Sinne des Multi-Methodenmix wurden zur Vertiefung einzelner Aspekte 26 leitfadengestützte Interviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern geführt. Die Gespräche ergaben sich aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen und wurden in unterschiedlichen settings geführt (Dauer zwischen 10 und 60 Minuten). Einige der vertiefenden Interviews waren Gruppeninterviews, die etwa im Rahmen der Teilnahme an Veranstaltungen der evangelischen Kirchengemeinde geführt werden konnten (als eigener Tagesordnungspunkt innerhalb eines turnusmäßigen Treffens). Andere Gespräche kamen durch Zufallsbegegnungen während der sechs Quartiersbegehungen statt. Wieder andere kamen nach gezielter Auswahl und Kontaktaufnahme zu Bewohnerinnen und Bewohnern zustande (etwa: mit dem Hauswart der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Bad Kreuznach e.G. (GBG) oder mit einer früheren langjährigen Sekretärin einer kirchlichen Sozialstation). Die Mehrheit der Befragten gehört zur Zielgruppe der im Stadtgebiet lebenden Seniorinnen und Senioren.

Befragung weiterer Akteure (Expertinnen/Experten im bzw. für den Sozialraum Bad Kreuznach Süd-West)

Neben dem Befragungsschwerpunkt „Bewohnerschaft Bad Kreuznach Süd-West“ wurden mit hauptamtlich engagierten Akteuren so genannte Experten-/Expertinneninterviews geführt. Die Gespräche dauerten in der Regel zwischen 45 und 120 Minuten und wurden mit den folgenden Personen geführt:

- Pfarrerin der Evangelischen Johannes-Kirchengemeinde
- Diakon der katholische Kirchengemeinde Heilig Kreuz
- Geschäftsführer der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Bad Kreuznach e.G.
- Geschäftsführer des Gemeinnützigen Bauvereins Bad Kreuznach e.G.
- Geschäftsführerin Rehabilitationszentrum Bethesda Stiftung kreuznacher diakonie

- Leiterin des Ambulantes Rehabilitationsteams Stiftung kreuznacher diakonie
- Mitarbeiterin eines Pflegestützpunkts Bad Kreuznach
- Hauswart der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Bad Kreuznach
- Leiterin des Beratungsbüro Demenz der Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz
- Geschäftsführer des DIESO Fair Markts
- Mitarbeiterin des Sozialamts Bad Kreuznach
- Quartiersmanager Projekt „Soziale Stadt“
- Leiterin der Landesberatungsstelle Barrierefrei Bauen und Wohnen

Onlinebefragung Institutionen

Um Aktivitäten und Verzahnungen der im Sozialraum aktiven Träger, Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe überblickartig nachzuvollziehen, wurde eine Online-Befragung bei 27 einschlägigen Adressaten durchgeführt (teilweise identisch mit den voraus genannten Institutionenvertreterinnen/-vertretern).

Weil dieser Erhebungsschritt den Bereich in den Blick nimmt, in dem Anbietende am örtlichen Markt untereinander Konkurrenten sind, (vgl. das Postulat „Kooperation trotz Konkurrenz“) und weil hierzu nach unserer Einschätzung bisher eine Kooperationskultur erst ansatzweise vorhanden ist, war es wichtig, die Abfrage so anzulegen, dass die Angesprochenen die Option haben, anonym zu antworten.

17 Adressaten (also rd. 63 Prozent der Angefragten) haben sich beteiligt. Sieben von ihnen (rd. 42 Prozent der Antwortenden) haben ihre Kontaktdaten mitgeteilt und sich damit kenntlich gemacht.

Stadtteilkonferenz Bad Kreuznach Süd-West⁹

Zum Abschluss der Arbeiten an der Sozialraumanalyse fand Anfang Dezember 2013 im katholischen Gemeindezentrum St. Wolfgang eine Stadtteilkonferenz mit 60 Teilnehmenden statt. Ziel war es, vor allem Bewohner/-innen, aber auch Akteure aus dem Bereich der im Wohngebiet ehrenamtlich oder hauptamtlich tätigen Kirchengemeinden, Initiativen, Diensten, Einrichtungen und Träger über die wichtigsten Ergebnisse zu informieren, ihre Rückmeldungen zu erhalten und ggf. als zusätzliche, wertvolle Aspekte in den Schlussbericht zu integrieren und schließlich ihre Bereitschaft, sich mit zu engagieren, abzufragen.

Die Gruppe setzte sich zu etwa einem Drittel aus Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen lokalen Dienstleister, Serviceanbieter und kommunalen Ämter sowie zu zwei Dritteln aus Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtgebiets Bad Kreuznach Süd-West zusammen. Die meisten von ihnen waren im Vorfeld im Rahmen der Erhebungen kontaktiert und involviert worden. Einzelne waren bisher noch nicht beteiligt. Sie hatten aus der Tagespresse von der Stadtteilkonferenz erfahren und wollten „mal sehen, was sich da für das Stadtgebiet tut.“ Erfreulich: Das Gros der Teilnehmenden gehört hinsichtlich des Alters eher dem Kreis der (jungen, mittelalten und hochbetagten) Seniorinnen und Senioren an (die älteste Teilnehme-

⁹ Vgl. die Unterlagen im Anhang

rin war 90 Jahre). Es waren aber auch junge und jüngere Bewohner/-innen aus Bad Kreuznach Süd-West gekommen (jüngste Teilnehmerin: 25 Jahre).

Nachdem zu Anfang im Rahmen einer Power-Point-Präsentation die wichtigsten Ergebnisse der Sozialraumanalyse vorgestellt worden waren, diskutierten die Teilnehmer/-innen nach der World Café Methode¹⁰ an runden Tischen die folgenden Themen:

- Wohnen und Wohnumfeld
- Soziales Miteinander
- Informationsangebot
- Infrastruktur und Nahversorgung
- Angebot sozialer Dienste und Dienstleistungen

Die Ergebnisse der Diskussionen wurden dokumentiert und sowohl für den Bericht als auch für die Weiterarbeit vor Ort aufgearbeitet.

Begehungen des Untersuchungsgebietes

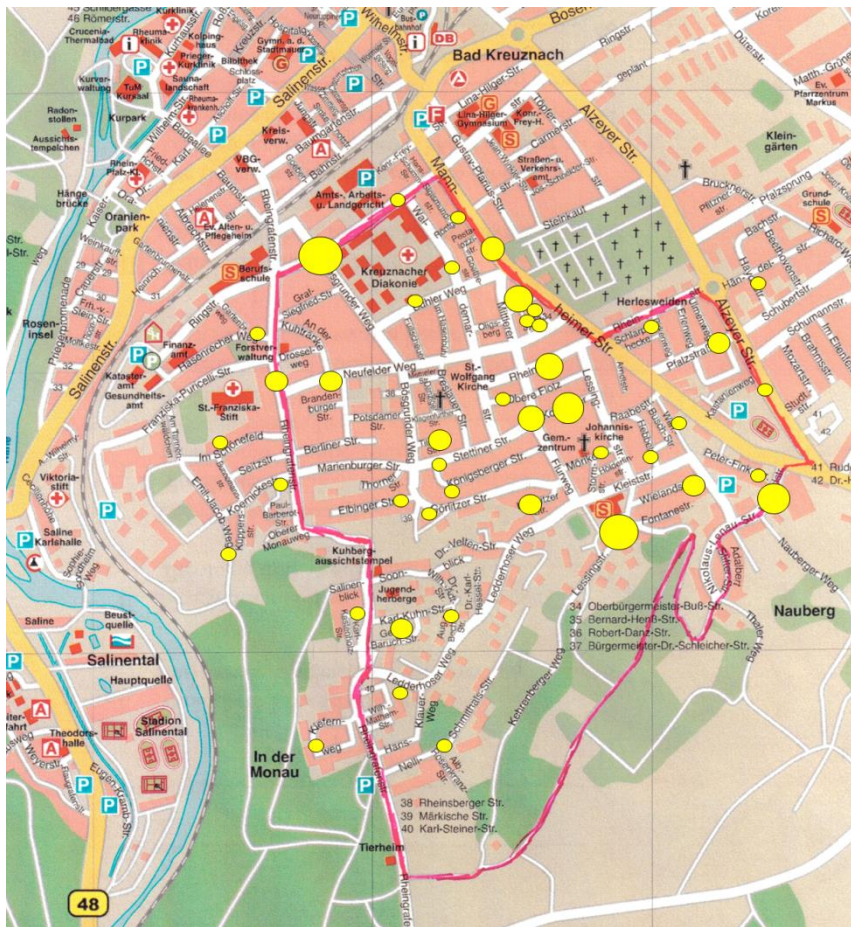
Mehrfach (an sechs verschiedenen Terminen) wurde im Untersuchungszeitraum das Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West von den Sozialwissenschaftlern des iSPO-Institutes - gemeinsam mit Vor-Ort-Akteuren oder alleine - begangen.

Bei unterschiedlichem Fokus im Detail, ging es stets um Erkenntnisse zur Infrastruktur, den baulichen und räumlichen Gegebenheiten und dem Mobilitätsverhalten innerhalb des Untersuchungsraumes und in die angrenzenden Sozialräume. Zum anderen galt es (ggf. auch informelle) soziale Treffpunkte, Nutzungsmuster und lokale Akteure mit Leitfunktion im Quartier zu identifizieren und mit ihnen soweit möglich ins Gespräch zu kommen. Die Begehungen erfolgten im Zeitraum von 10 Wochen zu verschiedenen Tageszeiten und soweit möglich zu Fuß (bedingt durch die Größe des Sozialraums wurden zwischendurch Strecken mit dem Auto zurückgelegt). Bei allen Begehungen wurde keine Möglichkeit ausgelassen, mit Anwohnerinnen und Anwohnern ins Gespräch zu kommen.

Im Rahmen der verschiedenen persönlichen Kontakte und Gespräche mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtgebiets Bad Kreuznach Süd-West, war es möglich, einen breiten Querschnitt der dort lebenden Menschen zu Wort kommen zu lassen.

¹⁰ Zur World Café Methode siehe z.B.: www.kas.de/wf/de/71.9278/, www.wikipedia.org/wiki/World-Caf%C3%A9

Abbildung 1: Rückmeldungen aus dem Sozialraum¹¹



Quelle: Veröffentlichter Stadtplan; Markierung: iSPO Institut, 2013

¹¹ Gelber Kreis: ein unmittelbarer Befragungskontakt in dieser Straße; größere Kreise = mehrere Befragungskontakte.

3 Ergebnisse der Sozialraumanalyse

Entlang der im vorausgehenden Kapitel genannten Analysedimensionen/Handlungsfelder werden nachfolgend die Ergebnisse der verschiedenen Erhebungen zusammengeführt. Zum Ende jeder einzelnen Analysedimension bzw. jedes Handlungsfeldes werden erste Hinweise („Empfehlungen“) hinsichtlich möglicher Handlungsoptionen gegeben.

3.1 Analysedimension „Geschichte und Image des Stadtgebiets“

3.1.1 Rahmendaten zur Stadt Bad Kreuznach - Ein Überblick¹²

Bad Kreuznach ist Kurstadt und Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises in Rheinland-Pfalz. Hier leben ca. 44.000 Menschen. Die Stadt ist Versorgungsmittelpunkt für die gesamte Region (mit ungefähr 150.000 Bewohnerinnen und Bewohnern) und Sitz der Verbandsgemeinde, der sie aber als große kreisangehörige Stadt nicht angehört. Zudem befinden sich in Bad Kreuznach eine Bundes- und mehrere Landesbehörden sowie ein Amts-, Land- und Arbeitsgericht. Darüber hinaus ist Bad Kreuznach Sitz der Landwirtschaftskammer Rheinland-Pfalz.

Aufgrund ihrer Wirtschaftskraft hat Bad Kreuznach eine zentrale Bedeutung für die gesamte Region. Hier finden 28.500 Menschen Arbeit. Zwei Drittel von ihnen pendeln täglich aus dem Umland in die Stadt. Die Wirtschaftsstruktur ist geprägt von kleinen und mittleren Betrieben. Aber auch große Namen wie das Reifenwerk Michelin, Schneider Optik oder Seitz Filter sind anzutreffen.

Bad Kreuznach ist ebenso Wohnort wie Dienstleistungs- Handels-, Gewerbe- und Gesundheitszentrum der Region. Die Gegend rund um Bad Kreuznach gehört zum Nahe-Weinbaubereich und ist ein attraktives Ziel für Touristen und Erholung Suchende.

Stadtgeschichte im Überblick

Bad Kreuznach kann auf eine lange und bewegte Geschichte zurückblicken, die im 5. Jahrhundert v. Chr. mit einer keltischen Ansiedlung beginnt. Von etwa 50 v. Chr. bis zum Ende des 4. Jahrhunderts liegt „Cruciniacum“ im Siedlungsgebiet des römischen Weltreiches. Den Siedlungskern um das alte Kastell und die römischen Gutshöfe übernehmen dann die germanischen Stämme (zunächst die Burgunder, später die Franken), die die Römer verdrängen.

„Cruzenach“ wird wichtiger Verkehrsknotenpunkt. 1270 erhält der ummauerte Ort städtische Freiheiten: Steuerhoheit, Markt, Gericht und Zoll. Ein großer Einschnitt in die Stadtgeschichte ist im 17. Jahrhundert zu verzeichnen. Bis zum 30-jährigen Krieg leben 8.500 Menschen in Kreuznach. Im 18. Jahrhundert sind es nur noch zwischen 2.500 (ca. 1700) und 3.700 Einwohner/-innen (1789).

¹² Für weitere Informationen siehe www.bad-kreuznach.de;
http://de.wikipedia.org/wiki/Bad_Kreuznach

Die Entwicklung der Stadt ändert sich im 19. Jahrhundert grundlegend. Sie erlebt einen rasanten Aufschwung, für den zwei Faktoren entscheidend sind: die Industrialisierung und die Kur. Mit der Kur entwickelt sich eine bis heute hochspezialisierte Kliniklandschaft.

Aktuell ist Bad Kreuznach Landeszentrum für die Behandlung von Rheumaerkrankungen. Über die klassischen Therapieangebote hinaus profiliert sich Bad Kreuznach heute als gute Adresse für Wellnessurlauber.

Der Wachstumsprozess des 19. Jahrhunderts setzt sich bis zur Gegenwart fort. Nach 1918 werden gegen die Wohnungsnot neue Wohnanlagen geschaffen. Im Zweiten Weltkrieg werden bei Bombenangriffen (1941 und 1944/45) 1.800 der 3.500 Wohnungen und mehr als die Hälfte der Gewerbe- und Industrieanlagen zerstört. Nach 1945 steht die Stadt vor dem Wiederaufbau.

Mit der Überwindung der materiellen Kriegsfolgen beginnt das nächste Kapitel der Stadtgeschichte. Nach der Beseitigung der schlimmsten Schäden sorgen Wohnungsbauprogramme dafür, dass Elends- und Einfachwohnungen weitestgehend verschwinden; in den 50er Jahren entstehen wieder neue Wohngebiete.

Nachdem die US-Truppen auch Bad Kreuznach befreit haben, gehört die Stadt zunächst zur französischen Zone. Ab 1951 kommt die US-Armee zurück und nutzt im Laufe der Jahre über 150 Hektar des Stadtgebiets für ihre Zwecke. Während fünf Jahrzehnten sind die Hauptquartiere von drei amerikanischen Divisionen in Bad Kreuznach stationiert. Zuletzt gehören zur „Community“ 4.200 Soldaten, Familienangehörige und Zivilbeschäftigte. Ende 2001 verlassen die amerikanischen Streitkräfte die Stadt.

3.1.2 Das Stadtgebiet „Bad Kreuznach Süd-West“

Das Stadtgebiet in der hier untersuchten Dimension wird offiziell erstmals 2013 im Zuge der Planungen für ein Quartiersmanagement-Vorhaben definiert. Bad Kreuznach Süd-West ist kein traditioneller Stadtteil, wie dies in anderen (alten) Städten wie etwa in Mainz der Fall ist. Der Sozialraum wird als „bürgerliches Mittelschichtgebiet“ beschrieben. Hier leben ca. 7.450 Menschen (der insgesamt 44.487 Einwohner/-innen Bad Kreuznachs) in rd. 4.900 Haushalten.

Bad Kreuznach Süd-West liegt am Rande des Innenstadtbereiches und umfasst mit geringen Abweichungen sechs Wahlbezirke.¹³ Im Osten wird das Gebiet begrenzt von der nördlichen Mannheimer Straße und dem südlichen Teil der Alzeyer Straße. Der Kuhberg (mit dem zugehörigen Freizeitgelände) bildet die südliche Begrenzung. Im Osten verläuft die Rheingrafenstraße und im Norden der östliche Teil der Ringstraße. Im Kern des Sozialraums befinden sich die katholische Kirche St. Wolfgang und die evangelische Johanneskirche mit dem jeweiligen Gemeindezentrum.

Hinter der nördlichen Begrenzungslinie, der Ringstraße, schließt sich die Innenstadt mit dem Geschäftszentrum von Bad Kreuznach an. Im Westen gelangt man zum Salinental, im Sü-

¹³ 233: Kreuznacher Diakonie; 254: St. Wolfgang/Pfarrsaal; 255: Grundschule Kleiststraße 1; 256: Ev. Gemeindehaus 1; 257: Grundschule Kleiststraße 2; 258: Ev. Gemeindehaus 2

den des Stadtgebiets schließt sich das Naherholungsgebiet und die landwirtschaftlich genutzte Fläche des Kuhbergs an. Im Osten gelangt man zum sogenannten Musikerviertel mit neu entstehenden bzw. in jüngster Zeit neu entstandenen Einkaufs- und Wohnmöglichkeiten.

Was die Bebauung angeht, so finden sich im Zentrum des neu definierten Sozialraums vor allem Reihen- und Einfamilienhäuser (erbaut in den 60er und 70er Jahren) sowie eine größere Anzahl an Wohneinheiten im Besitz zweier genossenschaftlicher Wohnungsbaugesellschaften (des Gemeinnützigen Bauvereins eG und der Gemeinnützigen Baugenossenschaft eG). Die Wohnkomplexe sind mehrheitlich ebenfalls in den 50er und 60er Jahren entstanden und umfassen meist vier Wohneinheiten pro Haus.¹⁴

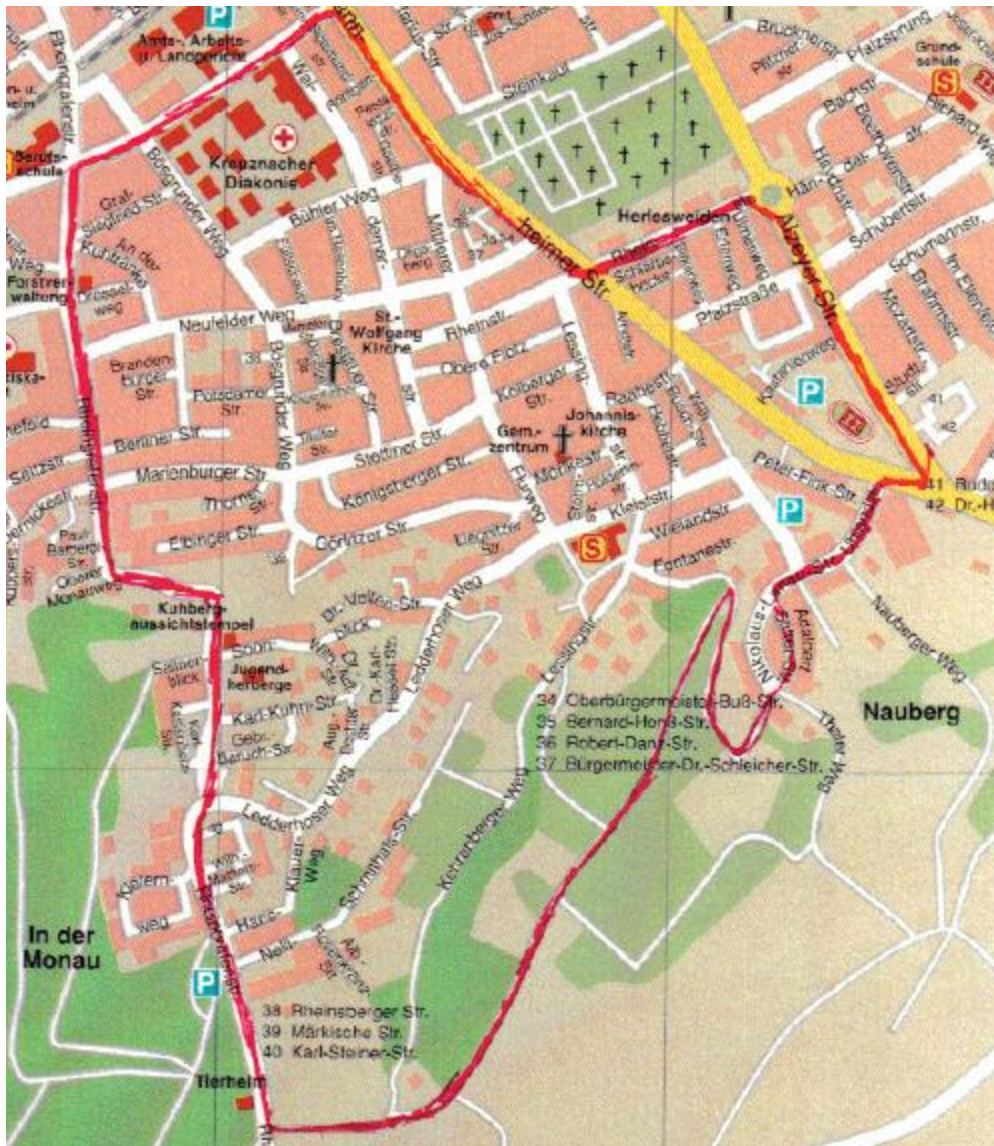
Im Gebiet rund um die evangelische und katholische Kirche und die zugehörigen Gemeindezentren sind viele im zurückliegenden Jahrzehnt renovierte und in Stand gesetzte (Ein- und Zwei-Familien-)Wohnhäuser anzutreffen. Eher große bis sehr große Einfamilienhäuser im gehobenen Standard findet man im Wohngebiet Kuhberg. Viele davon sind in den letzten zehn Jahren erbaut worden. Zwischendrin finden sich moderate Reihen- und kleinere Einfamilienhäuser.

Der Bereich Uhlandstraße sticht heraus. Hier finden sich zwischen Bungalow- und Einfamilienhäusern vier Hochhausanlagen mit insgesamt 216 Wohneinheiten. U.a. unterscheidet sich die Sozialstruktur in diesem Bereich von den anderen Teilen des untersuchten Stadtgebiets. Hier wohnen im Verhältnis zu den anderen Teilgebieten relativ viele Menschen mit Migrationshintergrund (viele Menschen aus der Türkei und aus den osteuropäischen Gebieten der früheren UDSSR).

Eine andere Besonderheit hinsichtlich der Bebauungsstruktur stellen die beiden im Untersuchungsgebiet liegenden Konversionsgebiete der US amerikanischen Truppen dar. 2001 an die Stadt Bad Kreuznach übergeben, wurden sie zu zivilen Wohngebieten umgewandelt. Im Einzelnen handelt es sich um das ehemalige, flächenmäßig kleine „Wohnquartier der höheren Offiziere“ in der Peter-Fink Straße sowie um den größeren ehemaligen Familienwohnbereich der Offiziersränge im sogenannten „French Quarter“ zwischen Rheinstraße, Mannheimer- und Alzeyerstraße. Hier hat die GEWOBAU Bad Kreuznach die ehemaligen „Barracks der Offiziere und ihrer Angehörigen“ in Wohneigentum umgewandelt (bzw. es wurden einzelne Gebäude abgerissen und die Grundstücke neu verkauft). Die neuen Eigentumswohnungen umfassen u.a. sehr große Einheiten von mehr als 170 qm Wohnfläche.

¹⁴ Nähere Informationen zu den Objekten der Wohnungsbaugesellschaften: www.gbg-kh.de/seite11a.html und www.bauverein-kh.de/

Abbildung 2: Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West



Quelle: Veröffentlichter Stadtplan; Markierung: iSPO Institut, 2013

Eine vertiefende Betrachtung des Sozialraums muss sich vor dem Hintergrund der Datenlage pragmatisch an der durch die Einwohnerstatistik bedingten Aufteilung des Gebietes orientieren.

Skizze der vorgenannten Wahlbezirke

Wahlbezirk 233: Das Gebiet ist im Kern von der Stiftung kreuznacher diakonie geprägt. Mit ihren vielfältigen Einrichtungen, Diensten und Angeboten liegt sie in einer parkähnlichen Anlage. Der Innenbereich ist teilweise durch Umzäunung und Einfahrtsschranken abgegrenzt, ohne dass hierdurch die Öffentlichkeit des Umfeldes ausgeschlossen wird. Um das Areal herum gibt es eine Mischung aus Ein- und Mehrfamilienhäusern.

Wahlbezirk 254: Mehrheitlich finden sich in diesem Wahlbezirk Ein- und Mehrfamilienhäuser, viele mit einem großzügigen Gartenareal. Weitgehend handelt es sich um Neubauten aus dem 60er bis 80er Jahren. Viele sind mittlerweile renoviert bzw. modernisiert und hier, in

der Danziger Straße, ist als prägnantes Bauwerk die in den 60er Jahren erbaute katholische Kirche St. Wolfgang zu finden.

Wahlbezirk 255: Südlich des großen Stadtfriedhofs gelegen, wird das Gebiet vor allem von den beiden Konversionsgebieten des ehemaligen „French Quarters“ und der Offizierswohnungen geprägt. Der Bereich zwischen Rheinstraße und Pfalzstraße („French Quarter“) umfasst ehemalige Wohnkasernen mit großzügigen Grünflächen. Das ehemalige Offizierswohngelände rund um die Peter-Fink-Straße zeichnet sich vor allem durch in den letzten 25 Jahren neu erbaute Einfamilienhäuser und großzügige, renovierte Doppelhäuser aus. Teil des Gebietes ist die Umlandstraße mit ihren Hochhäusern. Sie stechen aus dem Gesamtbild nicht nur unter architektonischem Gesichtspunkt hervor.

Wahlbezirk 256: In diesem Bereich befinden sich viele von der Bad Kreuznacher Baugenossenschaft und dem Gemeinnützigen Bauverein Bad Kreuznach bewirtschaftete Wohnungen bzw. Wohnanlagen. Zumeist handelt es sich um zweistöckige Gebäude mit vier Wohneinheiten. Daneben gibt es eine Reihe älterer Einfamilienhäuser.

Wahlbezirk 257: Der südlichste Wahlbezirk des Sozialraumes wird begrenzt von bewaldeten und landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie vom Freizeitgelände Kuhberg. Das Gebiet liegt am Hang; einige der Straßen weisen ein recht steiles Gefälle auf. In Sachen Bebauung finden sich hier vor allem größere und teilweise auch neue Einfamilienhäuser, nicht selten von großzügigen Grundstücksflächen umgeben. Das gesamte Gebiet - in ihm befindet sich auch die Kleistschule (Grundschule) - ist großzügig angelegt; viel Grün bestimmt den Gesamteindruck.

Wahlbezirk 258: Der Wahlbezirk ist im Grunde zweigeteilt. Zum einen gibt es rund um die evangelische Johanneskirche vor allem Ein- und Mehrfamilienhäuser. Zum anderen gehört zu diesem Gebiet ein Teil des Kuhbergs. Als Neubaugebiet angelegt, befinden sich hier hochwertig ausgestattete, großzügige Einfamilienhäuser. Am Rande findet sich zudem das Gelände der Bad Kreuznacher Jugendherberge.

3.1.3 Quartiere im Sozialraum

Im Verlauf der Sozialraumanalyse wurde deutlich, dass sich innerhalb des definierten Stadtgebiets Bad Kreuznach Süd-West **drei Quartiere mit unterschiedlichem Charakter und unterschiedlicher Struktur** identifizieren lassen.

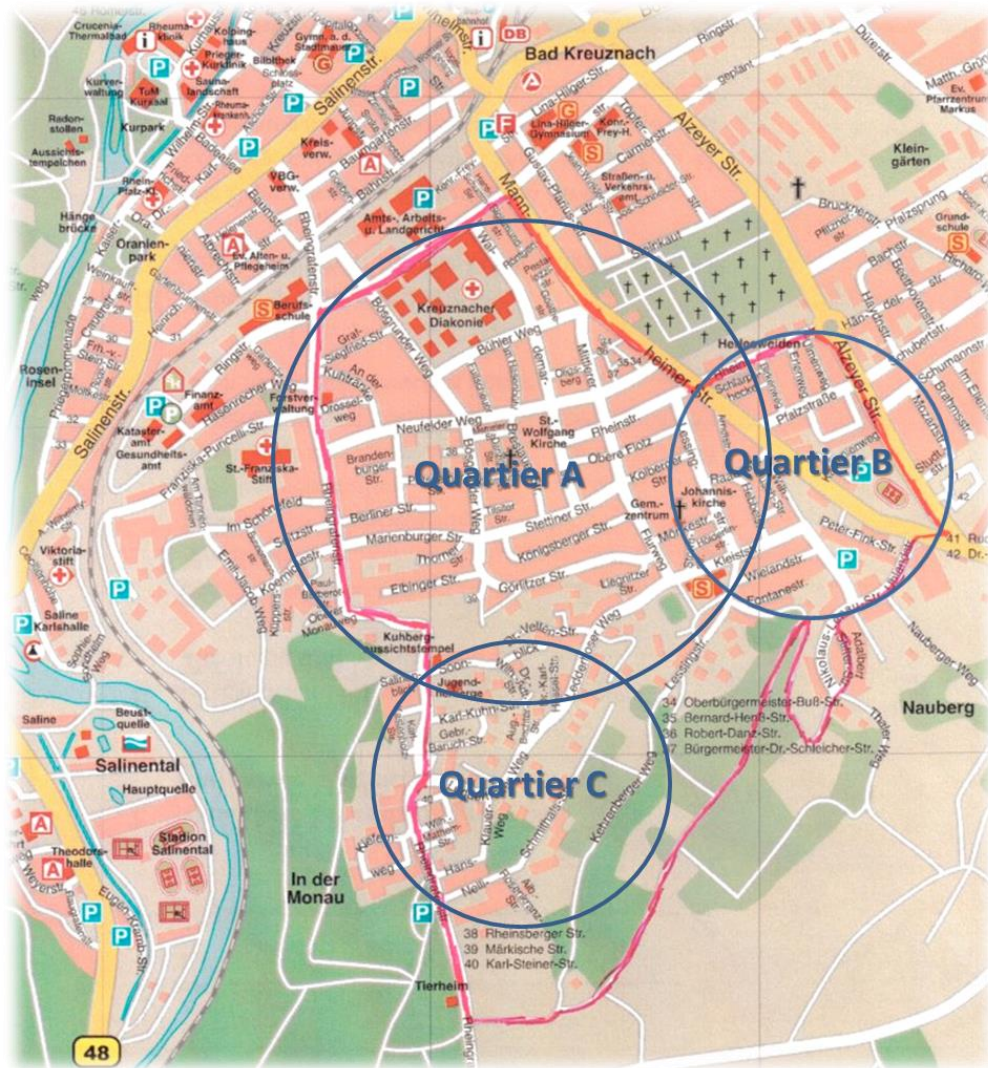
Einmal (*Quartier A*) handelt es sich um ein zentrales, flächenmäßig größeres Quartier, in welchem vor allem die für den Sozialraum typische Bebauung mit Ein- und Zweifamilienhäusern und eine starke Mittelschichtstruktur vorherrschen.

Daneben befindet sich das kleinere, in Bebauung und Infrastruktur deutlich anders strukturierte *Quartier B*. Es umfasst die ehemaligen Konversionsgebiete und die Hochhausanlage in der Umlandstraße. Unterschiedliche Lebensweisen und Sozialstrukturen treffen hier besonders deutlich aufeinander. Was die Nahversorgung und Infrastruktur betrifft, ist Quartier B am besten angebunden. Die meisten Bewohner/-innen haben fußläufigen Zugang zu Einkaufs- und Serviceangeboten.

Quartier C hebt sich sowohl durch seine geographische Lage als auch durch seine Bebauung und Sozialstruktur am deutlichsten ab. Im Bereich des Kuhbergs leben vor allem „die

Bessergestellten“. In direkter Nachbarschaft zum Naherholungsgebiet Kuhberg, gibt es hier viele große und neue Einfamilienhäuser.

Abbildung 3: Quartiere im Sozialraum



Quelle: Veröffentlichter Stadtplan; Markierungen: iSPO Institut, 2013

Betrachtet man Struktur, Bewohnerschaft, Nutzungsmuster und äußere Gegebenheiten der drei Quartiere, wird klar, dass ein Quartiersmanagement u.a. das Problem zu lösen hat, wie Aktivitäten den Belangen möglichst aller drei Quartiere gerecht werden können und welche Prioritäten man - räumlich und inhaltlich betrachtet, setzen will. Wie später gezeigt wird, ist eine Reihe von Aktivitäten denkbar, die Belange der Bewohnerschaft aller drei Quartiere aufgreift. Für die Verortung bzw. Ansiedlung eines Quartiersmanagers bzw. einer Quartiersmanagerin bietet sich ggf. eine dezentrale Lösung an (vgl. hierzu u.a. Kapitel 4).

3.2 Analysedimension „Physische Raumbestimmung“

3.2.1 Handlungsfeld „Wohnen und Wohnumfeld“

Wohnumfeld - Wohngebiet

Der als reines Wohngebiet ausgewiesene Sozialraum stellt die süd-westliche Begrenzung der Innenstadt von Bad Kreuznach dar. Teile des Gebietes sind verkehrsgünstig an Haupttangentialen der Innenstadt angebunden, andere liegen etwas weiter entfernt von den Einkaufs- und Geschäftsbereichen. Bad Kreuznach Süd-West bietet ein ruhiges und in Teilen grünes Wohnumfeld. Es ist an seiner südlichen Begrenzung unmittelbar an das Naherholungsgebiet Kuhberg mit seinen Wander- und Freizeitmöglichkeiten angeschlossen.

Einen Hinweis auf die hohe Zahl an Einpersonenhaushalten liefert die Belegungsdichte der Wohnungen: Lt. der uns zugänglichen Statistik¹⁵ sind dies - bei einem Wert von 1,94 für die Gesamtstadt Bad Kreuznach - nur rd. 1,5 Personen pro Wohnung.

Zudem zeigt die Haushaltsbefragung, dass ein Großteil der Antwortenden seit längerer und zum Teil seit sehr langer Zeit in dem Sozialraum ansässig ist (die Mehrheit der über 65-Jährigen Antwortenden gibt an, länger als 15 Jahre hier zu wohnen; mehr als 51 Prozent sogar länger als 25 Jahre).

In den Gesprächen mit Bewohnerinnen und Bewohnern zeigt sich immer wieder, dass die Nachbarschaften vieler Straßenzüge nach wie vor mehrheitlich aus alt Eingesessenen bestehen. In anderen Straßen und Wohnvierteln hingegen (u.a. in der Mörikestraße und der Elbingerstraße) findet offenbar ein teilweise rapider Wandel statt. Ältere und alteingesessene Bewohnerinnen und Bewohner versterben, bzw. verlassen altersbedingt ihre Häuser und Wohnungen, so die Schilderungen, und junge Familien oder - bemerkenswert - nicht selten jüngere Senioren ziehen neu ein.

Nach unseren Erkenntnissen zieht dieser Wandel, abgesehen von wenigen Ausnahmen wie etwa in der mittleren Lessingstraße, meist eher keine grundlegende Veränderung der Sozialstruktur nach sich. Neu Zuziehende gehören einer ähnlichen sozialen Schicht an wie die Vorbesitzer bzw. Vormieter („wer hierherzieht, muss sich das leisten können; es handelt sich um ein nicht ganz billiges Wohngebiet“).

Die Ergebnisse der Haushaltsbefragung lassen den Schluss zu, dass die Mehrzahl der Bewohnerschaft mit der derzeitigen Wohnsituation zufrieden ist (rd. 55% der Antwortenden geben an, Eigentümer ihres Wohnraumes zu sein; rd. 88 Prozent der Antwortenden sind mit der Wohnsituation zufrieden: rd. 10 Prozent halten ihren jetzigen Wohnraum für zu groß und etwa die gleiche Anzahl - rd. 9 Prozent - beurteilen ihren Wohnraum als zu klein).

Wohnen - Wohnungen

Gefragt nach Zustand und Ausstattung der Wohnung kreuzen rd. 80 Prozent an, Ihr Haus bzw. Ihre Wohnung sei in einem guten Zustand. Erwartungsgemäß ist der Anteil der Hausbesitzer/-innen, die ihrem Eigentum einen guten Zustand bescheinigen mit 90 Prozent deutlich höher als der der Mieter, die dies aber immerhin zu 72 Prozent so sehen.

¹⁵

Quelle: Statistikstelle Hauptamt Bad Kreuznach, 06.12.2013

In der Frage nach dem Renovierungsbedarf geben rd. 25 Prozent an, dass Bad und/oder Küche einer Renovierung bedürfen. Hier ist der Wert im Vergleich von Eigentümern zu Mietparteien etwa gleich. Schließlich kreuzen mehr als 80 Prozent beider Gruppen an, dass Bäder grundsätzlich alten- und kindgerecht sein sollten.

Zum Aspekt „Wohnen und Wohnumfeld“ sind u.a. die Ergebnisse der Befragung der großen (öffentlichen) Wohnungsbaugesellschaften relevant. Die Gemeinnützige Baugenossenschaft e.G. hat in Bad Kreuznach Süd-West 478 Wohnungen (in der Größe von 50 bis 60 qm) und der Gemeinnützige Bauverein e.G. bewirtschaftet 111 Wohnungen (in unterschiedlicher Größe von 45 qm bis 90 qm). Beide Wohnungsbaugesellschaften eint, dass sie durch ihre genossenschaftliche Struktur in der Lage sind, einen für das Wohnumfeld eher moderaten Mietpreis zu verlangen und dass sie zudem eine gewisse inhaltlich begründete Kontrolle über die Zusammensetzung ihrer Mietparteien ausüben. Laut Aussage beider Geschäftsführer achtet man nach Möglichkeit darauf, Hausgemeinschaften zu zusammenzustellen, dass ein positives Miteinander entsteht bzw. bewahrt bleibt und eventuelles Konfliktpotential minimiert ist.

Beide Genossenschaften führen Wartelisten („wer kurzfristig eine Wohnung sucht, hat bei uns in der Regel keine Chance“) und beide geben an, dass die Fluktuationsrate mit ca. 8 Prozent niedrig ist. Beiden gemeinsam ist zudem der hohe Anteil an älteren und hochbetagten Mietparteien (deutlich mehr als 50 Prozent). Diesem Tatbestand Rechnung tragend, bemüht man sich, älteren Mieterinnen und Mietern - aber auch Mietern mit körperlichen Handkaps insofern zu helfen, als man Dienstleistungen rund ums Wohnen (die ansonsten als Mieterpflicht zu erledigen sind) als Zusatzleistung anbietet (u.a.: Reinigung der Gemeinschaftsflächen und -räume, Gartenpflege und Straßenreinigung / Kehrdienst).

Während der verschiedenen Begehungen und in den Gesprächen mit Anwohnern ist auch deutlich geworden, dass es in Stadtgebiet eine ganze Reihe von (vor allem Häusern) gibt, in denen nur noch ein Teil der verfügbaren Wohnfläche genutzt wird. Nicht selten handelt es sich um ganze Etagen, die unbenutzt bleiben (weil man diese Zimmer für den eigenen Gebrauch nicht benötigt und auch, weil es zu beschwerlich ist in die obere(n) Etage(n) „hinaufzusteigen“). Leer stehen aber offenbar auch einzelne Einliegerwohnungen. Der/die Hausbesitzer/-in hat früher mit der Vermietung schlechte Erfahrungen gemacht. Weil man wirtschaftlich nicht unbedingt auf die Vermietung angewiesen ist, steht der Wohnraum leer. Einzelne Fälle sind uns bekannt geworden, in denen freier Wohnraum im Haus als Ferienwohnung bzw. Fremdenzimmer vermietet wird.

Barrierearmes Wohnen¹⁶

Barrierearmes oder Barrierefreies Wohnen sind für beide Wohnungsgesellschaften ein schwieriges Thema. Man bemüht sich im Einzelnen, die Situation mit Anpassungsmaßnahmen im überschaubaren Maße zu verbessern, sieht aber grundsätzlich in absehbarer Zeit keine Chance, der alternden und hochbetagten Bewohnerschaft hinsichtlich einer Barrierearmut Rechnung zu tragen. Entsprechende Sanierungskosten stehen in keinem vertretbaren Verhältnis zu den erzielbaren Mieteinnahmen (vgl. „Wir haben Wartelisten ... die Wohnun-

¹⁶ Vgl. DIN 18040-2: Ersetzt die frühere DIN 18025-1 und -2. Es geht um barrierefreies Planen, um barrierefreie Ausführung und Ausstattung von Wohnungen, Gebäuden und deren Außenanlagen. Und: Göpfert-Divivier u.a.: Wohnanpassung für ältere Menschen; Wüstenrot Stiftung; Saarbrücken/Ludwigsburg 1999

gen lassen sich im vorhandenen Standard ohne Schwierigkeiten vermieten ... dies wird auch auf absehbare Zeit so bleiben“).

Unter „Anpassungen im vertretbaren Maße“ fällt z.B. (dies ist bei der GBG der Fall), dass klassische Haustüren durch Glastüren ersetzt worden sind („durch die man hindurchsehen und damit sehen kann, wer vor der Tür steht“), dass man Türöffner mit Gegensprechanlagen installiert hat und dass man („immer dann, wenn es bei einem Mieterwechsel mit vertretbarem Aufwand machbar ist“) bodenebene oder niedrigschwellige Duschen einbauen lässt. Zu den baulichen Gegebenheiten, die sich nur mit sehr hohem Investitionsaufwand lösen ließen, gehört, dass praktisch alle Häuser ohne Aufzug sind und teilweise sogar (dies gilt vor allem für Wohnungen/Häuser des Gemeinnützigen Bauvereins) selbst die Erdgeschoßwohnungen nur über Treppenstufen erreichbar sind.

Ansonsten sind vor dem Hintergrund der entsprechenden DIN-Norm als Problembereiche zu nennen: Türen sind für Rollstuhl-/Rollatorfahrer/-innen nicht breit genug; (Haus-)Flure sind zu eng bzw. nach den Messpunkten der DIN Norm nicht hinreichend ausgeleuchtet; Küchen sind zu eng und wenig geeignet, mit Handkaps eigenständig zu kochen bzw. sich Mahlzeiten zuzubereiten. Generell kann gelten: Die Bausubstanz der meisten Häuser der Wohnungsbaugesellschaften ist „altersbedingt gut“. Grundlegende Veränderungen sind jedoch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht realisierbar.

Zu ähnlichen Aussagen lassen sich die Gespräche mit Hausbesitzenden verdichten: In Einzelfällen sind wir - eher zufällig - auf in Richtung Barrierearmut renovierte bzw. sanierte Wohnungen gestoßen. Der Bauzeit der Anwesen und der Topographie des Sozialraums geschuldet, gibt es im Stadtgebiet eher selten ebenerdig zugängliche Anwesen und die Anordnung der Zimmer und Etagen ist nur schwer für eine konsequente Umrüstung in Richtung Barrierefreiheit geeignet. Möglich sind hingegen - und dies wahrscheinlich fast überall - „weiche“ Umrüstungen (etwa: Türverbreiterungen, außengängige Toiletten- und Badezimmertüren, Handläufe, bodenebene oder bodennahe sowie rutschfeste Duschen).

Demnach lautet das Fazit zum Aspekt „Wohnen/Wohnung“: Trotz der in der Tendenz alten Bausubstanz der Anwesen gibt es eine Reihe von Möglichkeiten zur Nachrüstung in Richtung Barrierearmut mit dem Ziel, Sturzrisiken zu minimieren und selbständiges Wohnen zu optimieren. Die Finanzierung solcher Maßnahmen dürfte in vielen Fällen aus eigener finanzieller Kraft und - aufgefallen ist uns, dass dies anscheinend wenig bekannt ist - z.B. auch über die Möglichkeiten des SGB XI (Pflegeversicherung) möglich sein.

Entsprechende Beratungsangebote der Landesberatungsstelle Barrierefrei Bauen und Wohnen - eine Außenstelle ist in der Kreisverwaltung angesiedelt -, gibt es „um die Ecke“. ¹⁷ Sie könn(t)e noch mehr als bisher auch für Bad Kreuznach Süd-West greifen. Nach ihren eigenen Angaben nutzen derzeit eher wenige Bewohner/-innen des Stadtgebietes das Angebot („im Jahr sind es derzeit lediglich ca. 10 Beratungen im Stadtgebiet Süd-West, bei einem vermuteten Bedarf von 40-50 Prozent aller Seniorenhaushalte“).

Es bleibt zu vermuten, dass das Angebot nicht bekannt genug ist, bzw. es Hemmschwellen gibt, die Beratung anzunehmen. Auch unter den Vermietern ist festzustellen, so haben unsere Expertengespräche gezeigt, dass sich durchaus nicht alle mit Fragen von Barrierearmut

¹⁷ Jeden ersten Mittwoch im Monat von 15 bis 18 Uhr findet eine Beratung im Haus der SeniorInnen in Bad Kreuznach statt.

und entsprechenden Fördermaßnahmen auskennen. Im Umsetzungskonzept für ein Quartiersmanagement sollte der Bereich Wohnungsanpassung ein Schwerpunkt sein.

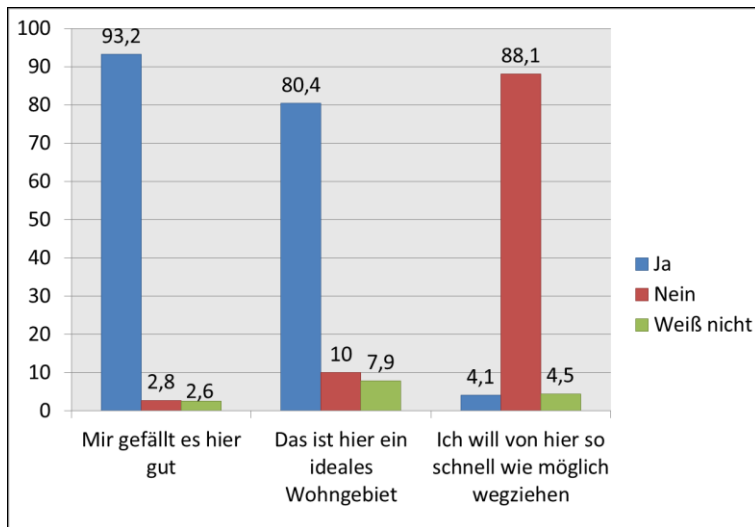
Zusammenfassung: Bedarf im Handlungsfeld „Wohnen“

- 25 Prozent der Antwortenden bestätigt Renovierungsbedarf in Bad und Küche.
- Barrierearmes Wohnen ist ein wichtiges Zukunftsthema. Vielen Bewohnern würde eine Beratung über Möglichkeiten und Finanzierungsoptionen nützen.
- Barrierearmut ist darüber hinaus für Vermieter ein wichtiges Thema. Auch ihnen würden Beratung und Informationen zu Finanzierungsmodellen helfen, Wohnungen dem Bedarf entsprechend auszustatten.
- Bei vielen Hausbesitzern/Besitzerinnen werden (z. T. mehrere) Zimmer und teilweise Wohnetagen im Grunde nicht mehr adäquat genutzt. Einer Vermietung steht entgegen, dass sich nicht ohne weiteres eine abgeschlossene Wohnung generieren lässt. Zum Teil hat man früher mit der Vermietung schlechte Erfahrung gemacht. Nicht selten besteht zudem keine wirtschaftliche Notwendigkeit zur Verwertung. In solchen Kontexten werden nur ganz selten tragfähige Lösungen gefunden, die z.B. den Wunsch, möglichst lange in der eigenen Wohnung/im eigenen Haus leben zu können, positiv flankieren. Hier könne über Beratungsangebote/eine Aufklärungskampagne die Bereitschaft der Besitzer/-innen geweckt werden, solche Lösungen zu wollen und (ggf. mit externer fachlicher Unterstützung) zu realisieren.

Zum Wohnumfeld

Auffällig ist, dass nach unseren Erhebungen die überwiegende Mehrheit der Menschen (in der Haushaltsbefragung sind es über 90 Prozent) betonen, (sehr) gerne im Stadtgebiet zu wohnen; man will hier unbedingt wohnen bleiben (lediglich knapp 4 Prozent würde gerne wegziehen). Auch in den Einzelgesprächen betonen die Menschen immer wieder, dass für sie Bad Kreuznach Süd-West ein (sehr) schönes, zentral gelegenes und im Vergleich zu anderen Wohngebieten nach wie vor nachbarschaftlich orientiertes Wohngebiet ist, in dem man sich gut aufgehoben fühlt (Haushaltsbefragung: rd. 80 Prozent bezeichnen Bad Kreuznach Süd-West als ideales Wohngebiet).

Abbildung 4: Wohnumfeld in Bad Kreuznach Süd-West



Quelle: iSPO Erhebungen 2013

Betrachtet man die einzelnen Quartiere innerhalb des Sozialraums, fallen Unterschiede bzw. Nuancen zu den vorerwähnten Aussagen auf. Einerseits funktioniert in vielen der alteingesessenen Nachbarschaften die Gemeinschaft noch sehr gut (wie z.B. aus den GBG-Wohnanlagen im Bereich Obere Flotz berichtet oder auch in besonderem Maße im Bereich Herlesweiden-Ulmenweg-Erlenweg oder „Herumlerhausen“¹⁸). Man kennt sich seit langem, hilft sich gegenseitig und es bestehen in den Nachbarschaften nicht selten (interessant: nicht nur zwischen „den Alten“ sondern offensichtlich auch zwischen Alten und neuzugezogenen Jüngeren) kreative und wirkungsvolle Arrangements z.B. im Hinblick auf eine Einbruchgefahr oder für Fälle, dass „es mal jemandem nicht gut geht“ („wir kümmern uns ...“).¹⁹

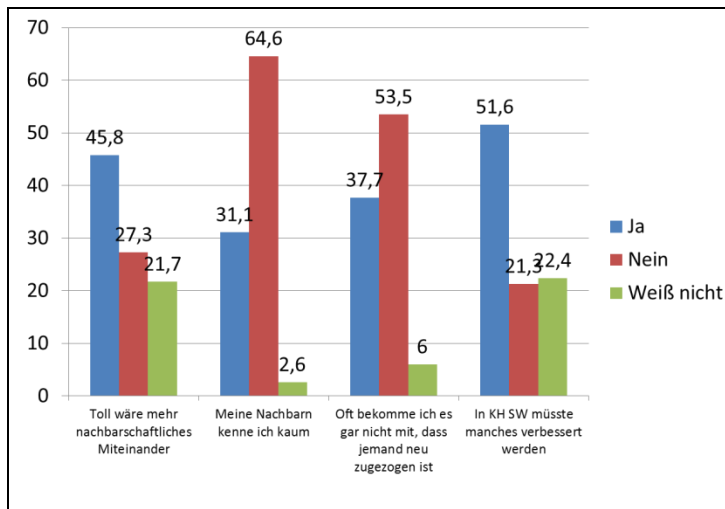
Anwohnerinnen und Anwohner berichten aber auch von Straßenzügen und Wohngegenden, in denen sich der Wandel anders vollzieht und sich eher negative Auswirkungen zeigen. Man kenne sich nicht mehr so gut wie früher; junge Nachbarn würden sich „häufig gar nicht mehr vorstellen“; inzwischen sei man sich fremd.

In der Haushaltsbefragung haben knapp über 50 Prozent angekreuzt, dass diesbezüglich Verbesserungen nötig sind und 45 Prozent wünschen sich mehr nachbarschaftliches Miteinander. Rd. 30 Prozent kreuzt an, dass man seine Nachbarn kaum kenne und 37 Prozent, dass sie es kaum mitbekommen, wenn jemand neu einzieht.

¹⁸ Zur Initiative „Herumlerhausen“ vgl. auch Kapitel 3.4.3

¹⁹ Mehrfach wird von individuellen „Sicherheitsvorkehrungen“ berichtet: „Wir haben Zeichen verabredet, an denen wir erkennen, was los ist“ („der Rollladen muss bis 9 Uhr offen sein“; „das Nachthemd hängt vorm Fenster und das bedeutet, ...“); bei längerer Abwesenheit werden Lichter mit Zeitschaltuhr an- und ausgeschaltet und Nachbarn machen in Abständen „einen Rundgang ums Haus“.

Abbildung 5: Nachbarschaftliches Miteinander



Quelle: iSPO Erhebungen 2013

Generell äußern sich die meisten der befragten bzw. von uns kontaktierten Anwohnerinnen und Anwohner zufrieden bis sehr zufrieden mit ihrem Wohnumfeld. Dies trifft naturgemäß vor allem auf diejenigen zu, die körperlich fit und aktiv sind. Angrenzend an das Stadtgebiet gibt es manche Möglichkeit, die Freizeit sportlich-aktiv und naturverbunden zu verbringen. So befindet sich südlich des Stadtgebiets das Freizeitgelände Kuhberg. Von Wald umgeben, gibt es hier verschiedene Freizeitmöglichkeiten wie etwa Minigolfplatz, Fußball- und Basketballplatz, Tennisplatz und Baseballplatz, Hochseilgarten, Grillstation, Kinderspielplatz und es finden hier Veranstaltungen wie etwa Open-Air-Konzerte statt. Auch im Westen des Wohngebiets befindet sich wenige Fahrminuten entfernt ein weitläufiges Natur- und Wandergebiet. Das Salinental bietet mit seinem Gradierwerk Europas größtes Freiluftinhalatorium. Hier beginnen zudem mehrere Wander- und Spazierwege durch das Nahetal.

Ein Thema, das vor allem älteren Bewohnerinnen und Bewohnern Sorge bereitet, ist die *Sicherheit im sozialen Nahraum*. Laut aktueller Studien ist dies ein allgemeines Phänomen; mit zunehmendem Alter sinkt das subjektive Sicherheitsempfinden.²⁰ Hinsichtlich Bad Kreuznach Süd-West ist das Thema offenbar aktuell von Relevanz. In den Interviews und Gesprächen mit Anwohnerinnen und Anwohnern wird mehrfach von Einbrüchen und Diebstählen berichtet, die das subjektive Sicherheitsempfinden der Menschen spürbar negativ beeinflussen und u.a. zur (unfreiwilligen) Einschränkung des Aktivitätsradius führen. So wurde von zwei Überfällen an bestimmten Plätzen im Stadtgebiet berichtet, so dass man jetzt nach Einbruch der Dunkelheit solche Bereiche meidet und „lieber sieht, dass man - wenn es dunkel wird - zuhause ist“. Hinsichtlich zu befürchtender Einbrüche und Diebstähle wird von bestimmten nachbarschaftlichen Regelungen gesprochen, um sich gegenseitig und vor allem, wenn jemand mehrere Tage oder längere Zeit nicht zuhause ist, zu schützen.

²⁰

Vgl.: Köhn & Bornwasser (2012): Subjektives Sicherheitsempfinden, Westfälische Wilhelmsuniversität, Münster

Zusammenfassung: Bedarf im Handlungsfeld „Wohnumfeld“

- Der Wunsch nach mehr nachbarschaftlichem Miteinander ist - explizit oder implizit - bei der Mehrheit der Bewohnerschaft vorhanden.
- Gleiches gilt für den Aspekt „Sicherheit und Schutz gegen Einbrüche und Gewalt“.
- Auch mehr „informelle Begegnungsmöglichkeiten wie sie etwa Bänke bzw. Sitzgruppen im Stadtgebiet bieten (würden), sind als Bedarf spürbar.

3.2.2 Handlungsfeld „Mobilität im Quartier“ (Wege, Barrieren etc.)

Im Grunde sind viele Bereiche innerhalb des Stadtgebiets Bad Kreuznach Süd-West fußläufig gut zu erreichen und zu begehen. Weil es sich um ein reines Wohngebiet handelt, gibt es nur wenige sehr belebte Straßen; der Verkehr fließt in den meisten Bereichen relativ langsam und Fußwege verbinden die einzelne Teilgebiete. Wie andernorts, gibt es jedoch auch in Bad Kreuznach Süd-West außer im Bereich der Stiftung kreuznacher diakonie keine abgesenkten Bordsteinkanten und auch keine sonstigen behindertengerechten Installationen. Nicht unwesentlich ist, dass weite Teile des Stadtgebietes eine Hanglage aufweisen. Viele Straßen führen durchaus steil bergan bzw. bergab. Für Jüngere und Mobile unter Umständen kaum auffällig, wirken sich solche Gegebenheiten für mobilitätseingeschränkte oder anderweitig gehandikapte Menschen negativ aus.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass es im Stadtgebiet Süd-West kaum öffentliche Plätze oder etwa Bänke gibt, die zum (unauffälligen) Verschnaufen einladen. Kleinere öffentlich zugängliche Park- bzw. gartenähnliche Flächen, die diese Funktion erfüllen, gibt es im Bereich der beiden Kirchen St. Wolfgang und Johannes. Neben St. Wolfgang befindet sich zudem der Spielplatz der Kita, der u.a. Bänke zum Ausruhen anbietet. Auch das am Rande des Wohngebiets gelegenen Gelände der Stiftung kreuznacher diakonie bietet für Besucherinnen und Besucher parkähnliche Teile mit Gelegenheiten zum Sitzen und Ausruhen. Möglichkeiten zum Ausruhen bieten u.U. auch die Bänke der Bushaltestellen des Öffentlichen Nahverkehrs.

Die Rückmeldungen vieler der Befragten (Haushaltsbefragung und persönliche Interviews) lassen den Schluss zu, dass Anwohnerinnen und Anwohner regelmäßig ihr Auto als wichtigstes Fortbewegungsmittel nutzen. Einkäufe und Besorgungen, aber auch der Besuch sozialer und kultureller Veranstaltungen und nicht zuletzt (Fach-)Arztbesuche werden mit dem Auto erledigt. Für ehrenamtliche Aktivitäten und private Kontakte gilt offenbar das Gleiche. Andererseits wird auch von „Erledigungen zu Fuß oder mit dem Fahrrad“ berichtet; - je nach Wohnort im Stadtgebiet - nutzt man die Buslinien, die Bad Kreuznach Nord-Süd durchqueren.

Zusammenfassung: Bedarf im Handlungsfeld „Mobilität im Quartier“

- Wie voraus bereits benannt, werden sichere und einfach zu begehende Fußwege vermisst, möglichst mit einer Gelegenheit, sich hinzusetzen, auszuruhen und „zufällig Leute zu treffen“.
- Je nach Wohnort sind Wege für die Erledigungen des Alltags weit. Das Bedürfnis nach solchen den Alltag strukturierenden Aktivitäten außerhalb der Wohnung im sozialen Nahraum ist immer wieder spürbar geworden.
- Interessant: Auch bei den wenigen Menschen aus der Gruppe derer, die inzwischen nur noch zurückgezogen in ihrer Wohnung leben, mit denen wir sprechen konnten, wurde das Bedürfnis nach Außenkontakten spürbar.

3.3 Analysedimension „Sozioökonomische Strukturanalyse“

3.3.1 Handlungsfeld „Soziale Situation der Bewohnerschaft“

Altersverteilung der Bewohnerschaft

In Bad Kreuznach Süd-West leben zum Untersuchungszeitpunkt 7.450 Menschen in derzeit 4.906 Haushalten.²¹ 14,2 Prozent der Bevölkerung sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren (im Vergleich: In der Gesamtstadt Bad Kreuznach liegt dieser Bevölkerungsanteil bei 17,2 Prozent; d.h. in Bad Kreuznach Süd-West lebt eine unterdurchschnittliche Anzahl an Kindern und Jugendlichen). Der Anteil an Seniorinnen und Senioren ab 65 und älter hingegen liegt mit 25,8 Prozent (Gesamtstadt: 21,7 Prozent) deutlich über dem Durchschnitt. Knapp 61 Prozent der Generation 65+ sind in Bad Kreuznach Süd-West Frauen und knapp unter 40 Prozent Männer.

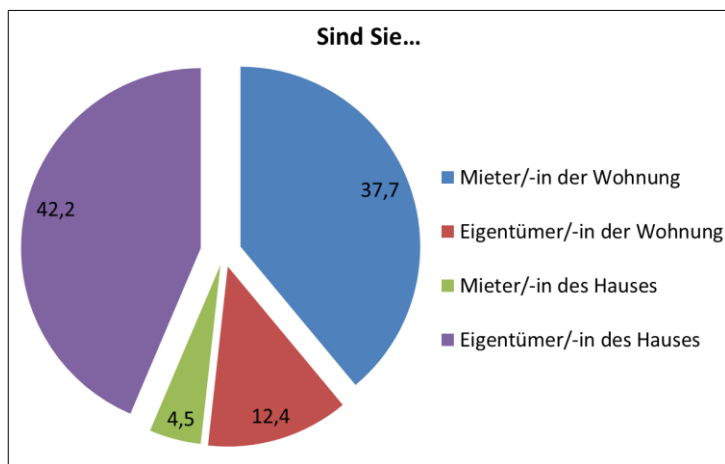
Soziale Situation der Bevölkerung

Über die Hälfte (54,6 Prozent) der Beteiligten an der Haushaltsbefragung sind Eigentümer entweder des Hauses oder der Wohnung, in der sie leben. Dies ist zunächst ein Hinweis auf eine gute soziale und finanzielle Situation („mittlerer bis gehobener Mittelstand“).

²¹

Quelle: Statistikstelle Hauptamt Bad Kreuznach, 11.07.2013

Abbildung 6: Status als Mieter/-in bzw. Eigentümer/-in der Wohnung oder des Hauses



Quelle: iSPO-Erhebungen, 2013

Gefragt nach der Einordnung in Berufs- bzw. Statusgruppen, zeigt sich, dass ein großer Teil der Antwortenden Rentner/-in (40,5 Prozent) bzw. Pensionär/-in (12,2 Prozent) ist. Von denjenigen, die aktiv im Berufsleben stehen, arbeitet nahezu ein Viertel im Angestelltenverhältnis, knapp 8 Prozent sind Selbständige und rd. 5 Prozent Beamte. Der Anteil der Arbeiter/-innen beläuft sich auf unter 2 Prozent; der Anteil der Arbeitslosen, Mini-Jobber und gelegentlich Beschäftigten liegt ebenfalls unter 8 Prozent. Knapp über 6 Prozent geben an, als Rentner/-in auf ergänzende Grundsicherung angewiesen zu sein.

3.3.2 Handlungsfeld: „Zusammenleben der Generationen, verschiedenen Ethnien und Menschen in verschiedenen Lebenslagen“

Ausländer und Menschen mit Migrationshintergrund

Etwa 8 Prozent der Bewohnerschaft des Untersuchungsgebiets sind lt. Statistik²² Ausländer. Diese Quote liegt deutlich unter den 13,2 Prozent, die für die Gesamtstadt Bad Kreuznach genannt sind. Die insgesamt 652 gemeldeten Menschen mit Ausländerstatus verteilen sich auf 397 (der insgesamt rd. 4.900) Haushalte. 3 Prozent stammen aus dem europäischen Ausland und die restlichen 5 Prozent aus Nicht-EU Ländern. Mit 4,36 Prozent ist der Anteil an ausländischen Bewohnerinnen und Bewohnern in der Altersgruppe über 64 gering. Anhand der verfügbaren Datenquellen ist eine Aussage über die Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund und deutschem Pass nicht möglich (die offiziellen Statistiken erheben diesen Aspekt bisher leider nicht).

Im Hinblick auf ein Projekt „Quartiersmanagement“ liefert die Sozialraumanalyse belastbare Hinweise auf die Konzentration von Menschen mit Migrationshintergrund in bestimmten Straßen. Vor allem im Konversionsgebiet (ehemaliges „French Quarter“) und im Bereich der Hochhäuser Uhlandstraße ist dies offenbar der Fall. Im French Quarter leben wohl viele sogenannte „Russlanddeutsche“; in den Hochhäusern in der Uhlandstraße neben Deutschen und Menschen aus Osteuropa auch viele Menschen aus der Türkei.

Zum Thema Integration gibt es Hinweise vor allem von alteingesessenen Anwohnern, wonach sich Menschen mit Migrationshintergrund eher absondern („die wollen unter sich blei-

²²

Quelle: Statistikstelle Hauptamt Bad Kreuznach, 11.07.2013

ben“). Gleichzeitig liefern Gesprächen mit Bewohnern und Interviews mit Teilnehmenden an der Haushaltsbefragung Hinweise darauf, dass z.B. deutsche Familien ihr Kind gezielt an derjenigen Grundschule anmelden (Kleistschule), an der der Anteil an Kindern aus Migranten- und Ausländerfamilien gering ist.²³

Zusammenleben der Generationen

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass sich das Zusammenleben von Jung und Alt eher harmonisch gestaltet. In der Haushaltsbefragung gaben nahezu 70 Prozent an, dass Junge und Ältere ohne Probleme zusammenleben.

Der sich wie andernorts auch in Bad Kreuznach Süd-West stetig vollziehende Generationswechsel geht hier im Gegensatz zu anderen „Stadtgebieten im Wandel“ offenbar kaum mit negativen Begleiterscheinungen einher. Das Stadtgebiet, so übereinstimmend die Einschätzungen, wird auch weiterhin „gutbürgerlich bleiben“. Der nicht selten befürchtete „soziale und kulturelle Abstieg“ wird in Bad Kreuznach Süd-West offenbar weder aktuell erlebt noch für später prognostiziert. Das Stadtgebiet ist (weiterhin) im Fokus von „wirtschaftlich eher bessergestellten Personen und Familien“. Ihr Zuzug wird, so eine Reihe von Einschätzungen, weiter den Wandel bestimmen („wenn der Wohnraum im Rhein-Main-Gebiet immer teurer wird, werden weiterhin viele hier eine Wohnung oder ein Haus suchen“). Insgesamt wird das Zusammenleben zwischen neu Zugezogenen und Alteingesessenen überwiegend als harmonisch und freundlich beschrieben (z. T. wird von „eher wohlwollender Distanz denn von freundschaftlicher Nachbarschaft“ gesprochen).

Menschen aus verschiedenen sozialen Schichten

Das Stadtgebiet Süd-West wird von vielen als „mittelständisch und wohlhabend“ beschrieben. Nach unserem Eindruck trifft dies auf einen Großteil der Bewohnerschaft zu. Gleichzeitig gibt es aber auch als Teil der Bewohnerschaft die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund bzw. die Ausländer/-innen sowie die Menschen mit geringerem Einkommen.

Viele der Mietparteien sowohl der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Bad Kreuznach (GBG) als auch des Gemeinnützigen Bauvereins sind eher unteren Einkommensschichten zuzurechnen. Ebenso wird berichtet, dass in den Hochhäusern in der Uhlandstraße ein relativer hoher Anteil an Menschen lebt, die ein eher geringes Einkommen beziehen.²⁴

Im Alltag des Zusammenlebens in Bad Kreuznach Süd-West wirkt sich die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen sozialen Schichten zunächst eher nachrangig aus. Entsprechend der Haushaltsbefragung hat die Mehrheit der Antwortenden etwa hinsichtlich des Zusammenlebens von Mietparteien und Hausbesitzern „grundsätzlich keine Probleme“. Allerdings haben immerhin rd. ein Viertel der Antwortenden die Erfahrung gemacht, dass es „schon mal Stress gibt, wenn Hausbesitzer und Mietparteien nebeneinander leben“.

Bestätigt wird dies in den nachfassenden Kontakten und in den vertiefenden Interviews: Offenbar kennt man sich „zwischen den Gruppen“ weniger intensiv und es sind vor allem bestimmte Verhaltensweisen, die wechselseitig negative Eindrücke nach sich ziehen („neu Zu-

²³ Nach Aussagen der Verantwortlichen der beiden befragten Wohnungsbaugesellschaften leben in deren Liegenschaften im Stadtbezirk nur sehr wenige Menschen mit Migrationshintergrund.

²⁴ Auf der anderen Seite findet man vor allem im Gebiet auf dem Kuhberg viele Bewohner/-in die der oberen Mittelschicht oder gar der Oberschicht zugerechnet werden können.

ziehende grüßen nicht und stellen sich schon gar nicht vor“; „Neue zeigen andere Vorstellungen hinsichtlich der Rücksichtnahme untereinander“; aber auch: „Hausbesitzer/-innen behandeln Mieter von oben herab“; „ich merke schon, dass man mich hier eher duldet als gerne sieht“).

Aus den Erhebungen lässt sich nachzeichnen, dass diese Phänomene vor allem an bestimmten Stellen im Stadtgebiet Süd-West zu registrieren sind bzw. als (vorurteilsbehaftete?) wechselseitige Einschätzung zwischen der Bewohnerschaft einzelner Teilgebiete. Das „gehobene Wohngebiet auf dem Kuhberg“, so berichten Menschen aus anderen Teilen des Stadtgebietes, sei „eher abgegrenzt“; „die wollen gerne unter sich sein“ und „die gehören im Grunde nicht richtig dazu“. In anderen Bereichen des Stadtgebiets wird von Befragten Unmut über „mangelnde Sorgfalt und Kontrolle der Baugenossenschaft bei der Wohnungsvergabe“ geklagt. Im Bereich Umlandstraße und Konversionsgelände / ehemalige French Quarter haben sich einige Befragte wenig glücklich über den Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund gezeigt.

Wiederum gilt insgesamt: Im Großen und Ganzen lässt sich der Aspekt „Nachbarschaftsbeziehungen“ in Bad Kreuznach Süd-West - unabhängig von der Zusammensetzung der jeweiligen Nachbarschaft - als eher „gut und (distanziert-)freundlich“ beschreiben.

Zusammenfassung: Bedarf im Handlungsfeld „Zusammenleben der Generationen, der verschiedenen Ethnien und der Menschen in verschiedenen Lebenslagen“

- Kennenlernmöglichkeiten und niedrigschwellige Angebote, aufeinander zuzugehen zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, Jüngeren und Älteren aus verschiedenen sozialen Schichten und ethnischen Hintergründen würden helfen, latente Vorurteile und Spannungen abzubauen.
- Funktionierende Nachbarschaften und informelle Begegnungsmöglichkeiten (vgl. die vorausgehenden Ausführungen) würden helfen, Veränderungen in die angestrebte Richtung zu forcieren.

3.4 Analysedimension „Infrastrukturelle Bestandsanalyse“

3.4.1 Handlungsfeld „Gesundheit, Beratung, Pflege und öffentliche Institutionen“

Bad Kreuznach ist über die Stadtgrenzen hinaus bekannt als Kur- und Wellnessstadt. Es gibt in der Stadt mehrere Fachkliniken etwa für Rheumatische oder Psychosomatische Erkrankungen. Des Weiteren gibt es mehrere Krankenhäuser, verschiedenste Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe sowie niedergelassene Ärzte der verschiedenen Fachbereiche.

Unterhalb dieser allgemeinen Beschreibung beklagen Befragte des Stadtgebiets Süd-West die sich in den letzten Jahren stetig verschlechternde ärztliche Versorgung. Unmittelbar das untersuchte Stadtgebiet betreffend, geht es vor allem um die Frage nach einem nahegelegenen Hausarzt (derzeit gibt es wohl nur noch einen niedergelassenen Allgemeinmediziner, der zudem altersbedingt in absehbarer Zeit seine Praxis aufgeben werde, so die Berichte). Hierbei ist zu unterscheiden zwischen Allgemein Medizinerinnen und Fachärzten. Laut Aussagen von Befragten gab es „früher mehrere Allgemein- oder Hausärzte; die Praxen wurden im Laufe der Jahre nach und nach altersbedingt geschlossen und es fanden sich keine Nachfolger“.

Inzwischen, so wird berichtet, haben viele Bewohnerinnen und Bewohner ihren Hausarzt entweder in einem anderen Stadtgebiet oder außerhalb von Bad Kreuznach gefunden. Dass nicht selten lange Wartezeiten in Kauf zu nehmen sind, bis man einen Termin erhält, wird mehrfach betont und beklagt, Das weiter vorne skizzierte Mobilitätsproblem wird hierdurch weiter vergrößert. Der Wunsch, dass „mein Hausarzt zum Hausbesuch vorbeikommt“, wird von befragten Älteren genannt.

Sicherlich sind die beschriebenen Konstellationen allgemein gekannt und nicht spezifisch für Bad Kreuznach Süd-West. Trotzdem sind die Untersuchungsergebnisse im Hinblick auf das geplante Quartiersmanagement von Bedeutung, wenn es darum geht, sozialraumbezogene Lösungen zu finden, die ggf. die Auswirkungen solcher allgemeinen Entwicklungen abmildern können.

Dies betrifft auch die Entlastung verantwortlicher Angehöriger etwa eines immobilen und unterstützungsbedürftigen alten Menschen, von dessen Versorgung uns berichtet wurde: Es sei ein Aufwand zu betreiben, der für nicht betroffene Dritte kaum nachvollziehbar ist, etwa wenn die an Alzheimer schwer erkrankte hochbetagte Angehörige zum Hausarzt, in der Folge zum Facharzt und dann womöglich zum Optiker oder Zahnarzt muss. „Da sind dann schnell mehrere halbe Arbeitstage weg, wenn ich meiner Verantwortung als nahe Verwandte gerecht werden will“, so eine Angehörige.

Nicht selten führen solche Gegebenheiten zu einer Unterversorgung. Um Angehörigen bzw. Freunden nicht zur Last zu fallen (und von der Erfahrung geprägt, dass man lange und anstrengende Wartezeiten sowohl vor einem Arzttermin und dann auch in der Praxis hinnehmen muss), verzichten offenbar nicht wenige Hochbetagte auf die Behandlung einer leichteren bzw. noch nicht bedrohlichen Erkrankung. Sie nehmen Beschwerden und den Verlust eines Stückes Lebensqualität in Kauf und laufen damit Gefahr, dass eine Behandlung - mit gravierenden Folgen - zu spät beginnt.

Die kreuznacher diakonie²⁵ als Teil von Bad Kreuznach Süd-West

Teil von Bad Kreuznach Süd-West ist die Stiftung kreuznacher diakonie mit ihren vielfältigen Einrichtungen, Diensten und Angeboten. Sie hat hier ihren Hauptsitz. Eingebettet in eine große parkähnliche Anlage, stehen eine Vielzahl an Gesundheits-, pflegerischen und sozialhygienischen Diensten und Angeboten zur Verfügung.

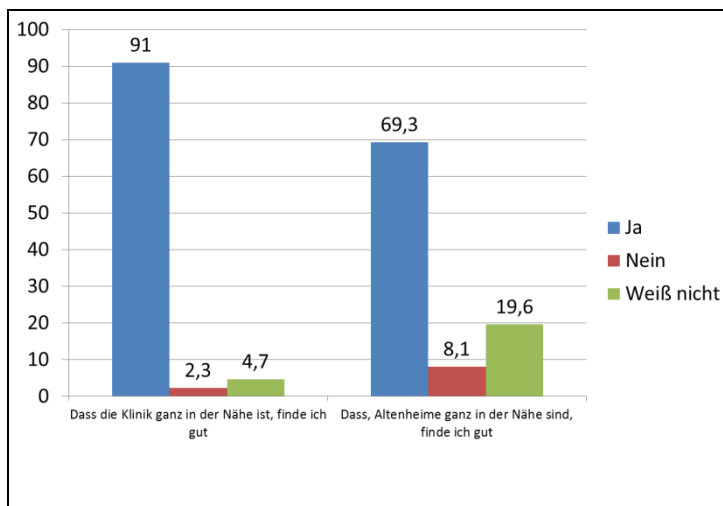
Das Krankenhaus mit 400 Betten umfasst zehn Fachabteilungen; das Elisabeth Jaeger Haus stellt neben 90 vollstationären Plätzen der Altenpflege Plätze in der Tages- und Kurzzeitpflege zur Verfügung und es gibt 17 Apartments im Bereich „Wohnen Plus“ (eine hochwertige Variante von Betreutem Wohnen). Daneben gibt es ein umfassendes Angebot an Diensten und Hilfen für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung sowie für Kinder, Jugendliche und Familien. Schließlich gibt es Qualifizierungsprojekte für Menschen mit Benachteiligung am Arbeitsmarkt und ein Hospiz sowie eine Vielzahl an Aus-, Fort- und Weiterbildungsplätzen in pflegerischen, pädagogischen und diakonisch-theologischen Berufen.

²⁵

Nähere Informationen zur Stiftung kreuznacher diakonie: www.kreuznacherdiakonie.de

Die Existenz dieses großen und renommierten Anbieters im Stadtgebiet Süd-West wird von den Bürgerinnen und Bürgern unterschiedlich bewertet. So begrüßen z.B. in der Haushaltsbefragung über 90 Prozent der Antwortenden, dass es in unmittelbarer Nähe mehrere Krankenhäuser gibt. Die Nähe zu Altenheimen hingegen finden nur knapp 70 Prozent der Antwortenden gut. Bei der hohen Zahl der Alten und Hochbetagten unter den Antwortenden ist dies ein bemerkenswertes Ergebnis.

Abbildung 7: Bewertung Kliniken und Altenheime



Quelle: iSPO Erhebungen, 2013

Nicht wenige Anwohner, so der Eindruck nach der Haushaltsbefragung und den vertiefenden Gesprächen, empfinden die Stiftung kreuznacher diakonie - unter anderem - eher als Fremdkörper und dominante Großinstitution, die „sich immer weiter ausbreitet“. Über die Jahre habe die Stiftung mehr und mehr Gebäude rund um ihr Kerngelände aufgekauft und für ihre Zwecke umgewidmet. Manche in unmittelbarer Nähe Wohnende beklagen immer stärkeren Straßenverkehr und zugeparkte Einfahrten und Gehwege.²⁶

Unabhängig von solchen Einschätzungen tragen die von der kreuznacher diakonie angebotenen Gesundheits- und Pflegeleistungen auch zur Versorgung der Bewohner/-innen des Stadtgebiets Süd-West bei. So waren z.B in 2012 25 der (insgesamt 163) Patientinnen und Patienten der Mobilen Rehabilitation aus Bad Kreuznach Süd-West.²⁷ Auch die Tagespflegeplätze des Elisabeth-Jaeger Haus sind geographisch für die Menschen im Stadtgebiet Süd-West sehr gut erreichbar.

Einige der Angebote innerhalb der Diakonieverrichtungen stehen auch den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtgebiets offen. So ist etwa das Café des Elisabeth Jaeger Hauses täglich für alle geöffnet und Anwohner sind eingeladen, auch die Parkanlagen zu nutzen. Die Johannesgemeinde arbeitet regelmäßig mit den geistlichen Vertretern der Stiftung zusammen und es gibt gemeinsame Veranstaltungen und Gottesdienste.

²⁶ Wie wir inzwischen erfahren haben, wurden hierzu jüngst Vereinbarungen mit dem Ziel getroffen, hier Abhilfe zu schaffen.

²⁷ Angaben der Mobilen Rehabilitation der Stiftung kreuznacher diakonie, 12.12.2013

Besuchsdienste der Kirchengemeinden

Sowohl die evangelische als auch die katholische Kirchengemeinde organisieren mit Hilfe von ehrenamtlichen Helfern einen Besuchsdienst für ältere Gemeindemitglieder.

Der *Besuchsdienst des Katholischen Pfarrbezirks St. Wolfgang* wendet sich an Gemeindemitglieder ab dem 70. Lebensjahr. Sie werden zum Geburtstag und zu Weihnachten aufgesucht (zu runden Geburtstagen und zu Weihnachten erhalten die Besuchten Karten und ein kleines Geschenk; zu den anderen Geburtstagen eine Grußkarte; ab und zu wird weiteres Informationsmaterial der Kirchengemeinde mitgeliefert).

Der Besuchsdienst umfasst zum Erhebungszeitraum 15 Personen. Die meisten von ihnen gehören der älteren Generation an und sind damit - wie vielerorts Ehrenamtliche - Helfende und Zielgruppe zugleich. Mehrere Aktive sind über 70 Jahre alt; die mit Abstand Jüngste der 15 Ehrenamtlichen ist Mitte 40. Der in der katholischen Kirchengemeinde für die Gruppe zuständige Diakon nennt die Gruppe „überaltert“. Es sei schwer neue, jüngere Mitglieder hinzuzugewinnen. Deshalb können inzwischen nicht mehr alle Straßen im Pfarrbezirk abgedeckt werden. Zweimal im Jahr trifft sich die Gruppe mit dem Diakon. Themen sind Absprachen und Organisatorisches sowie Fragen des Umgang „mit schwierigen Fällen“, etwa wenn bei einem Besuch auffällt, dass hier dringend Hilfe von außerhalb nötig wäre, der bzw. die Betroffene/n aber Hilfe von außen strikt ablehnen.

Grundsätzlich ähnlich arbeitet der *Besuchsdienst der Evangelischen Johannesgemeinde*. Er hat mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen; auch hier sind die ehrenamtlich engagierten Mitglieder (es handelt sich um 15 Frauen) fast alle gleichzeitig Zielgruppe und auch hier verringert sich die Zahl der Helfenden stetig, bei gleichzeitig immer größer werdender Zahl der zu Besuchenden.

Unterstützung für pflegende Angehörige

Neben dem Besuchsdienst bietet die Evangelische Johannes-Kirchengemeinde Unterstützung für pflegende Angehörige an. Früher gab es für diese Zielgruppe „ein sehr aktives Forum“. Man hat sich regelmäßig getroffen und es gab eine starke Unterstützung durch eine Mitarbeiterin des Pflegestützpunkts. Durch die räumliche Veränderung des Pflegestützpunktes (er ist nach Langenlonsheim umgezogen) hat sich dies relativiert. Derzeit werden nur noch gelegentlich Veranstaltungen für pflegende Angehörige angeboten.²⁸

Sorge um nicht mehr mobile bzw. bettlägerige Gemeindemitglieder

Innerhalb der Ev. Kirchengemeinde sorgt man sich um die Seniorinnen und Senioren, die nicht mehr aktiv, kaum mehr mobil, bzw. inzwischen bettlägerig sind. Sie, so die zuständige Pfarrerin, sind schwer zu erreichen; man müsse sie mit Vorsicht und Fingerspitzengefühl ansprechen, damit dann womöglich doch noch im Grunde dringend benötigte Hilfe ange-

²⁸

Zum Zeitpunkt der Durchführung der Sozialraumanalyse wurde in Kooperation mit dem Pflegestützpunkt an fünf Nachmittagen eine Schulungsreihe für Angehörige und Interessierte angeboten. Auch eine Lesung über Wohnformen im Alter wurde gemeinsam mit dem Informationsbüro Demenz durchgeführt.

nommen werde. Von einem neuen Vorhaben zum Quartiersmanagement erhoffe man sich nicht zuletzt in diesem Bereich Unterstützung.

Zusammenfassung: Bedarf im Handlungsfeld „Gesundheit, Beratung, Pflege und öffentliche Institutionen“

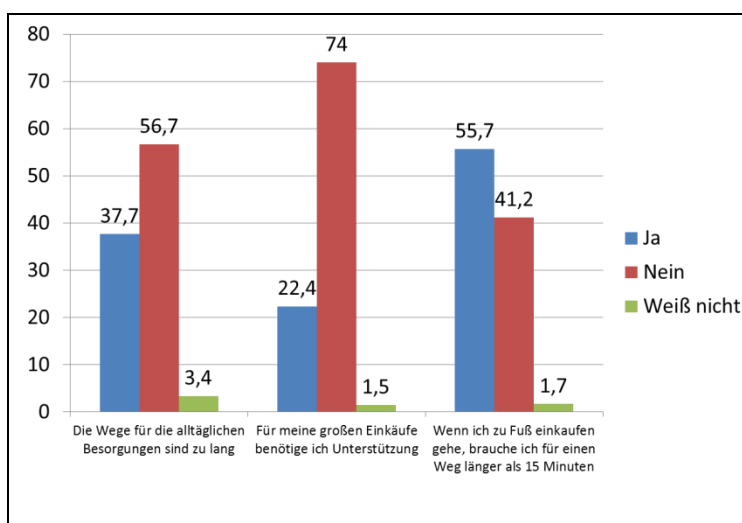
- Gesucht werden Lösungen für die langen Wartezeiten und weiten Anreisewege für (Fach-)Arztbesuche.
- Pflegende Angehörige benötigen Unterstützung, Entlastung und Informationen, die möglichst niedrigschwellig zugänglich sind.
- Mobilitätseingeschränkte Menschen sollten zunächst „niedrigschwellig“ zu Hause unterstützt werden. Im Zuge solch einer niedrigschwelligen Hilfe entstehen häufig Aktivierungseffekte in deren Folge das Interesse an Außenkontakten und der Mut zu entsprechenden Aktivitäten wieder wachsen.

3.4.2 Handlungsfeld „Versorgungssituation im Nahraum“

Haushaltsbefragung und Interviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtgebiets Süd-West haben bestätigt, dass die Versorgung mit den Dingen des alltäglichen Lebens einerseits von der Mobilität des/der Betroffenen abhängt und andererseits von der Straße bzw. dem Gebiet innerhalb von Bad Kreuznach Süd-West, in dem jemand wohnt.

55 Prozent der Antwortenden der Haushaltsbefragung gaben an, dass sie zu Fuß länger als 15 Minuten bis zur nächsten Einkaufsmöglichkeit brauchen. Für etwa ein Drittel, so die Antworten, ist der Weg, um die täglichen Einkäufe zu erledigen, zu lang. Über 20 Prozent hätten gerne Hilfe bei den (Groß-)Einkäufen. Im persönlichen Kontakt zeichnet sich vor allem für den Personenkreis der hochbetagten und weniger mobilen Menschen ein problematisches Bild. Einkaufen geht häufig mit einem hohen Organisationsaufwand und mit einem Überforderungserlebnis einher.

Abbildung 8: Nahversorgung



Quelle: iSPO Erhebungen 2013

Berichtet wird von den unterschiedlichsten Bypass-Lösungen („Nachbarn bringen mir zweimal die Woche etwas mit“; „eine Verwandte kommt von außerhalb angefahren und nimmt mich zum Einkaufen mit“; „für die Getränke habe ich einen Dienst gefunden, der mir die Kisten anliefert und in die Wohnung trägt“; ...). Wer noch dazu in der Lage ist, nutzt sein Auto. Und dies auch dann, so sind uns Beispiele bekannt geworden, wenn man im Grunde immer öfter mit einem unguuten Gefühl ins Auto steigt („ein bis zweimal in der Woche fahre ich zum Einkaufen; jedes Mal bin ich froh, wenn ich wieder zurück bin und mein Auto und ich heil in der Garage angekommen sind“; „beim Autofahren fühle mich seit einiger Zeit unsicher und ich habe große Angst, dass ich meinen Führerschein verlieren könnte“ ...).

Ältere Menschen, die es sich leisten können, beschäftigen nicht selten (wir wagen als Einschätzung eine Zahl von deutlich mehr als 10 Haushalte, auf die dies zutrifft) eine Haushaltshilfe („meine Hilfe“, hat eine Dame formuliert) aus einem osteuropäischen Land. „Meine Kraft“, so wird berichtet, „erledigt auch die Einkäufe.“²⁹

In den Interviews und Gesprächen wurde mehrfach angesprochen, dass man fußläufig „ein kleines Lädchen für den alltäglichen Bedarf“ vermisse. „So etwas hat es früher hier gegeben“. Nach der Vorstellung von Anwohnern könnte solch ein „Lädchen“ ggf. auch ehrenamtlich oder gegen einen Zuverdienst betrieben werden und in gewisser Weise die Funktion eines sozialen Treffpunktes erfüllen.

Man wünscht sich „den Tante-Emma-Laden an der Ecke“ zurück, in dem man sich manchmal eher zu einem Schwätzchen denn zum Einkaufen getroffen hatte. Früher gab es solch einen kleinen Laden im Mittleren Flurweg. Die letzten Versuche, den Laden aufrecht zu erhalten, waren „leider stets gescheitert“, so die Berichte. Die Schließung des Ladens, dies wurde mehrfach deutlich, haben ältere und hochbetagte Anwohner/-innen als schmerzlichen Einschnitt in ihre individuelle Selbständigkeit erlebt.³⁰

Andererseits gibt es im Stadtgebiet durchaus Bereiche, die gut an die verschiedenen Einkaufsmöglichkeiten angebunden sind. Dies gilt z.B. für Anwohner in der Nähe der Alzeyer Straße. Am Rande des Stadtgebiets Süd-West, im Bereich des Überganges von der Rheinstraße zum so genannten Musikerviertel, hat sich ein neues Einkaufszentrum etabliert. Hier gibt es einen großen REWE-Markt, eine Bäckerei mit angeschlossenem Café, das Restaurant (Cello), eine Bankfiliale und einen Frisör sowie zwei Fachärzte und einen Drogeriemarkt. Alles, was zum täglichen Leben benötigt wird, kann man hier einkaufen und dazu zufällige oder geplante soziale Kontakte pflegen.

In unmittelbarer Nachbarschaft ist jüngst zudem ein Zentrum Betreuten Wohnens (privater Investor; DRK Kreisverband Bad Kreuznach e.V. als Betriebsträger des Betreuungsangebots) mit derzeit 97 Wohneinheiten³¹ entstanden. „Der Bereich am Kreisverkehr“ kristallisiert

²⁹ Soweit sich eine Gelegenheit zur Nachfrage ergab, hat sich Eindruck verdichtet, dass dies inzwischen - etwa über eine offizielle Vermittlungsagentur - legal von statten geht. Einmal wurde expressis verbis darauf hingewiesen, dass „die Kraft angemeldet ist“.

³⁰ In einem Gespräch wird beschrieben: „... An dem Tag als der Laden schloss, standen einige von uns alten Frauen weinend auf der Straße.“

³¹ 23 weitere Wohneinheiten standen während des Untersuchungszeitraumes kurz vor der Eröffnung

sich zunehmend als neues Zentrum heraus. Für Anwohner in der näheren Umgebung sind damit Fragen der (sozialen) Nahversorgung dauerhaft tragfähig gelöst.

Andere Befragte berichten davon, dass sie mit dem Bus zum Einkaufen zu fahren und hierfür ihren Einkaufstrolley oder auch den Rollator mitnehmen. Fast alle, die davon berichten, beschreiben dies als Notlösung („beschwerlich und anstrengend“). Es sei schwierig, einen voll beladenen Trolley in den und aus dem Bus zu heben und sich damit womöglich durch eine Menschenansammlungen hindurchzubewegen („und dann muss ich ja noch von der Bushaltestelle nach Hause und dort über mehrere Stufen hinauf in meine Wohnung“). Im Winter und bei schlechtem Wetter nehmen solche Schwierigkeiten weiter zu („für die älteren Damen“, so einer der Befragten, „ist das geradezu lebensgefährlich“).

Einen *Hol- und Bring-Dienst*, so viele Hinweise, gibt es derzeit lediglich für Getränke (viele Befragte nutzen diese Möglichkeit offenbar). Früher habe einer der Einkaufsmärkte in der Nähe des Stadtgebiets Süd-West einen solchen Bringe-Service angeboten. Dann hat der Betreiber des Marktes gewechselt und der Dienst wurde eingestellt.

Im Moment bieten offenbar Geschäfte im Nahbereich von Bad Kreuznach Süd-West an, für ihre Kundinnen und Kunden nach dem Einkauf ein Taxi zu bestellen. Für manche Bewohner/-innen ist dies eine zu teure Lösung.

„Der Eismann“ und andere Haustür-Lieferanten

Viele Befragte berichten von ihren individuellen Strategien, sich mit der teilweise schwierigen Versorgungssituation zu arrangieren. Man greift auf Tiefkühllieferungen wie etwa von Eismann zurück oder trifft Vereinbarungen auf Gegenseitigkeit bzw. zum wechselseitigen Nutzen mit jüngeren oder fitteren Nachbarn (in einem Fall kocht eine Dame immer mal wieder für ihre Nachbarn und die bringen ihr dafür „die Einkäufe mit“). Einer Mehrzahl der Befragten, so unser Eindruck, ist die Unabhängigkeit „von offiziellen Diensten“ durchaus wichtig.

Im Stadtgebiet gibt es mehrere Möglichkeiten Essen zu gehen bzw. Kaffee zu trinken. Wie sich gezeigt hat, werden die nahe gelegenen Restaurants wegen der räumlichen Nähe zum Wohnort oder aus sozialen Gründen gewählt. Die drei Restaurants, die sich im Untersuchungsgebiet bzw. in unmittelbarer Nähe desselben befinden, sind das Cello, Da Carlo und Dschingis Khan. Das Restaurant Cello liegt knapp außerhalb des Untersuchungsgebiets an der Alzeyer Straße (neben dem neu erbauten REWE Markt und mehreren anderen Einkaufs- und Serviceangeboten wie Bank, Frisör, etc.) und bietet neben der normalen Speisekarte täglich einen Mittagstisch an. Viele Seniorinnen und Senioren nutzen offensichtlich dieses Angebot im angenehmen Ambiente, bzw. in den warmen Jahreszeiten draußen im überdachten Bereich am Rande des pulsierenden Lebens am neuen Platz. Die Mitarbeiter des Lokals kennen offensichtlich ihre Stammgäste und teilweise wohl auch deren Lebensgeschichte. Hier findet sozialer Austausch mit anderen statt und hier entwickelt sich Wohngebietskultur. Wer hierhin kommt, ist quasi Teil derselben.

Das Restaurant Da Carlo liegt innerhalb des Untersuchungsgebiets. Es wird häufig von den Mitgliedern der Ev. Johannes-Kirchengemeinde frequentiert. Etwa nach Gottesdiensten oder

nach Treffen im Gemeindezentrum kommt man hier nicht selten zum geselligen Essen zusammen, führt quasi „das Treffen im Gemeindezentrum informell fort.“

Das Restaurant Dschingis Khan liegt im südlichen Teil, am Rand des Untersuchungsgebiets. Neben umfangreicher Speisekarte bietet man ebenfalls einen preiswerten Mittagstisch als Buffet an („Essen so viel man schafft“). Die Inhaber und Gäste berichten, dass das Restaurant von vielen Anwohnern genutzt wird.

Ein anderer, informeller Anlaufpunkt im Stadtgebiet Süd-West ist das Café Catrin. Es liegt unmittelbar neben dem (Zentral-)Friedhof. Jeder in Bad Kreuznach Süd-West kennt offenbar das Café. Häufig werden hier die obligaten Treffen nach einer Beerdigung durchgeführt. Viele (ältere) Bewohnerinnen und Bewohner nutzen das Café Catrin darüber hinaus als Anlaufstelle und Möglichkeit „kurz eine Tasse Kaffee zu trinken“ und nebenbei mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit Bekannte zu treffen. Den nahe gelegenen, parkähnlichen (Zentral-)Friedhof nutzen viele für ihren täglichen Spaziergang („und dann schaue ich immer mal beim Café Catrin rein“).

Sonstige Service-/Dienstleistungsangebote und Orte informeller sozialer Kontakte

Was sonstige Service- und Dienstleistungsangebote betrifft, sind sie - wie überall - auch in Bad Kreuznach Süd-West meist gleichzeitig Orte informeller sozialer Treffpunkte. Im Einzelnen gibt es im Stadtgebiet zwei Frisöre (laut Aussagen von Anwohnern gut frequentiert). Weiter gibt es zwei Bankfilialen und eine Apotheke (wie überall, ist sie Anlaufstelle und Knotenpunkt in der Alltagskommunikation vieler). Problematisch, so wird berichtet, ist die Versorgung mit Dienstleistungen der Post. In Bad Kreuznach Süd-West gibt es keine Postfiliale und auch keinen Postshop. Eine kleine Poststelle befindet sich in einem Geschäftchen mit osteuropäischen Waren im kleinen Einkaufszentrum in der Dürer Straße (ca. anderthalb Kilometer entfernt von der Stadtgebietsgrenze). Ansonsten muss man in die Innenstadt zum Hauptpostamt am Hauptbahnhof. Berichtet wird von Absprachen mit dem Briefträger („der erledigt für mich gegen ein Trinkgeld das eine oder andere“). Waren solche Arrangements früher weiter verbreitet, dürfte das Beispiel heutzutage Seltenheitswert haben.

Ein wichtiges und sehr beliebtes Serviceangebot für die Mieter der GBG ist der Reinigungs- und Räumservice des DIESO-Fair Marktes, welcher über die Hausverwaltung organisierbar ist. Dies ermöglicht vielen älteren Mietern für kleines Geld ihren Pflichten im Haus gerecht zu werden.

„Meine Hilfe“: Osteuropäische Kräfte in Bad Kreuznach Süd-West

Vor einigen Jahren unter den Gesichtspunkten „illegale Arbeit, Schwarzarbeit und minderwertige Versorgung“ bundesweit negativ bekannt geworden, gibt es aktuell in Bad Kreuznach Süd-West Haushalte, in denen so genannte osteuropäische Hilfen legal tätig sind.

In der legalen Variante handelt es sich um Arrangements, bei denen der Haushalt, der diese Dienstleistung in Anspruch nimmt, eine (osteuropäische) Kraft im Haus - seltener in der Wohnung - aufnimmt und sie quasi nach dem früheren Hausmädchenmodell beschäftigt. Nicht selten, so unsere Erfahrungen andernorts, weiß der im Laufe der Zeit zusätzlich im Haushalt tätige Pflegedienst von dieser Lösung und er trägt sie mit. Immer haben wir in an-

deren Untersuchungen die Meinung gehört, dass „ohne diese Kräfte der Pflegedienst die SGB V- und SGB XI-Leistungen nicht (mehr) erbringen könnte und die zu versorgende Person längst nicht mehr zuhause leben würde.“

Dort, wo wir in Süd-West auf solche Arrangements aufmerksam wurden, wird positiv berichtet. Haushalt bzw. Betroffene/r und HelferIn (in einem Fall konnten wir sogar mit der ausländischen Kraft sprechen) sind offenbar zufrieden und sogar stolz auf das privat organisierte Arrangement zum wechselseitigen Nutzen. („In all den Jahren und bei den Dutzenden von Fällen die ich beobachtete habe, habe ich vielleicht ein- oder zweimal gehört, dass es Probleme gab“, berichtet eine Kennerin der örtlichen Altenhilfe- und Pflegelandschaft im Expertengespräch mit uns.)

Zusammenfassung: Bedarf im Handlungsfeld „Versorgungssituation im Nahraum“

- Ein Teil der Bewohnerschaft wünscht sich eine Vereinfachung der Nahraumversorgung, u.a. mit Lebensmitteln und den Dingen des täglichen Gebrauchs.
- Mobilitätseingeschränkten Bewohnerinnen/Bewohnern würden Hol- und Bringdienste und auch Fahrdienste helfen.
- „Kreative Paketlösungen“ etwa zwischen Einkaufen, sich informell treffen und gemeinsam essen, werden nach unseren Einschätzungen auf breites Interesse stoßen.
- Es ist in verschiedenen Zusammenhängen eine Reihe an offenbar tragfähigen informellen, bzw. privat arrangierten Lösungen bekannt geworden. Die eine oder andere könnte auf Übertragbarkeit in offizielle Strukturen überprüft und dann ggf. im Rahmen eines Quartiersmanagements aufgegriffen werden (vgl.: „Lernen von den Betroffenen“)

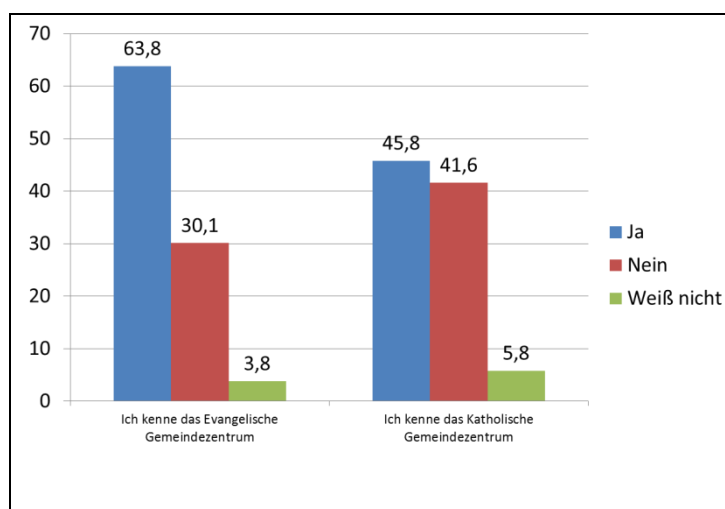
3.4.3 Handlungsfeld „Kulturelle Angebote und Freizeit“

Im Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West gibt es unseres Wissens keine Vereine, die hier angesiedelt sind. Gleiches gilt für Freizeiteinrichtungen wie etwa Schwimmbad, Bücherei oder Theater, die aber wie in vielen ähnlichen Städten im nahen Zentrum bzw. im Kurbereich vorhanden sind.

Säulen im Stadtgebiet: Die Aktivitäten der beiden christlichen Kirchengemeinden

Dass es trotzdem vor allem für Ältere und Familien ein vielfältiges Freizeit- und Kulturangebot gibt, ist den beiden christlichen Kirchengemeinden im Stadtgebiet zu verdanken. Trotz der bekannten Veränderungs- und Umgestaltungsmaßnahmen bieten die Kirchengemeinden nach wie vor „sehr viele Gemeinschaft stiftende Veranstaltungen“ an, so die Aussagen vieler der Befragten.

Abbildung 9: Bekanntheit der Kirchengemeinden



Quelle: iSPO Erhebungen 2013

Auffällig: Offenbar trifft dies ganz besonders auf die evangelische Johannes Kirchengemeinde zu, wie u.a. eine Reihe von Katholikinnen und Katholiken betonen („die bieten ein breit gefächertes Angebot für soziale, gesellschaftliche und spirituelle Bedürfnisse an“).³² Hervorgehoben werden soll das immer dienstags und donnerstags angebotene gemeinsame Kochen und zu Mittag essen im Gemeindezentrum. Regelmäßig nehmen 25 Personen teil und es gibt nach Angaben der Verantwortlichen eine Warteliste. Es geht nicht primär um ein kostengünstiges Mittagessen, vielmehr, so die Auskünfte, stehen der soziale Austausch und das Beisammensein als mindestens gleichwertige Punkte im Mittelpunkt.

Am ersten und dritten Montag im Monat findet ein Frauenkreis statt, die Männergruppe trifft sich am ersten und am letzten Montag eines Monats; einmal im Monat wird „Kaffee, Kunst, Kultur und mehr“ angeboten, ein Treffen alleinlebender Frauen, bei dem in der Regel 12 bis 15 Gemeindemitglieder teilnehmen.

Außerhalb des Stadtgebietes im Markuszentrum („aber ganz gut zu erreichen“) bietet die Kirchengemeinde zweimal im Monat einen offenen Singkreis an. Zusätzlich gibt es von Pfarrerin Weiser geleitet und von einem Team ehrenamtlich engagierter Gemeindemitglieder organisiert eine Reihe weiterer Angebote speziell für Seniorinnen und Senioren (u.a.: Seniorennachmittage, Wanderungen, Vorträge, Filme).

Gemeinsam mit der katholischen Stadtpfarrei Heilig Kreuz und hin und wieder auch in Kooperation mit der Stiftung kreuznacher diakonie werden ökumenische Veranstaltungen durchgeführt

Bei all diesen Aktivitäten, so die Schilderungen, werde von den älteren Gemeindemitgliedern und anderen Interessierten das Angebot der Ev. Johannes-Kirchengemeinde geschätzt, bei Bedarf einen Fahrdienst bereit zu halten. Mobilitätseingeschränkten Menschen erleichtert

³² Nach Aussagen der Verantwortlichen der Kirchengemeinde liegt der Anteil an Seniorinnen und Senioren an der Gemeindemitgliederzahl - Tendenz steigend - derzeit bei 40 bis 45 Prozent.

dies eine Teilnahme sehr. Nicht zufällig nehmen Menschen aus diesem Personenkreis regelmäßig an den Veranstaltungen teil.

Ein anderes wichtiges Angebot der Ev. Johannes-Kirchengemeinde ist der Besuchsdienst für Ältere, auf den weiter vorne bereits eingegangen worden ist. Von Ehrenamtlichen erbracht, werden mit seiner Hilfe - niedrigschwellig und unspektakulär - Alte und Hochbetagte und damit auch diejenigen systematisch erreicht, die auf Grund von Krankheit oder sonstigen Befindlichkeiten ihre Wohnungen nicht mehr oder nur noch selten verlassen.

Auch die katholische Kirchengemeinde St. Wolfgang bietet eine Reihe von Aktivitäten für ältere Gemeindemitglieder an. Auf den Besuchsdienst wurde wiederum weiter vorne bereits eingegangen.

Einmal im Monat findet im Gemeindezentrum St. Wolfgang das „Gesellige Beisammensein für Menschen 60 plus“ statt. Es werden - zum Teil jahreszeitabhängige - Themen und Veranstaltungen angeboten (Adventsnachmittag, Federweißer-Verkostung, ...).

In den letzten Jahren sei allerdings der Umfang der von der katholischen Kirchengemeinde angebotenen Aktivitäten geringer worden. Erst kürzlich wurde die Schließung der Leihbibliothek beschlossen. Weitere Revirements mit dem Ziel der Zusammenlegung von ehemals eigenständigen Pfarreien seien wahrscheinlich. Dass dies „natürlich das soziale Angebot im Stadtgebiet Süd-West um einiges verringert, ist eine bedauerliche Folge, die aber nicht zu vermeiden ist“, so Befragte. Ggf. steht „am Horizont zu befürchten“, dass die katholischen Gläubigen zum Gottesdienstbesuch in die Pfarrkirche Heilig Kreuz im Zentrum von Bad Kreuznach müssen.

Der Mietertreff der GBG: Idee mit Potenzial

Einen Treffpunkt und eine Möglichkeit, im Bereich des Zentrums von Bad Kreuznach Süd-West Kontakte zu knüpfen bzw. zu pflegen, ist der im November 2010 von der Gemeinnützige Baugenossenschaft Bad Kreuznach (GBG) eingerichtete Mietertreff. Er befindet sich in einem der Wohnhäuser der GBG in der Oberbürgermeister-Buß-Straße und ist zweimal in der Woche am Nachmittag für jeweils drei Stunden geöffnet.

Montags findet ein Spielenachmittag statt und mittwochs ein „Plauder-Nachmittag“, zu dem manchmal Vorträge angeboten werden. Das Angebot richtet sich dezidiert an ältere Menschen und ist nicht nur offen für Mieter/-innen sondern darüber hinaus für alle Menschen aus der Umgebung. Im Schnitt treffen sich an zwischen zehn und zwanzig Personen; einige verstehen sich als feste Spielgruppe. Das Alter liegt zwischen 60 und 90 Jahren. Zunächst vom DRK betreut, organisiert und leitet den Treff inzwischen einer der Hausbewohner (er erhält von der GBG eine Aufwandsentschädigung). Bei unserem Besuch haben wir den Eindruck, dass sich derzeit wohl eher eine bestimmte Gruppe von Menschen trifft, die sich untereinander ganz gut kennen. Dass auch mal Neue hinzukommen, ist seltener der Fall, wenn auch die Verantwortlichen unterstreichen, dass dies jederzeit möglich sei.

Dennoch hat der Mietertreff aus unserer Sicht das Potenzial, weitere bzw. weitergehende Aktivitäten mit Relevanz für das Stadtgebiet zu entfalten. Die ebenerdigen Räume (es handelt sich um eine ehemalige Wohnung, die mit überschaubaren Mitteln angemessen umge-

rüstet worden ist) umfassen alles was nötig ist, um die Funktion eines Quartierstreffs zu erfüllen.

Treffpunkt im Betreuten Wohnen am Rande des Stadtgebiets

Knapp außerhalb des definierten Stadtgebiets, an der Alzeyer Straße gelegen, entsteht derzeit ein privatwirtschaftlich organisierter Komplex für Betreutes Wohnen mit insgesamt geplanten 120³³ Ein- und Zweizimmer Wohnungen. Die Betreuungsleistungen werden vom Deutschen Roten Kreuz (DRK) Kreisverband Bad Kreuznach e.V. erbracht. Ein Teil der Wohnanlage ist fertig gestellt und bewohnt; weitere Teile werden in den nächsten Monaten folgen. Innerhalb der Wohnanlage steht ein Gemeinschaftsraum zur Verfügung.

Hier finden regelmäßig Veranstaltungen und Treffen statt, die, so betonen die Mitarbeiterinnen des DRK, nicht nur der Bewohnerschaft der Wohnanlage sondern allen Interessierten offen stehen. Während unserer Gespräche mit Bewohnern des Stadtgebiets wurde mehrfach die Einschätzung geäußert, dass „in diesem Bereich“ wohl eine eigene Gemeinschaft am Entstehen sei. Auch hier gilt: Wir sehen Potenzial für vermehrte (gemeinsame) Vorhaben mit Wirkung auf das angrenzende Stadtgebiet Süd-West.

Bad Kreuznach Süd-West: Stadtgebiet mit Berührung zum Freizeitgebiet

Wer seine Freizeit gerne in der Natur verbringt, findet in der Nähe des Stadtgebiets ein großes Angebot an Wander-, Spazier- und anderen Freiluftmöglichkeiten. Sowohl der Kuhberg als andere in der Nähe liegenden Gebiete bieten sich als Wander- und Spazierbereich an. Viele der Jüngeren und die fitten Seniorinnen und Senioren berichten von Wander- und Fahrradausflügen ins nahe Umland.

Einen speziellen Verein für solche Aktivitäten gibt es im Stadtgebiet unseres Wissens nicht. In verschiedenen Gesprächen wurde aber von Gruppen berichtet, die sich selbst organisieren und regelmäßig entsprechende Unternehmungen organisieren.

Unter dem Aspekt der Nutzungsmuster betrachtet zeigt sich, dass nicht wenige Bewohner/-innen, zudem den (Zentral-)Friedhof mit seinen schattigen Bäumen und Bänken als Anlaufpunkt für Spaziergänge frequentieren, die neben dem (Zentral-)Friedhof befindliche Kleingartensiedlung aber offenbar nicht kennen oder ignorieren. Die Mehrheit der Antwortenden der Haushaltsbefragung (48 Prozent) hat angegeben, dass sie die Kleingartensiedlung nicht kennen, bzw. deren Wert für das Stadtgebiet nicht einschätzen können. Diejenigen hingegen, die angekreuzt haben, dass sie die Kleingartensiedlung kennen, bewerten sie im Hinblick auf den Wert fürs Stadtgebiet positiv.

Mit dem Hund „Gassi-Gehen“ als Chance zur Kontaktpflege

Ein anderer Bereich, der soziale Kontakte ermöglicht, und der ähnlich wie über die Kinder geknüpfte Kontakte funktioniert, ist der tägliche Spaziergang mit dem Hund. Unmittelbar angrenzend an das Stadtgebiet Süd-West, jenseits der Alzeyerstraße, gibt es im ehemaligen Kasernengelände der US Streitkräfte eine große Brachfläche („Hundewiese“ / „Hundepark“),

³³ Zum Untersuchungszeitpunkt waren 97 Wohneinheiten fertig gestellt und weitere 23 standen kurz vor der Eröffnung.

die offenbar von Hundebesitzerinnen und -besitzern gerne genutzt wird. Manche „Hunde- und Herrchen-Freundschaft“, so wird erzählt, sei hier entstanden. Man rede über Alltägliches, tausche Tipps über die Qualität der Tierärzte aus und hin und wieder komme es zur Verabredung eines gemeinsamen Spaziergangs.

Insgesamt, so unser Eindruck, leben in Bad Kreuznach viele an Kultur, Sport und entsprechenden Freizeitaktivitäten Interessierte. Meist gehen sie ihren Interessen außerhalb des Stadtgebietes nach. Diejenigen aber, die „inzwischen nicht mehr ganz so mobil sind“, so zeigen Haushaltsbefragung und Interviews, verbringen ihre Freizeit weitgehend innerhalb des Stadtgebiets.

Die Stadt Bad Kreuznach insgesamt wird von vielen was das Kulturangebot betrifft sehr positiv bewertet und auch hinsichtlich der Bandbreite an Vereinen gibt es offenbar ein gutes Angebot. Auffällig viele Hochbetagte und Menschen mit Mobilitätseinschränkung sowie Jüngere mit kleineren Kindern sprechen das Problem der Erreichbarkeit an.

Identifiziert: Die Selbstorganisation von Nachbarschaften

Offenbar gibt es einige Straßen(-züge) und Wohngebiete innerhalb Bad Kreuznach Süd-West, die sich selbst organisieren und aus eigener Initiative nachbarschaftliche Aktivitäten wie ein Quartierstreffen oder ein Straßenfest entwickeln. Besonders erwähnenswert ist sicherlich die ***Initiative „Herumlerhausen“***. Sie hat sich in den letzten Jahren auf Betreiben engagierter Nachbarn gebildet und ist inzwischen „im Viertel eine Institution“. Der Zusammenschluss besteht aus der Bewohnerschaft der Herlesweiden, des Ulmenwegs und des Erlenwegs. Die drei Straßen liegen im ehemaligen Konversionsgebiet des French Quarter und bilden quasi ein Karree. Traditionell habe man hier eigentlich schon immer ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl und eine gute Nachbarschaft gehabt, obwohl die Bewohnerschaft relativ gemischt sei (sowohl hinsichtlich des Alters als auch in Bezug auf den sozialen Status).

Auf Betreiben eines Anwohners („als ich im Ruhestand war, wollte ich nicht immer nur davon reden, dass Nachbarn zusammenstehen sollen, sondern es selbst tun“). wurde „ein Gemeindebrief ins Leben gerufen“ und im letzten Jahr fand „mit Wissen und Unterstützung aller 55 Haushalte innerhalb des Karrees“ ein Sommerfest statt, das sich einer hohen Besucherzahl erfreute. Wie zu erfahren war, wurden von der Bewohnergruppe inzwischen weitere Aktivitäten initiiert, geplant und durchgeführt. „Es geht um die (Wieder-)Entdeckung des Lokalen und des Gefühls der örtlichen Verwurzelung in einer sich globalisierenden Welt“, so einer der Aktiven.

Auch in der Tilsiter Straße gibt es, so unsere Recherchen, seit mehr als zehn Jahren immer am letzten Juni-Wochenende ein Straßenfest. Eine ähnliche Aktivität gab es in der Oberen Flotz. Hier aber wurde das Fest vor einiger Zeit wegen mangelndem Interesse bzw. mangelnder Teilnahme aufgegeben.

Zusammenfassung: Bedarf im Handlungsfeld „Kulturelle Angebote und Freizeit“

- Informationen über kulturelle und andere Freizeitangebote sollten kontinuierlich allen Bewohnerinnen und Bewohnern zugänglich gemacht werden.
- Wünschenswert: älteren und/oder mobilitätseingeschränkten Menschen den Zugang zu Freizeitangeboten - auch außerhalb des Stadtgebietes - durch Fahrdienste o.ä. erleichtern.

3.4.4 Handlungsfeld „Öffentlicher Nahverkehr, Anbindung an das Verkehrsnetz“

Grundsätzlich gibt es im Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West eine recht gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr. Sowohl die Linie 203 als auch 204 der Verkehrsgesellschaft Bad Kreuznach führt durch das Stadtgebiet. Die Linien verbinden es mit dem Innenstadtbereich und den nördlichen Außenbezirken. Die Busse der Linie 203 fahren wochentags und samstags alle 30 Minuten und am Sonntag einmal in der Stunde. Die Linie 204 fährt stündlich. Am Abend allerdings stellen beide Linien nach 20 Uhr ihren Betrieb ein und an Wochenenden endet der Betrieb bereits am Nachmittag.

Als Ergänzung wird der Service eines Anruf-Sammel-Taxis angeboten. Bei Bedarf fährt es um 21 Uhr und auch um 22 Uhr bestimmte Haltestellen im Bereich Bad Kreuznach an. Auch aus der Stadtmitte gibt es über diese Regelung die Möglichkeit, um 20.40 Uhr, 21.40 Uhr und um 22.40 Uhr in das Stadtgebiet Süd-West zu gelangen. Interessant ist, dass niemand der Antwortenden und auch nicht der persönlich befragten Älteren und Hochbetagten um die Möglichkeit des Sammeltaxis wusste.

Hinsichtlich des Besuchs einer Abendveranstaltung im Zentrum oder außerhalb bedeutet dies, dass der öffentliche Nahverkehr als Fahrmöglichkeit weitgehend ausfällt (leider gilt Gleiches für Wochenendaktivitäten), das Sammeltaxi aber eine gewisse Kompensation dieses Mankos ist.

Ein weiteres Problem für Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtgebiets Süd-West ergibt sich daraus, dass beide Buslinien quasi parallel zueinander auf einer Nord-Süd Achse verkehren, es aber nicht möglich ist, von Westen nach Osten (oder umgekehrt) durch das Stadtgebiet zu fahren. Für Menschen, die auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind, engt auch dies ihre Möglichkeiten ein, Veranstaltungen zu besuchen und sich am kulturellen und sozialen Leben zu beteiligen.

Mehrere ältere Bewohnerinnen berichteten in den Einzelgesprächen von solchen Problemen, seit sie nicht mehr selber Auto fahren können bzw. wollen. Man müsse entweder jemanden finden, der einen mitnimmt oder aber ein Taxi bezahlen, „was finanziell nicht immer leicht fällt“.

In den dunklen Jahreszeiten verstärken sich solche Probleme und der eine oder andere traut sich („weil es so früh dunkel wird“) noch weniger aus dem Haus bzw. der Wohnung als sonst. „Selbst wenn man z.B. an einer organisierten Fahrt teilnimmt, wird man anschließend immer

dort abgesetzt, wo die Tour gestartet ist und leider nicht vor der eigenen Haustür“, so eine der Befragten. „Dann stehe ich alleine und im Dunkeln am Bahnhof; das möchte ich nicht.“

Beklagt wird in diesem Zusammenhang, dass es generell immer weniger Nachmittagsangebote (Theater, Konzerte oder ähnliches) gebe, obwohl doch Seniorinnen und Senioren zu den treuesten Besuchern zählen.

Ein anderes Problem mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, so die Berichte, seien überfüllte Busse („vor allem, wenn man wie ich auf eine Gehhilfe bzw. den Rollator angewiesen ist“). Die Busse bieten zudem, so wird von einem weiteren Problem berichtet, in aller Regel nur sehr beschränkten Platz um mitgebrachte Gegenstände (wie etwa einen Rollator) abzustellen. Eine Gesprächspartnerin berichtet, dass sie sich deswegen schon mehrfach schriftlich „bei der Stadt beschwert“ habe, „ohne dass bis heute auch nur eine Antwort gekommen ist“.

Zusammenfassung: Bedarf im Handlungsfeld „Öffentlicher Nahverkehr, Anbindung an das Verkehrsnetz“

- Dringend gewünscht: eine kostengünstige und sichere Fahrmöglichkeit, vor allem abends und an den Wochenenden.
- Es fehlt in Bad Kreuznach Süd-West eine Ost-West Verbindung des ÖPNV.
- Es fehlen Regelungen zur Nutzung der Busse für den (regelmäßig zu bestimmten Uhrzeiten eintretenden) Fall, wenn Busse sehr voll sind.

3.4.5 Handlungsfeld „Vernetzungen und Kooperationen von Anbietern, Trägern, Akteuren“³⁴

Soweit wir uns einen Eindruck verschaffen konnten und nach übereinstimmender Auffassung verschiedener Gesprächspartner aus der Bewohnerschaft und von Seiten der Anbieter) kann für Bad Kreuznach und insbesondere für das Stadtgebiet Süd-West die Versorgung mit sozialen und pflegerischen Diensten und Dienstleitungen grundsätzlich und auch im Verhältnis zu andernorts anzutreffenden Konstellationen als gut und gesichert bezeichnet werden.

Zusätzlicher Bedarf an derzeit bekannten und üblichen Angeboten, Diensten und Einrichtungen dürfte bis auf zwei Ausnahmen kaum bestehen. Von Seiten der Bewohnerschaft wird darauf hingewiesen, dass einmal beim **Essen auf Rädern/dem Fahrbaren Mittagstisch** Bedarf besteht. Hier sei die Auswahl in den letzten Jahren nach und nach zurückgegangen.

Neue Lösungen wie etwa eine engere Zusammenarbeit von privatgewerblichen Anbietern (vgl. hierzu auch die Ausführungen zu den Restaurants im Stadtgebiet in Kapitel 3.5.2) und den Anbietern von Altenhilfeangebots oder auch gemeinsam mit ehrenamtlichen Gruppierungen gibt es bisher nicht, obwohl Bedarf bestehen dürfte (etwa: „begleiteter Mittagstisch“ oder ein - ehrenamtlicher - Fahrdienst in Zusammenarbeit mit den Restaurants im Quartier). Als beispielhafter und ggf. ausbaufähiger Ansatz sei in diesem Zusammenhang an die Aktivität der Kirchengemeinden erinnert. Dort finden die Angebote „gemeinsam kochen

³⁴ Die Aussagen zu diesem Aspekt korrespondieren in hohem Maße mit den anderen Darlegungen in Kapitel 3.4.

und zu Mittag essen“ großen Anklang, so dass derzeit nicht alle Interessierte teilnehmen können.

Zum anderen fehlen **Varianten Betreuten Wohnens**, die näher am Bedarf der großen Gruppe von Menschen ansetzen, die trotz zunehmendem Unterstützungsbedarf unbedingt in ihrer angestammten Wohnung bzw. ihrem Haus (und auf jeden Fall nicht „im Vorhof einer Pflegeeinrichtung“) und wenn möglich mitten im angestammten Wohnquartier (bleiben) wollen.

Beide Bedarfsanzeigen werden unter „Vernetzung / Kooperation/Koordination“ genannt, weil hier im Hinblick auf mögliche Aktivitäten eines Projektes „Quartiersmanagement“ zukunftsfähige neue Varianten vorstellbar sind. (Vgl. u.a. das andernorts seit Jahren erprobte und tragfähige Konzept „*Betreutes Wohnen zu Hause*“.³⁵)

Hinsichtlich der aktuellen **Zusammenarbeit und Kooperation der verschiedenen Anbieter und Dienstleister** im Untersuchungsgebiet ergibt sich nach unserem Erkenntnisstand das erwartete differenzierte Bild. Einige Akteure pflegen untereinander eine traditionell eher engere Kooperation und andere beschränken sich auf ihr Kerngeschäft und investieren wenig Zeit in Vernetzungsaktivitäten. Dass sich die jeweilige Praxis „zum Wohle der Unterstützungs- bzw. Pflegebedürftigen“ auswirkt, betonen naturgemäß alle.

Eine Sonderposition nehmen in diesem Zusammenhang die Pflegestützpunkte insofern ein, als eine ihrer Kernaufgaben darin besteht, koordinierend und vernetzend (wenn auch in erster Linie hinsichtlich der einzelnen Hilfesettings bei Pflegebedürftigen) tätig zu werden

Die Evangelische Johannes-Kirchengemeinde z.B. - und ähnliches gilt für den Bereich der katholischen Strukturen, die kreuznacher diakonie und andere - legt dar, dass sie eng mit einem Pflegestützpunkt zusammenarbeitet. U.a. organisiert man gemeinsam Informationsveranstaltungen und die Kirchengemeinde übermittelt - nach Absprache mit den Betroffenen Alten und Hochbetagten - Unterstützungs- und Beratungsbedarf Einzelner an die Mitarbeiter/-innen der Pflegestützpunkte.

Im Zeitraum der Durchführung der Sozialraumanalyse haben sich Vernetzungsaktivitäten naturgemäß im Hinblick auf das geplante Projekt „*Lebensraum im Quartier - Initiierung einer quartiersnahen Versorgung zur Sicherstellung der Betreuung und Pflege älterer Menschen im gewohnten Lebensumfeld*“ der Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz intensiviert.

Nicht zuletzt die Zusammensetzung der zugehörigen Steuerungsgruppe ist an sich eine Vernetzungsaktivität (Mitglieder waren Vertreter/-innen der Franziskanerbrüder vom Heiligen

35

In der angestammten Wohnung werden die am Ort verfügbaren Angebote der häuslichen Versorgung (Essen auf Rädern, hauswirtschaftliche Versorgung, häusliche Pflege und Betreuung, Hausnotruf, Angebote aus dem Bereich „Kultur und Teilhabe“) derart gebündelt, dass daraus verlässliches „Betreutes Wohnen zuhause“ entsteht.
(Vgl. hierzu auch: *Betreutes Wohnen zu Hause Saarland e.V.*: www.bwzh-saarland.de;
KWA - Kuratorium Wohnen im Alter: *Betreutes Wohnen Zuhause*;
www.kwa.de/service/kwa-club/betreutes-wohnen-zuhause/Selbstbestimmt - auch wenn die ein oder andere Unterstützung notwendig ist. KWA Club unterstützt mit seinem Angebot *Betreutes Wohnen Zuhause*).

Kreuz als Projektinitiatoren; der Pfarrgemeinde St. Wolfgang; der Johannes - Kirchengemeinde; der Stadtverwaltung Bad Kreuznach; der Stiftung kreuznacher diakonie; der Gemeinnützige Baugenossenschaft eG; der Kreisverwaltung Bad Kreuznach sowie des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie und des iSPO-Instituts).

Neben diesen (positiven) Tendenzen war in den Interviews aber auch zu hören, dass in den letzten Jahren der Konkurrenzdruck zwischen den Trägern, Diensten und Einrichtungen spürbar zugenommen hat und dass „früher die Zusammenarbeit intensiver und harmonischer war“. Auch dies ist kein Bad Kreuznach spezifisches Phänomen. In Fachkreisen ist bekannt, dass die Rahmenbedingungen eher restriktiver geworden und gleichzeitig die Anforderungen gestiegen sind. Jährlich als Betriebsergebnis „eine schwarze Null“ auszuweisen, so die Schilderungen, sei in diesem Kontext kaum mehr möglich.

Insofern ist in Sozialraumprojekten bzw. in Projekten unter dem Label „Quartiersmanagement“ der Aspekt „Kooperation trotz Konkurrenz“ von zentraler Bedeutung, denn das geplante Projekt interveniert in gewisser Weise in den regionalen Markt sozialer Dienstleistungen.

Hinsichtlich der Bandbreite an **Angeboten, Initiativen, Diensten, Einrichtungen und (privaten und frei gemeinnützigen) Trägern (nicht nur) der Altenarbeit und Altenhilfe** lässt sich für Bad Kreuznach und für das Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West unsere weiter vorne geäußerte Einschätzung untermauern: Die Bandbreite der derzeit „dem Stand der Fachlichkeit“ entsprechenden Angebote, Initiativen, Einrichtungen und Träger ist gegeben. Einen Überblick hierzu liefert die Auswertung der internetgestützten Institutionenbefragung.

Abbildung 10 a: Im Sozialraum Bad Kreuznach Süd-West vorhanden³⁶

	In KH-SW vorhanden (x = von einer Institution angeboten; xx = von meh- reren Institutionen angebo- ten)	In KH vorhanden mit Wirkung auf SW (x = einmal angeboten; xx = mehrfach angeboten)
Treffpunkt / Begegnungsstätte	X	XX
Seniorenkreis / Altenclub	X	X
Offene kulturelle Angebote	X	XX
Themenangebote für verschiedene Zielgruppen	XX	XX
Kleiderbörse / Sozialkaufhaus	X	X
Häusliche Pflege / Sozialstation (Altenhilfe)	XX	XX
Häusliche Pflege / Sozialstation (psych. Versor- gung)	X	X
Hauswirtschaftliche Hilfen / Alltagshilfen	X	XX
Gesprächskreis für Pflegende Angehörige	XX	XX
Infoveranstaltungen zu seniorenspezifischen Themen	XX	XX
Ambulantes Hospiz	X	X
Hausnotruf	X	XX
Pflegeberatung	XX	XX
Sozialberatung	XX	XX
Betreutes Wohnen zuhause	X	X
Mobiler Rehabilitationsdienst	X	X
Demenzwohngruppe	X	XX
Wohnberatung	XX	XX
Tagespflege / Tagesbetreuung	X	XX
Psychosoziale Beratung	XX	XX
(Unterstützung von) Selbsthilfegruppen	XX	XX

Quelle: iSPO-Erhebungen, 2013

³⁶

Vor dem Hintergrund des Budgets für die Sozialraumanalyse konnte die Befragung der vor Ort tätigen Institutionen nur einen ersten Überblick über vorhandene Angebote geben (vgl. auch die Konkurrenzproblematik der Anbieter untereinander). Eine tiefergehende Analyse (u.a.: Welche Institution hält welches Angebot vor? Wo sind die Angebote verortet? Wie gut sind sie erreichbar?, Sind sie der Zielgruppe ausreichend bekannt? etc.) ist wünschenswert und sollte bei einer Weiterführung des Vorhaben von den vor Ort-Akteuren durchgeführt werden.

Abbildung 10b: In Bad Kreuznach mit Wirkung auf Bad Kreuznach Süd-West vorhanden

	In KH vorhanden mit Wirkung auf SW (x = einmal; xx = mehrfach)
Angebote zur Gesundheitspflege / Fitness	XX
Tafel	X
Hol- und Bring Dienst	XX
Essen auf Rädern / Fahrbarer Mittagstisch	XX
(Alten-)Pflegeheim	XX
Betreutes Wohnen	XX
Seniorensicherheitsberatung	X
Kurzzeitpflege	XX
Suchtberatung	XX
Anleitungs-/Qualifizierungskurse für Helfer/-innen	XX

Quelle: iSPO-Erhebungen, 2013

Wenn es Lücken bzw. ggf. eine Unterversorgung ggf. doch zu konstatieren gibt, so Gesprächspartner/-innen, dann sei dies in Haushalten von Menschen mit Migrationshintergrund der Fall. Derzeit gibt es nach unserem Erkenntnisstand (wie vielerorts auch) in Bad Kreuznach keinen Anbieter, der sich speziell auf diese Zielgruppe orientiert und kultur- bzw. ethnienspezifische Arrangements anbietet.

Bei dem angesprochenen Personenkreis handelt es sich in Bad Kreuznach Süd-West eher um eine derzeit überschaubare Zielgruppe, die vornehmlich aus so genannten „Russlanddeutschen“ - also um Menschen aus Ländern der ehemaligen UDSSR - und mit Abstrichen aus türkischen bzw. kurdischen Menschen besteht.

Bei ihnen erbringen derzeit bei Bedarf vor allem die Familie und befreundete Landsleute die nötigen Hilfeleistungen. Wie aus anderen Untersuchungen bekannt, verstärken sich auch in diesen Kreisen die Vereinbarkeitsprobleme zwischen berufstätigen Jüngeren und zu versorgenden Alten drastisch. Unterstützungs- und Pflegedienste sind derzeit sicherlich gut beraten, sich unter dem Label „kultursensible Altenpflege“ auf diese Situation einzustellen.

Zusammenfassung: Bedarf im Handlungsfeld „Vernetzungen/Kooperationen von Anbietern, Trägern, Akteuren“

- Nachhaltige Angebote für ein Betreutes Wohnen zu Hause dürften auf große Resonanz stoßen.
- Kooperation und Vernetzung der vorhandenen Dienste und Angebote ist generell und insbesondere hinsichtlich einer auf die einzelnen Klienten bezogenen Zusammenarbeit ausbaufähig.
- Bewohner/-innen wünschen sich Dienste, die in den Stadtbezirk integriert sind und bei denen „der Kunde König ist“.
- Im Rahmen einer quartiersbezogenen Vernetzung und der entsprechenden Kooperation der Akteure werden neue Varianten („Unterstützungspakete“) möglich, die den Bedarf der Bewohnerschaft bzw. auch einzelner Teilgruppen passgenau(er) abbilden und von denen alle profitieren.

3.5 Analyse der Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner/-innen (Bedarfsanalyse)

Im Verlauf der Untersuchung haben sich die folgenden Aspekte herauskristallisiert. In verschiedenen Erhebungszusammenhängen wurden regelmäßig die gleichen bzw. ähnliche Bedürfnisse genannt (und dies sowohl aus den Reihen der Bewohnerschaft als auch von Fachleuten der Träger, Dienste und Einrichtungen).

Wie vorne dargelegt, lag der Fokus der Erhebungen auf den Bewohnerinnen und Bewohnern. Sie haben eine ganze Reihe von Zukunftsvorstellungen und Wünsche bzgl. des Stadtgebiets Bad Kreuznach Süd-West geäußert. Es geht darum, was (noch) besser gemacht werden könnte, bzw. wie vor allem für die ältere Bewohnerschaft (noch bessere) Voraussetzungen dafür geschaffen werden können, lange und selbstbestimmt in ihren eigenen vier Wänden und im lieb gewonnenen Wohnquartier leben zu können.

Einschätzungen und Bereitschaft zum Engagement

Die Haushaltsbefragung hat gezeigt, dass viele Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtgebiets Bad Kreuznach Süd-West mit den Gegebenheiten grundsätzlich sehr zufrieden sind. Gleichzeitig wurde öfter die Meinung vertreten, dass manches verbessert werden sollte (mehr als 50 Prozent der Antwortenden haben diese Option angekreuzt). Bestätigt wurde dies bei den persönlichen Kontakten und Interviews.

Insider wissen, dass sich solche Antworten auf ein Minimum der Nennungen reduzieren, wenn die Frage nach dem Engagement für eine Umsetzung gestellt wird. Wir haben deshalb gefragt, ob man ggf. bereit ist, an bestimmten Punkten mitzuarbeiten, sich zu engagieren. Und wir haben weiter gefragt, ob man (die Befragung war grundsätzlich anonym) bereit ist, seine Kontaktdaten bekannt zu geben.

Im Ergebnis ist festzuhalten und als zentrales Ergebnis herauszustreichen:

Bereitschaft zum Engagement und Niveau der inhaltlichen Einlassungen bewegen sich auf einem bemerkenswert hohen Niveau!

Auf die Frage nach der Bereitschaft sich für die die Belange ihres Stadtgebiets einzusetzen, haben mehr als ein Drittel der Antwortenden mit „ja“ geantwortet. Danach gefragt, wie viel Zeit sie für Belange ihres Stadtgebiets investieren würden, ergibt die Addition der Nennungen (bei 65 Personen, die hierzu Angaben gemacht haben), einen Wert von mindestens 175 Stunden an freiwilliger Arbeitsleistung.³⁷ Ließe sich bei vorsichtiger Prognose die Hälfte dieses Volumen tatsächlich realisieren, wäre dies ein **Potenzial an ehrenamtlichem Engagement im Volumen von mehr als 2,0 Vollzeitstellen.**

Abbildung 11: Wie viel Zeit wären Sie bereit zu investieren?



Quelle: iSPO, Haushaltsbefragung Bad Kreuznach, 2013

Die große Bereitschaft sich zu engagieren und ehrenamtliche Tätigkeiten zu übernehmen, zeigt sich neben dieser perspektivischen Dimension bereits heute im Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West an vielen Stellen, wie wir im Rahmen der Erhebungen festgestellt haben.

So werden viele Veranstaltungen beider christlicher Kirchengemeinden in hohem Maße von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern getragen. Beim katholischen Pfarrbezirk St. Wolfgang engagieren sich nach Angaben der Zuständigen derzeit 50 - 60 Ehrenamtliche; bei der Ev. Johannes-Kirchengemeinde sind es rd. 300 Personen.³⁸

Zudem sind uns Bewohner/-innen des Stadtgebietes gekannt, die sich ehrenamtlich im „Haus der SeniorInnen“ in Bad Kreuznach und im Mietertreff der GBG engagieren. Wie weiter vorne beschrieben, engagieren sich zwei Gruppen von Mitbürger/-innen in einem „informellen Ehrenamt“ (in ihren Straßen bzw. Straßenzügen) für ihr Wohnquartier.

Darüber hinaus haben viele Menschen in den Interviews von ihren freiwilligen, informellen Hilfen bzw. Unterstützungstätigkeiten „in der Nachbarschaft“ berichtet („einmal in der Woche besuche ich nachmittags eine alte Dame im Betreuten Wohnen; das nutzt ihr und ist für mich

³⁷ Eine der Antwortmöglichkeit lautete „mehr als 4 Stunden pro Woche“; diese Kategorie wurde lediglich mit 4 Wochenstunden gezählt

³⁸ Beide Werte beziehen sich jeweils auf ein größeres Gebiet als Bad Kreuznach Süd-West.

ein schöner Kontakt nach außen“; „hin und wieder kümmere ich mich um die alte alleine lebende Nachbarin“; ...).

Die Bewohnerinitiative „Herumlerhausen“ wurde ebenfalls weiter oben bereits erwähnt. Auf Betreiben engagierter Bürger/-innen ist sie der Zusammenschluss der 55 Haushalte der Straßen Herlesweiden, Ulmenweg, Erlenweg und Paradebeispiel für Potenziale, die ein Wohnquartier entfalten kann, wenn Bürger/-innen ihre Interessen selbst in die Hand nehmen. Den geplanten Vorhaben im Stadtgebiet stehen die Initiatoren offen und interessiert gegenüber. Es scheint naheliegend, sie einzubeziehen und um ihre Mitwirkung zu bitten.

Nahversorgung und Einkaufen

Dies ist einer der Bereiche, zu denen die Gegebenheiten für die Menschen in Bad Kreuznach Süd-West - je nach Alterszugehörigkeit und Gesundheitszustand, aber auch je nachdem wo jemand wohnt - deutlich auseinander liegen. Grundsätzlich kann gelten, dass es zunächst für viele der älteren Bewohnerinnen und Bewohner nicht einfach ist, ihre alltäglichen Besorgungen zu erledigen und Bedürfnisse zu befriedigen. Je nach Wohnlage ist die nächste Einkaufsmöglichkeit so weit entfernt, dass man zu Fuß dorthin nur mit großen Mühen gelangt. Gleiches gilt hinsichtlich des Einkaufens mit Hilfe der öffentlichen Verkehrsmittel. Im Grunde ist man den Anstrengungen nicht (mehr) gewachsen und benötigt Unterstützung. Für die Vielzahl älterer Seniorinnen und Senioren die ihre Einkäufe noch mit dem PKW erledigen, gilt Gleiches.

Bei allen Befragungen wurde dies immer wieder angesprochen. Der Wunsch nach einer wohnortnahen und bequemen Einkaufsmöglichkeit für die alltäglichen Dinge wurde vielfach und in Variationen geäußert. Immer ging es auch um die Sozialkontakte, die Hochbetagte und Menschen mit Handicap offensichtlich vermissen („Mal ein Schwätzchen halten beim Einkauf“; „einen Punkt am Tag haben, an dem ich raus komme aus meiner Wohnung“; „früher habe ich mich zum Einkaufen sogar extra umgezogen, um präsentabel zu sein“; ...).

Auffällig ist, dass solche Äußerungen bzw. Rückmeldungen vor allem von Menschen jenseits der östlichen Stadtgebietsgrenze an der Alzeyer Straße stammen. In den Gesprächen haben sich zwei Lösungsansätze als denkbar herauskristallisiert. Sie sind nicht als Alternativen zueinander zu verstehen. Ggf. ist es sinnvoll, beide zu realisieren:

1) *Die ehrgeizig-innovative Variante*

Eine Gruppe ehrenamtlich Engagierter könnte mit Hilfe eines Sponsors/Unterstützers **ein kleines Geschäft** mit eingeschränktem Sortiment und reduzierten Öffnungszeiten **nach dem Modell „Dorfladen“**³⁹ eröffnen. Dazu würde man geeignete Räume an der richtigen Stelle und zu günstigen Konditionen benötigen. Private Hausbesitzer/-innen, eine der Wohnungsbaugesellschaften oder die Kirchengemeinden mit nicht mehr genutzten Räumen könnten interessante Partner sein. Als fachliche Unterstützung/Sponsor käme einer der großen Anbieter wie REWE, AKTIV Markt oder ähnliche infrage. Durch einen Zufall wissen wir, dass die Globus Handelskette derzeit an solchen Kooperationen interessiert ist.⁴⁰

³⁹ Informationen und Beispiele zum Thema Dorfladen u.a.: <http://dorfladen-netzwerk.de/>

⁴⁰ Zufällig ist ein erster Kontakt entstanden und den Projektverantwortlichen zur Kenntnis gebracht worden.

2) *Die bescheiden-innovative Variante*

Ehrenamtliche könnten **im Rahmen von Nachbarschaftshilfe einen Fahrdienst zum und vom Einkaufen** einrichten. Der könnte entweder entlang eines „Quasi-Fahrplans“ verfügbar sein oder aber im Sinne eines Telefonnetzwerkes auf Abruf nach bestimmten Regeln.⁴¹

Für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen wäre ggf. ein **Hol- und Bringedienst** die bessere Lösung. Auch hier könnte eine Gruppe ehrenamtlich engagierter Bürgerinnen und Bürger ein auf Bad Kreuznach Südwest passendes Angebot entwickeln, das u.a. etwa dem oben genannten Aspekt der sozialen Kontakte im Alltagsvollzug Rechnung trägt. Für diejenigen, die sich mit Computern und dem Internet ganz gut auskennen, gibt es andernorts bereits die **Variante, Waren online zu bestellen** (vgl. z.B. Globus Drive⁴² im nahegelegenen Gensingen), und sie dort vom ehrenamtlichen Hol- und Bringedienst abholen zu lassen.

Transport/Öffentlicher Nahverkehr

Auf den ersten Blick, so zeigen die Untersuchungen, sehen der Zugang zum öffentlichen Nahverkehr und die Versorgung mit Fahrmöglichkeiten positiv aus. Es gibt zwei Buslinien und mehrere Haltestellen im Stadtgebiet Süd-West und die Taktung im 30 Minutenrhythmus gibt zunächst keinen Anlass zu Klagen.

Bei genauerer Betrachtung werden aber die Schwachstellen deutlich. In der Woche fahren die Busse lediglich bis 20 Uhr. Danach ist das Stadtgebiet praktisch vom ÖPNV abgeschnitten. An Wochenenden fahren die Busse nur stündlich und dies nur bis gegen 16 Uhr. Zudem fällt auf, dass beide Linien auf einer Nord-Süd Achse verkehren. Dies bedeutet, dass man das Stadtgebiet mit öffentlichen Verkehrsmitteln in Richtung Ost-West nur durchqueren kann, wenn man zuvor zum Knotenpunkt Hauptbahnhof fährt. Dies ist für manche Hochbetagte - und sicherlich etwa auch für Jüngere mit Kinderwagen - umständlich und (zeit-)aufwändig.

Eine andere Schwierigkeit, auf die mehrfach hingewiesen wurde, ist der Umstand, dass zu bestimmten Uhrzeiten häufig frequentierte Buslinien so überfüllt seien, dass es für Menschen mit Rollator oder gar Rollstuhl kaum möglich ist, den Bus zu benutzen. Dieses Problem haben in der Haushaltsbefragung auch Mütter und Väter angesprochen, die mit dem Kinderwagen unterwegs sind.

Viele ältere Bürger/-innen wünschen sich eine „einfache, günstige, zuverlässige und sichere Möglichkeit“, um auch am Abend oder am Wochenende an Freizeit- und Kulturveranstaltungen (außerhalb des Wohngebiets) teilnehmen zu können. Das Thema Sicherheit, so wurde deutlich, spielt eine wichtige Rolle.

Im Rahmen unserer Erhebungen wurden Lösungsideen genannt: „Man könnte - **bürger-schaftlich organisiert - Fahrgemeinschaften bilden**, so eine mehrfach geäußerte Idee; Menschen mit ähnlichen kulturellen Interessen könnten sich z.B. über eine Art Börse zusammenfinden und Fahrten gemeinsam organisieren; denkbar wäre ein **Fahrtenservice nach dem Modell „Bürger-taxi“/„City-Taxi“**.⁴³

⁴¹ <http://www.huenfelden.de/Fahrdienste-fuer-Senioren.427.0.html>

⁴² Für mehr Information siehe: <http://www.globus-drive.de/gensingen>

⁴³ Für Beispiele City-Taxi siehe: <http://www.eisenstadt.gv.at/buergerservice/verkehr/city-taxi.html>, <http://www.cuxhaven.de/staticsite/staticsite2.php?menuid=435&topmenu=44>

Und: Veranstalter sollten vermehrt zu ihren Veranstaltungen einen Fahrdienst anbieten. Als Positivbeispiel wird wiederum auffällig oft die Ev. Johannes-Kirchengemeinde genannt, die für ihre Veranstaltungen einen solchen ehrenamtlich organisierten Fahrdienst anbietet.

Im Hinblick auf die „Busproblematik“ wird mehrfach die Hoffnung geäußert, dass man gemeinsam „ggf. doch etwas bewirken kann“.

Gesundheitliche Versorgung/Ärzte

Ein weiteres wichtiges Feld vor allem für die ältere Bevölkerung ist die Frage nach der gesundheitlichen und medizinischen Versorgung. Hier haben wir Konstellationen angetroffen, wie sie vielfach auch andernorts zu beobachten sind: Generell ist in Bad Kreuznach derzeit eine hinreichende Versorgung zu konstatieren. Es gibt u.a. zwei große Krankenhäuser, die in der Haushaltsbefragung sehr positiv bewertet wurden. In ihrer Funktion als Bäder- und Kurstadt bietet Bad Kreuznach darüber hinaus eine Reihe von Einrichtungen im Bereich Wellness und entsprechende medizinische Angebote. U.a. sind eine Spezialklinik für Rheumatologie sowie eine Klinik für psychosomatische Erkrankungen vorhanden.

Regelmäßig wird im Rahmen unserer Erhebungen allerdings - wiederum vor allem von Seniorinnen und Senioren - der Mangel an haus- und fachärztlicher Versorgung angesprochen. Früher habe es im Stadtgebiet Süd-West mehrere Allgemeinmediziner gegeben; heute sei gerade mal noch eine Praxis vorhanden.

Diese Wünsche werden in diesem Zusammenhang geäußert:

1. **Ein Hausarzt in der näheren Umgebung**, ohne dass man lange Anfahrtszeiten und Wege in Kauf nehmen muss, wäre sehr wünschenswert („Steigerung der Lebensqualität im Alter“).
2. Die Sicherheit, **dass der Hausarzt bei Bedarf und bestimmten Leiden auch Hausbesuche macht**, würde „doch sehr beruhigen“ („ich habe immer die Sorge, dass der Bereitschafts- oder gar Notarzt kommen muss; der kennt mich nicht und überweist schnell in die Klinik“; „die langen Wartezeiten strengen mich zusätzlich an“).
3. Der **Zugang zu Fachärzten müsste deutlich besser sein**. „Oft muss ich mehrere Wochen auf einen Termin warten.“ „Bei einem Facharzt in meiner Nähe werden überhaupt keine Termine vergeben; wie lange man dort warten muss, können Sie sich vorstellen“, so schildern Kassenpatienten. Privat versicherte Ältere berichten, dass sie ihre Ärzte zum Teil „ein ganzes Stück außerhalb von Bad Kreuznach“ in der Umgebung besuchen („weil ich weiß, dass ich dort sehr gut aufgehoben bin, nehme ich die Unannehmlichkeiten der weiten Anfahrt in Kauf“).
4. Generell sind die **Anfahrten zum Arzt und die Wartezeiten** (auf einen Termin und dann „bis man an die Reihe kommt“ **ein Problem**. Mehrfach schildern Befragte, dass sie (und wie sie das regeln) auf Hilfe von jüngeren Verwandten, bzw. von Freunden oder Nachbarn zurückgreifen.
5. Auch in diesem Zusammenhang werden Ideen hinsichtlich eines **nachbarschaftlich organisierten Fahrdienstes („Abhol- und Bring-Dienst für Arztbesuche“)** geäußert.

6. Schließlich wird die Idee geäußert, **dass „eventuell Ärzte z.B. aus dem MVZ Nahe⁴⁴ (am Krankenhaus Marienwörth beheimatet) *stundenweise in den Stadtbezirk kommen und regelmäßig eine Sprechstunde abhalten könnten*“**. „Vielleicht würde dies sogar mit Fachärzten funktionieren“.

Soziales Leben / Nachbarschaft

Wie weiter vorne (vgl. Kap. 3.3.1 und Kap. 3.4.2) beschrieben, stellen sich die Nachbarschaften und das soziale Leben in dem neu definierten Stadtgebiet Süd-West recht unterschiedlich dar. In einigen Bereichen sind die nachbarschaftlichen Verbindungen nach wie vor stark. Hier wohnen die Menschen teilweise seit vielen Jahrzehnten nebeneinander, zum Teil haben sich bereits die Eltern gekannt und eine gute Nachbarschaft gepflegt und gelebt. Obwohl inzwischen in dem einen oder anderen Haus neue Nachbarn eingezogen sind, trägt die alte Nachbarschaftskultur bis heute. Man hilft sich gegenseitig und fühlt sich insofern sozial eingebunden und im Nachbarschaftsnetzwerk gut aufgehoben.

Hinweise darauf, dass dies nicht überall so ist, hat die Haushaltsbefragung gezeigt. 45 Prozent der Antwortenden haben angekreuzt, dass sie sich mehr nachbarschaftliches Miteinander wünschen.

Hinsichtlich der Freizeitaktivitäten als Variable des sozialen Lebens in einem Sozialraum hat die Haushaltsbefragung Hinweise darauf geliefert, dass wohl vor allem die Jüngeren und Mobilen ihre Freizeit - bei der Struktur der Stadt Bad Kreuznach als Kur- und Kulturstadt und der Attraktivität des Umlandes kaum verwunderlich - nicht im Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West sondern außerhalb, in der Stadt und in der näheren und weiteren Umgebung verbringen.

Anders sieht dies bei der Gruppe der Älteren und Hochbetagten und, wie die Interviews immer wieder gezeigt haben, vor allem bei weniger Mobilen bzw. Gehandikapten aus. Sie verbringen den Großteil ihrer Zeit innerhalb des Stadtgebiets; sie sind oft zuhause und wenn sie rausgehen, haben sie die beschriebenen Mobilitätsprobleme.

Zentrale Akteure in diesem Zusammenhang und weitgehend die einzigen Anbieter sozialer und kultureller Aktivitäten sind die evangelische und mit Abstrichen die katholische Kirchengemeinde. Darauf wurde weiter vorne (Kapitel 3.4.3) ausführlich eingegangen. Zudem bietet die Gemeinnützige Baugenossenschaft Bad Kreuznach (GBG) den offenen Mietertreff an und am Rande des neu definierten Stadtgebiets Süd-West entwickelt sich ein Treff in der Anlage des Betreuten Wohnens, der grundsätzlich auch anderen aus der Umgebung offen steht.

Auch für den Bereich der Gastronomie sind die Einschätzungen je nach Wohnort und persönlicher Situation auseinander gehend. Das nahe am Friedhof gelegene Café und die zwei Restaurants werden ganz gut in Anspruch genommen. Alle drei würden gerne noch mehr Besucher/-innen begrüßen. Dies gilt u.a. auch für den recht preiswerten Mittagstisch („Stammessen“) der beiden Restaurants.

Im Verlauf der Erhebungen wurden diese Ideen geäußert, wie die Situation weiter verbessert werden könnte:

⁴⁴ Für mehr Informationen zum MVZ Nahe: <http://www.st-marienwoerth.de/index.php?id=820>

- Weil öfter festgestellt werde, dass man „nicht rechtzeitig oder gar nicht von interessanten Veranstaltungen erfährt“, könnte womöglich **eine regelmäßige Rubrik** in der kostenlosen Bad Kreuznacher Rundschau (**„Veranstaltungen in Bad Kreuznach Süd-West“**) oder eine regelmäßige Beilage bzw. ein Auslagezettel in den Geschäften, nahegelegenen Arztpraxen, der Apotheke und den Bank-/ Sparkassenfilialen (nicht zu vergessen: in den Tierarztpraxen der Umgebung!) Abhilfe schaffen („das sollte man auf jeden Fall mal versuchen“).
- Eine **von der Bewohnerschaft mitgetragene „Stadtgebietszeitung“** (sie könnte womöglich aus Anzeigen der lokalen Wirtschaft finanziert werden), verteilt an alle Haushalte (auch die Verteilung könnten engagierte Bewohnerinnen und Bewohner jeweils „in einigen Straßen um ihren Wohnort herum“ übernehmen), wäre diesbezüglich ggf. die ambitioniertere Variante. Im Endeffekt, wenn die Idee trägt, würden alle profitieren: die Bewohnerschaft, die lokalen Geschäfte und die Anbieter kultureller und sozialer Aktivitäten sowie nicht zuletzt das gesamte Stadtgebiet (etwa nach dem Motto „WIR in Bad Kreuznach Süd-West“).
- Eine **„Kontakt-, Ideen- und Initiativen-Börse“ (z.B. als Telefonhotline und / oder als Internetplattform, bzw. sogar als APP)** würde in die gleiche Richtung zielen und ebenfalls allen gleichermaßen nützen. Auch dies könnte aus den Reihen der im Stadtgebiet Engagierten, bzw. von noch zu findenden Kundigen für moderne Medien organisiert werden.
- Möglichst viele Aktivitäten und Veranstaltungen sollten mit einem Fahrdienst und ggf. z.B. mit dem Angebot verknüpft werden, vorher oder nachher in einem der Lokale Kaffee zu trinken oder zu Mittag bzw. zu Abend zu essen („Vorzugspreis für Teilnehmende“).
- Schließlich, so einzelne Anregungen, könnte man die nach wie vor erfolgreichen **Besuchsdienste der Kirchengemeinden intensivieren** und darüber hinaus, nach dem gleichen Muster organisiert, auch Menschen besuchen, die sich keiner der christlichen Kirchengemeinden zugehörig fühlen.
- Weil nach Aussage einer Reihe von Bewohnerinnen und Bewohnern im Stadtgebiet Süd-West die Möglichkeiten, sich bei gutem Wetter im Freien - „mal eben ungezwungen“ - zu treffen, nicht üppig sind, könnte (gemeinsam mit der Stadt und etwaigen Sponsoren) überlegt werden, wo **zusätzliche Bänke** u. ä. installiert werden könnten.
- Der (Zentral-)Friedhof ist, wie vorne dargelegt, bereits derzeit ein Knotenpunkt informeller Begegnungen vieler Menschen. Deshalb beschäftigen sich mehrere Vorschläge mit Verbesserungen, die hier denkbar sind: Wiederum geht es um („ausreichende und gepflegte“) Sitzgelegenheiten, genannt werden aber auch **an den Friedhofseingängen bereit gehaltene Transporthilfen** (Trolleys in Abwandlung der Einkaufswagen in den Lebensmittelmärkten; analog dazu, dass auf Friedhöfen oft Gießkannen bereit gehalten werden) für schwerere Gegenstände.
- **Sitzgruppen** könnten zudem z.B. auch **an beliebten Hundenauslaufplätzen** (wie etwa der Hundewiese im Bereich des Konversionsgebiets Bosenheimer Straße) geschaffen werden.

- Schließlich - weil es offenbar nicht wenige ältere Menschen gibt, die einen Hund haben - könnten in Zusammenarbeit mit den Tierarztpraxen (und evtl. dem Tierschutzverein?) Veranstaltungen zu Fragen der Tierpflege und Tierhaltung bei wachsender Immobilität der Besitzerin/des Besitzers, bzw. auch Unterstützungsangebote für Hundehalter, die mit ihrem Tier alleine nicht mehr spazieren gehen können („**Gassi-Service**“).

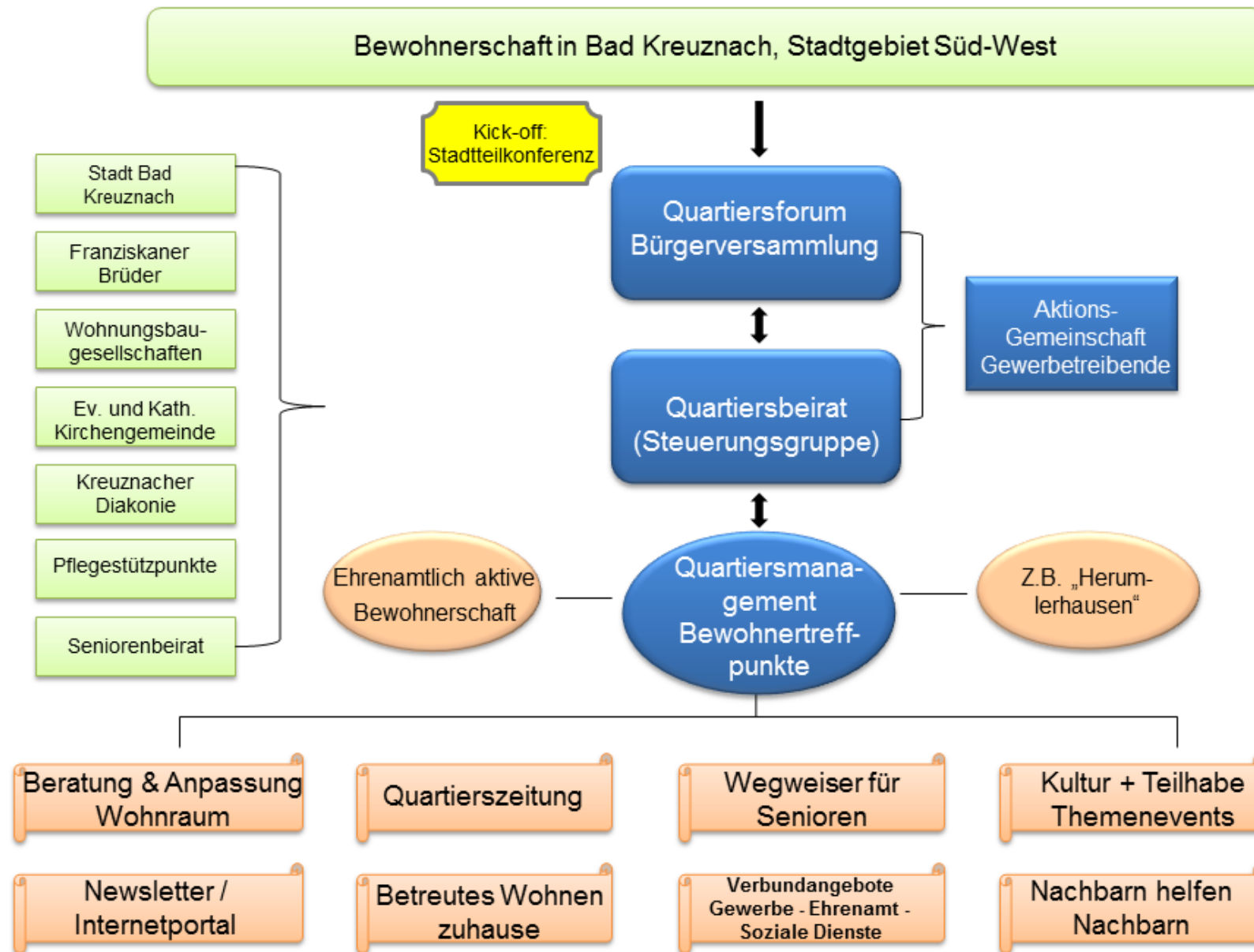
4 Schlussfolgerungen - Vorschläge zu einer bedarfsgerechten Weiterentwicklung des Stadtgebiets Bad Kreuznach Süd-West

Zur Aufgabenstellung und Vorgehensweise des beabsichtigten Quartiersprojektes

In der Bearbeitung ähnlicher Projekte durch iSPO haben sich die gleichen Phänomene gezeigt, wie wir sie in Bad Kreuznach festgestellt haben. Aus unserer Sicht sind deshalb die folgenden Hinweise für das weitere Vorgehen in Bad Kreuznach, darüber hinaus aber auch für ähnliche Projekte Teil der Ergebnisse der Sozialraumanalyse:

- (1) Wichtig ist, dass sich die Handelnden **über die Terminologie verständigt haben** bzw. verständigen: Ein **Sozialraum** umfasst im Kontext von Vorhaben der sozialen Arbeit bzw. der Gemeinwesenarbeit nach unserem Verständnis maximal einen Stadtteil bzw. - in der Terminologie in Bad Kreuznach - ein Stadtgebiet. Er sollte möglichst eine gewachsene Einheit abbilden. Ein **Quartier** ist die kleinere Einheit innerhalb eines Sozialraums. Gemeint ist idealtypisch das engere Lebensumfeld der Menschen, die in dem Quartier leben.
Im vorliegenden Falle war es mit einem erheblichen Mehraufwand notwendig, beides im Laufe der Sozialraumanalyse zu konkretisieren bzw. herauszuarbeiten.
- (2) Im Ergebnis und als belastbare Erkenntnis liegt jetzt die Definition eines Quartiers vor, in dem ein Projekt „Quartiersmanagement“ effektiv und effizient umgesetzt werden kann. (Vgl. Kapitel 3.1.2 und 3.1.3)
- (3) Genauso wichtig ist die Verständigung im Vorfeld bzw. am Ausgangspunkt eines Vorhabens über die **Zielsetzung einer Sozialraumanalyse**.
Im vorliegenden Fall ist die Sozialraumanalyse ein Basisbaustein zur Beantragung eines Quartiersmanagement-Vorhabens bei der Stiftung Deutsches Hilfswerk (Programm „Förderung neuer Wege in der Altenhilfe“), in dessen Mittelpunkt die Bedürfnisse und der Bedarf - vor allem der alternden - Menschen steht.
- (4) Schließlich legt vor diesem Hintergrund eine Sozialraumanalyse, wie sie iSPO im Auftrag der Franziskanerbrüder durchgeführt hat, einen Schwerpunkt auf die Aktivierung der Bewohnerschaft und das Herausarbeiten des Potenzials an Engagement für die eigenen Belange.
- (5) Für die Weiterarbeit gilt es, sowohl die zusammengetragenen Daten und Fakten zum Sozialraum und die Entwicklungen in den nächsten Jahren im Blick zu behalten (die kommunalpolitisch Verantwortlichen sollten einen entsprechenden Datenbestand anlegen und pflegen) als auch die Bürgerinnen und Bürger konsequent einzubeziehen, nicht nur hinsichtlich der Umsetzungsarbeit sondern auch in Bezug auf die Umsetzungskonzeption und ihre Steuerung.
- (6) Das deutsche System der Altenarbeit und Altenhilfe kennzeichnet sich nicht durch „zu viel weiße Flecke“ in der Landschaft der Angebote, Dienste, Institutionen und Hilfen. Problem ist vielmehr die Bezogenheit auf einen konkreten Sozialraum wie Bad Kreuznach Süd-West und die Passgenauigkeit der einzelnen Hilfen vor dem Hintergrund der konkreten Bedürfnisse und Bedarfe der Bewohnerschaft. „Kundenorientiert“ definieren die Menschen mehr denn je anders als die offiziellen Qualitätsmanagement-Verfahren mit Siegel und Zertifikat.

Abbildung 12: Ergebniszusammenfassung als Projektdesign



Quelle: iSPO, 2013

Die Ergebnisse der Sozialraumanalyse: zentriert als Umsetzungskonzept eines Projektes „Quartiersmanagement“

Der Bericht enthält eine Fülle interessanter Details (so genanntes „Soziotopwissen“), die in der Anfangsphase eines Umsetzungsprojektes auf ihre Relevanz für geplante Maßnahmen geprüft werden sollten und die jedes einzelne als Maßnahme infrage kommen.

Das vorausgehende Schaubild visualisiert die Zusammenfassung der Ergebnisse der Sozialraumanalyse quasi als Projektkonzept- und Projektdesignvorschlag, wie es sich aus iSPO-Sicht anbietet.

Die Bewohner/-innen in Bad Kreuznach Süd-West sollen die zentralen Akteure sein

Die Sozialraumanalyse hat ein beeindruckendes Potenzial an bürgerschaftlichem Engagement der Bewohnerschaft offenbart. Neben den sich derzeit bereits ehrenamtlich Engagierenden - etwa in den beiden Kirchengemeinden - haben (bei vorsichtiger Rechnung) Bewohnerinnen und Bewohner in einem Volumen von umgerechnet zwei Vollzeitstellen (= rd. 80 Wochenstunden!) ihre Mitwirkungsbereitschaft signalisiert.

Das im Schaubild vorgeschlagene Umsetzungskonzept trägt dem u.a. mit der Einrichtung eines **Quartiersbeirats** Rechnung. Er fungiert als Steuerungsgruppe des Projektes und ihm sollten Bewohnervertreter/-innen angehören. Die Bewohnervertreter/-innen könnten von dem regelmäßig (etwa zweimal im Jahr) einberufenen **Quartiersforum** (aller Bewohner/-innen und der Vertreter/-innen der beteiligten Institutionen) gewählt werden. Bei den Treffen, so die Idee, sollten aktuelle Bedürfnisse aus der Bewohnerschaft artikuliert und diskutiert, laufende Maßnahmen reflektiert und neue Vorhaben bekannt gemacht werden.

Professionelle aus einschlägigen Profiinstitutionen sind ebenfalls erfolgsrelevante Akteure

Dass Bewohner/-innen im Zentrum des Projektes stehen sollen, darf nicht über die Bedeutung der Profis und ihrer Institutionen hinwegtäuschen. Die Stadt Bad Kreuznach, die Franziskanerbrüder als Projektträger, die Wohnungsbaugesellschaften, die Kirchengemeinden, die kreuznacher diakonie, die Pflegestützpunkte und sicherlich auch der Seniorenbeirat (zu dem in der Phase der Sozialraumanalyse noch kein Kontakt aufgebaut worden ist) sind an vorderer Stelle zu nennen. Sie alle sollten in geeigneter Weise in das Projektgeschehen eingebunden werden und ihre Ressourcen mit einbringen. Die meisten von ihnen haben hierzu ihre Bereitschaft bekundet, bzw. schon aktuell einen Beitrag geleistet.

Andere freigemeinnützige bzw. wohlfahrtsverbandliche Träger (wie etwa die nicht kirchlichen Wohlfahrtsverbände und die Pflegedienste in unterschiedlicher Trägerschaft), aber auch gewerbliche Anbieter sollten ebenfalls einbezogen werden. Dies kann nach unseren Erfahrungen am besten im Rahmen einer eigenen Arbeitsgruppe geschehen (etwa unter dem Label **„Aktionsgemeinschaft Gewerbetreibende“**).

Vor dem Hintergrund der demographischen und gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen wird es gerade im Rahmen von Quartiersprojekten zunehmend darum gehen, vielfältige Ressourcen in der Weise in neue Arrangements zu bündeln, dass davon alle profitieren (und dies wenn möglich so, dass staatliche Transfermittel nur eine unter mehreren Finanzquellen darstellen).

„Herumlerhausen“ - Benchmark für mögliche neue Initiativen

Die im Zuge der Sozialraumanalyse „entdeckte“ Nachbarschaftsinitiative „Herumlerhausen“ (vgl. Kapitel 3.4.3) und ihre Initiatoren sind ein Mutmach-Beispiel für die Möglichkeiten in Bad Kreuznach Süd-West und Benchmark für weitere sinnvolle Initiativen, deren Notwendigkeit die Untersuchung zu Tage gefördert hat.

Das Motto: „In Bad Kreuznach Süd-West geht noch mehr!“

„In Bad Kreuznach Süd-West geht noch mehr!“, so könnte ein Motto für das beabsichtigte Vorhaben lauten. Die Formel für die zugehörige erfolversprechende Strategie lautet:

**„Aufbruchstimmung erzeugen -
Engagement freisetzen („aus Betroffenen Beteiligte machen“) -
erfolgreiche Vorhaben realisieren und
nachhaltige Wirkungen erzielen!“**

Im Schaubild sind beispielhaft Vorhaben genannt, deren Bedarf nach der Sozialraumanalyse in Bad Kreuznach Süd-West unstrittig ist und die gleichzeitig die vorher genannten Kriterien erfüllen. Sie stehen für mögliche weitere bzw. andere Aktivitäten, die vom **Seniorentreffpunkt** aus und einem/einer dort angesiedelten **Quartiersmanager/-in**⁴⁵ initiiert und durchgeführt werden könnten.

Ein oder - aufgrund der diffizilen Konfiguration des Sozialraums und der vorhandenen Gegebenheiten in Süd-West - mehrere Seniorentreffpunkt/e würden dem Bedürfnis der Bewohnerschaft Rechnung tragen, sich informell und mit geringem Verpflichtungscharakter „mal eben zu treffen“, Bekannte zu sehen, sich mit ihnen auszutauschen und dabei vielleicht die neusten Informationen über das Geschehen im Stadtgebiet zu erhalten. (Möglichkeiten, die im Sinne von Synergieeffekten genutzt werden könnten, sind die beiden kirchlichen Gemeindezentren, der Mietertreff der GBG und womöglich auch das Café Catrin oder Nebenräume der Restaurants im Stadtgebiet, bzw. neue noch zu findende sonstige Räumlichkeiten.)

Bei der „**Stadtteilkonferenz**“ (**Kick-off-Veranstaltung**), die an der Nahtstelle zwischen dem Ende der Sozialraumanalyse und dem Projektbeginn Anfang 2014 durchgeführt wurde (vgl. S. 17) bestand eines der Ergebnisse aller Arbeitsgruppen in der Vorstellung, „jemanden zu haben, der für alle Bewohner/-innen als Ansprechinstanz zur Verfügung steht und über alle nötigen (Basis-)Informationen verfügt. Andernorts ist dies ein/e so genannte/r Quartiersmanager/-in. In Bad Kreuznach Süd-West könnte diese Person zu bestimmten Zeiten in dem/den Bewohnertreffpunkt/en anwesend sein. Teilweise kann die Funktion aber in Ergänzung auch von Ehrenamtlichen-Teams des Treffpunkts bzw. der Treffpunkte übernommen werden.

Ein gemeinsam herausgegebener **Newsletter und/oder ein Internetportal** trägt dem Informationsbedürfnis der Bewohnerschaft Rechnung. Die Sozialraumanalyse hat ergeben, dass es in Bad Kreuznach Süd-West „sehr vieles gibt, von dem aber zu wenige wissen, bzw. von

⁴⁵ Nach unseren Erfahrungen ist es bei solchen Stellen wichtig, die Befürchtung mancher Ehrenamtlicher zu vermeiden, dass „Ehrenamt arbeitet und Hauptamt koordiniert“. Positiv gewendet bedeutet dies, dass der Eigenbeitrag der Management- bzw. Koordinationsinstanz allen Beteiligten deutlich sein muss. Und: Um etwas zu managen und/oder zu koordinieren bedarf es einer aktiven Beauftragung derjenigen, die - bzw. deren Arbeit - gemanagt bzw. koordiniert werden soll/en.

dem sich zu wenige angesprochen fühlen“. Die gleiche Funktion könnte eine **Quartierszeitung** erfüllen, die drei- oder viermal im Jahr herausgegeben wird und u.a. einen Quartals-Veranstaltungskalender sowie Berichte von interessanten Vorhaben und Projekten beinhalten könnte.

Ein **„Wegweiser für Senioren“** listet, jährlich aktualisiert, alles auf, was im Stadtgebiet und darüber hinaus mit Relevanz für Bewohner/-innen des Stadtgebietes Bedeutung hat. Oft versehen mit einem Stadtgebietsplan und in der Regel an alle Haushalte verteilt, ergänzt dieses Printmedium die anderen Informationsmaterialien und auch die Arbeit des Quartiersmanagers bzw. der Quartiersmanagerin. (In den meisten Fällen lässt er sich zu 100% aus Anzeigen finanzieren.) Die angestrebte Wirkung: Aktivitäten, Dienstleistungen und Gewerbe erfahren eine bessere Auslastung bzw. höheren Zuspruch. Dies vertieft die Kontakte der Bewohnerschaft, steigert das Wir-Gefühl und die Bereitschaft zum Engagement. Nicht zuletzt wird damit die Hemmschwelle gesenkt, hilfreiche Dinge für sich selbst in Anspruch zu nehmen.

Events aus der Kategorie **„Kultur und Teilhabe“**, aber auch **themenspezifische Vorhaben** wie etwa zu den Themen **„Sicherheit im Alter“**, **„Vorsorgevollmacht“**, **„Ver-rückt“** (zum Themenkreis Demenz) sind geeignete Vorhaben, um den Bedürfnissen und Interessen der Bewohnerschaft und damit auch den sie bewegenden Fragen Rechnung zu tragen. Es ist vorstellbar und hat sich andernorts bewährt, solche Aktivitäten etwa mit einem Fahrdienstangebot und/oder mit einem Angebot zum „gemütlichen Mittag- oder Abendessen - ggf. in Kooperation mit einem der ortsansässigen Restaurants - zu koppeln.

Das **Thema „Wohnen“**, so ein Kernergebnis der Sozialraumanalyse, ist in Bad Kreuznach von großer Bedeutung. Wiederum als Bündelung vieler der im Bericht genannten Aspekte und der verschiedensten Akteure scheint uns eine **Kampagne zum Thema „Beratung zur Wohnraumanpassung und Unterstützung bei der Realisierung“** lohnend zu sein. Mehr oder weniger in jedem zweiten Seniorenhaushalt dürfte es hierzu in irgendeiner Weise Realisierungsmöglichkeiten geben. Für die betroffenen Alten und Hochbetagten wäre dies ein wichtiger Beitrag zur Absicherung selbständigen Lebens in ihrer vertrauten Umgebung, Hausbesitzer oder auch Wohnungsbaugesellschaften würden Wert und Vermietbarkeit ihrer Immobilie weiter stärken und es würde ein Effekt in Richtung einer Stärkung der lokalen Wirtschaft entstehen.

„Betreutes Wohnen zuhause“ als Dienstleistungsangebot wäre für die Bewohner/-innen von Bad Kreuznach Süd-West eine Manifestation der Zielsetzung **„Menschen leben auch im hohen Alter und bei größer gewordener Unterstützungsbedürftigkeit - auf gutem Versorgungsniveau - in der eigenen Wohnung“**. Für die vielfältigen Dienste und ihre Anbieter würde die verbindliche Bündelung der Leistungen zum Betreuten Wohnen zuhause den Willen und die Fähigkeit zur kundenzentrierten, verlässlichen Zusammenarbeit unterstreichen. Betreutes Wohnen zuhause ist so betrachtet ein (neues) Produkt, von dem alle Beteiligten in Bad Kreuznach Süd-West profitieren könnten.

Die Kategorie **„Verbundangebote (Gewerbe - Ehrenamt - Soziale Dienste)“** steht für viele der im Laufe der Untersuchung herausgearbeiteten Bedürfnisse und deren „Umsetzung in Produkte“. Beispielhaft sei die Idee genannt, dass etwa ein Discounter eine telefonische Bestellmöglichkeit schafft und ein womöglich bürgerschaftlich-ehrenamtlich oder auch sozialwirtschaftlich organisierter Fahrdienst die Waren abholt und zum Kunden nachhause bringt (und hier ggf. sogar in der Wohnung versorgt). Ein ähnliches Verbundangebot ist vorstellbar

etwa mit den Komponenten „Fahrdienst - Veranstaltungsbesuch (Gottesdienst, Theater bzw. Konzert) - Abend-/Mittagessen“.

„Nachbarn helfen Nachbarn“ meint selbst organisierte Vorhaben wie „Herumlerhausen“ (vgl. weiter vorne) oder etwa „Jung hilft Alt“ (Jung erledigt den Großeinkauf und Alt passt manchmal auf das Kind auf).

Eine Auswahl der genannten Vorhaben unter dem Dach eines Projektes „Quartiersmanagement“, eingepasst in die Gesamtzielsetzung und in ein transparent sowie verbindlich vereinbartes Zeitmanagement, wäre ein äußerst lohnendes Vorhaben, das am Ende beispielgebend sein könnte für Vorhaben in anderen Städten und Sozialräumen.


Als „Gesamtkomposition“, wie sie das Schaubild visualisiert („Projektdesign“), unterstreicht ein solches Vorhaben, dass es tatsächlich um die Menschen im Sozialraum, die Berücksichtigung ihrer Interessen und Bedürfnisse und letztendlich um eine neue Kultur des Zusammenlebens geht.

Anhang

Ausgewählte Materialien der Stadtteilkonferenz (Anfang Dezember 2013; Katholisches Pfarrzentrum; 60 Teilnehmende)

- ✓ Power Point Präsentation
- ✓ „Spielregeln“
- ✓ Themen für die Tischrunden (inkl. einer Auflistung der Diskussionsergebnisse)
- ✓ Fotogalerie

Power Point Präsentation




Sozialraumanalyse Bad Kreuznach Süd-West

„Initieren einer quartiersnahen Versorgung zur Sicherstellung der sozialen Unterstützung und Pflege alternder Menschen im gewohnten Umfeld auf der Grundlage der Bedürfnisse, Bedarfe und der besonderen Ressourcen der Bewohnerschaft“

im Auftrag der

Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz

Martina Mohrbacher, Erik Schäffer
- 09. Dezember 2013 -



Gliederung

- Die PPP liefert Ihnen einen ersten Eindruck von den Ergebnissen der Sozialraumanalyse.
- Der Vortrag dauert 30 Minuten und gliedert sich wie folgt:
 - Untersuchungsauftrag und Methodik (03)
 - Ergebnisse nach Themenfelder mit Ansätzen für die Weiterarbeit (04)
 - o Wohnen / Wohnumfeld (03)
 - o „Soziales Miteinander“ (04)
 - o Nahversorgung (02)
 - o Soziale Dienste/Dienstleistungen (03)
 - o Informationsangebote (02)

2

Der Untersuchungsauftrag

Aufgabenbeschreibung

- **Sozialraumanalyse** (als Grundlage für die)
- **Entwicklung eines Konzepts zur Quartiersentwicklung** im neu als Sozialraum definierten Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West.
- Mit dem Konzept wird ein **Förderantrag** bei der Stiftung DHW gestellt.
- **Leitfragen der Sozialraumanalyse in der iSPO-Konzeption:**
 - o **Welche Bedürfnisse haben die Menschen im Stadtgebiet; was benötigen Sie?**
 - o **Welche Strukturen, Angebote, Dienstleistungen gibt es?**
 - o **„Was fehlt nach Einschätzung der Bewohnerschaft und anderer Expertinnen/Experten“?**
 - o **Was könnten Bewohner/-innen + andere Akteure konkret tun?**

3

Durchführung Sozialraumanalyse

iSPO arbeitet mit einem so genannten „Multi-Methodenmix“

- **Sekundärdatenanalyse**
- **Haushaltsbefragung**
(Rücklauf von 535 Fragebögen = ca. 13%; 109 (!) Haushalte haben uns freiwillig Kontaktdaten geliefert)
- 46 **vertiefende Befragungen von Teilnehmern** der Haushaltsbefragung per E-Mail oder Telefon
- 26 **leitfadengestützte Interviews mit Anwohnern/-innen**
- 12 **Interviews mit Expertinnen/Experten**
- **Online-Institutionenbefragung** mit einem Rücklauf von 63%
- **Begehungen des Stadtgebiets** (6) durch iSPO- Sozialwissenschaftler

4

Der Untersuchungsauftrag

Aufgabenbeschreibung

- **Sozialraumanalyse** (als Grundlage für die)
- **Entwicklung eines Konzepts zur Quartiersentwicklung** im neu als Sozialraum definierten Stadtgebiet Bad Kreuznach Süd-West.
- Mit dem Konzept wird ein **Förderantrag** bei der Stiftung DHW gestellt.
- **Leitfragen der Sozialraumanalyse in der iSPO-Konzeption:**
 - **Welche Bedürfnisse haben die Menschen im Stadtgebiet; was benötigen Sie?**
 - **Welche Strukturen, Angebote, Dienstleistungen gibt es?**
 - **„Was fehlt nach Einschätzung der Bewohnerschaft und anderer Expertinnen/Experten“?**
 - **Was könnten Bewohner/-innen + andere Akteure konkret tun?**

3

Durchführung Sozialraumanalyse

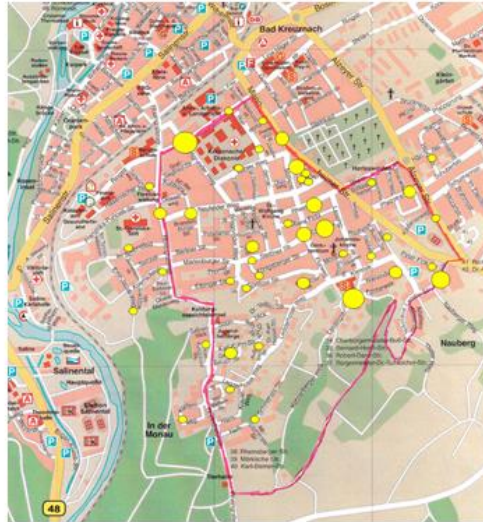
iSPO arbeitet mit einem so genannten „Multi-Methodenmix“

- **Sekundärdatenanalyse**
- **Haushaltsbefragung**
(Rücklauf von 535 Fragebögen = ca. 13%; 109 (!) Haushalte haben uns freiwillig Kontaktdaten geliefert)
- **46 vertiefende Befragungen von Teilnehmern** der Haushaltsbefragung per E-Mail oder Telefon
- **26 leitfadengestützte Interviews mit Anwohnern/-innen**
- **12 Interviews mit Expertinnen/Experten**
- **Online-Institutionenbefragung** mit einem Rücklauf von 63%
- **Begehungen des Stadtgebiets** (6) durch iSPO- Sozialwissenschaftler

4

Durchführung Sozialraumanalyse

Mit wem haben wir gesprochen? Wo wohnen die Gesprächspartner/-innen?



5

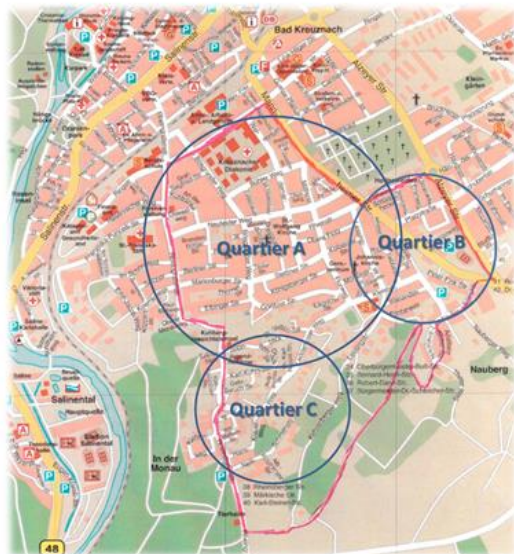
Soziodemographische Informationen

Bad Kreuznach Süd-West: Überblick in Zahlen

- Hier leben z.Zt. Rd. 7.450 Menschen in 4.906 Haushalten
- Haushaltsgröße i. Durchschnitt: rd. 1,5 (rd. 1,9 in KH gesamt)
- 14,2% sind Kinder + Jugendliche (bei 17,2% KH gesamt)
- 25,8% sind Senioren über 65 Jahren (bei 21,7% KH gesamt)
- In der Gruppe der über 65-Jährigen: rd. 60% Frauen
- Ca. 8% der Bewohner in KH SW sind Ausländer (bei 13,2% in KH gesamt)
- Mehr als die Hälfte der Antwortenden der Haushaltsbefragung ist Eigentümer/-in des Hauses / der Wohnung.

6

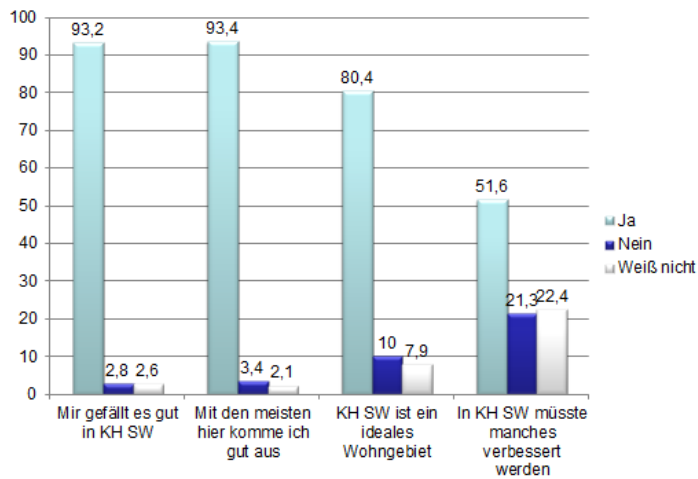
Großer Sozialraum = mehrere Quartiere



7

Themenfeld „Wohnen und Wohnumfeld“

Die Menschen sind mit ihrem Stadtgebiet sehr zufrieden!



8

Themenfeld „Wohnen und Wohnumfeld“

Der Blick auf den Bereich Wohnen

- In jedem vierten Haushalt (25%) wird Renovierungsbedarf in Bad und Küche gesehen.
- Barrierearmes Wohnen ist für die allermeisten Seniorinnen und Senioren ein wichtiges Zukunftsthema.

Ideen, die zum Bereich Wohnen - u.a. - genannt oder angedeutet wurden

- Wohnraumberatung, auch hinsichtlich „machbarer Teil-Lösungen“.
- Beratung auch für Vermieter/-innen von Interesse.
- „Aktionspaket“ (Beratung - Umsetzung (Handwerker) - Umsetzungsbegleitung)

9

Themenfeld „Wohnen und Wohnumfeld“

Der Blick auf den Bereich „Wohnumfeld“

- Neu Zuziehenden gelingt die Integration nicht immer.
Mehr nachbarschaftliches Miteinander
Mehr Sicherheit für die Bewohnerschaft (im Haus und unterwegs)
- Entdeckt! Das Beispiel gelebter Nachbarschaft in „Herumlershausen“

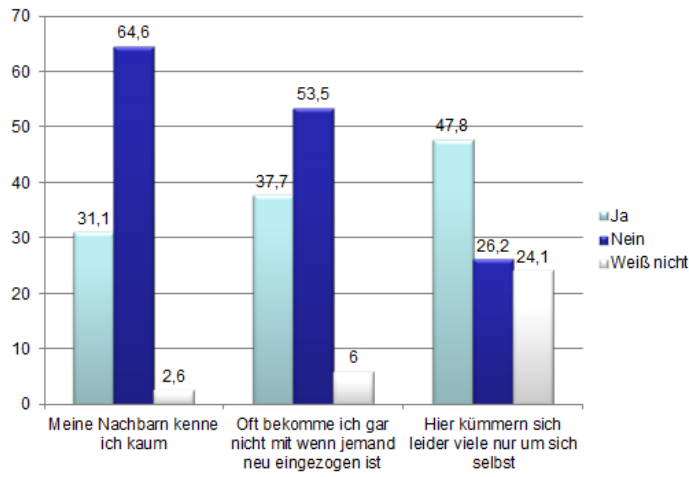
Ideen zum Wohnumfeld

- „Sich einfach mal so treffen können“.
Gemeinsame Veranstaltungen wie Straßenfeste
- Ehrenamtliche Seniorensicherheitsberater

10

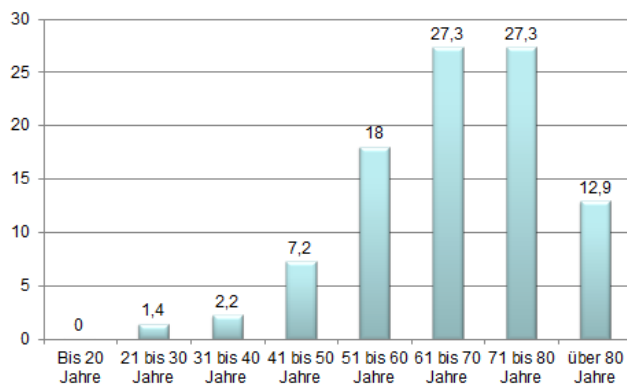
Themenfeld „Soziales Miteinander“

Bei aller Zufriedenheit wird Optimierungsbedarf deutlich



Themenfeld „Soziales Miteinander“

„Für ältere Menschen gibt es zu wenig gesellige Angebote“
(Wer hat diese Aussage bejaht?)



Themenfeld „Soziales Miteinander“

Welche Bedürfnisse lassen sich nachzeichnen?

- Besseres Kennenlernen zwischen Alteingesessenen und neu Zugezogenen (Deutsche und Ausländer sowie der verschiedenen sozialen Gruppen) wünschenswert.
- Das kulturelle Angebot für bestimmte Gruppen erweitern, bzw. bestehende Angebote für andere öffnen.
- Informationen über vorhandene (kulturelle) Angebote besser an die Leute bringen.
- Zugang zu kulturellen und Freizeit-Angeboten erleichtern.
- Mobilitätseingeschränkten Menschen den Zugang zu Veranstaltungen + Angeboten ermöglichen (Fahrrhilfe, ...).

13

Themenfeld „Soziales Miteinander“

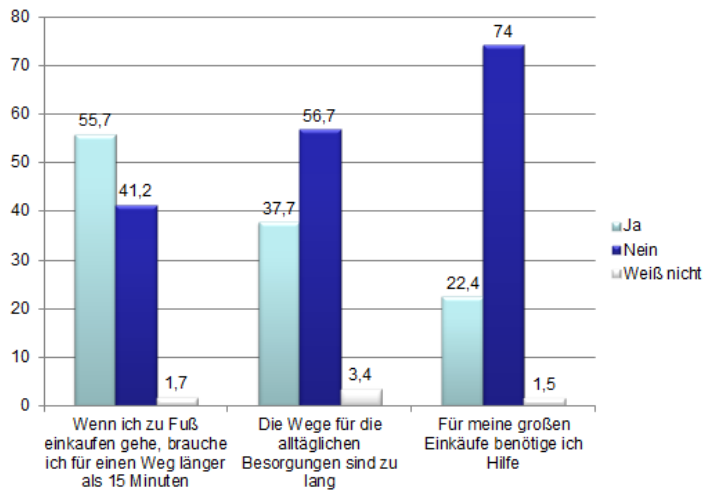
Welche konkreten Ideen werden genannt?

- (Selbst-)Organisation eines Treffpunktes / Stadtteilbüro einrichten, in dem verschiedene Gruppen sich begegnen können, in dem Informationen über Veranstaltungen und Angebote zusammenlaufen.
- Stadtteilzeitung / Newsletter / Info-Netzwerk (könnten regelmäßig über alle Angebote informieren).
- Ehrenamtliche Fahrdienste, damit mobilitätseingeschränkte Menschen öfter teilnehmen können (vgl. z.B. Ansatz der Ev. Johannes-Kirchengemeinde).
- Vielleicht auch: „Ideen für Treffpunkte/Veranstaltungen bei mir zuhause“ veröffentlichen („vermittelt und unterstützen“).

14

Themenfeld „Nahversorgung“

Die tägliche Versorgung ist für bestimmte Bewohner/-innen schwierig



15

Themenfeld „Nahversorgung“

Welche Bedürfnisse bzgl. der Nahversorgung sind deutlich geworden?

- Man möchte den alltäglichen Lebens(mittel)bedarf decken, ohne Autofahren oder den Bus benutzen zu müssen.
- Einkaufen soll als soziales Ereignis stattfinden können.
- Mobilitätseingeschränkte wollen einkaufen ohne die Wohnung verlassen zu müssen.

Welche Ideen bzgl. der Nahversorgung wurden genannt?

- Eröffnen eines kleinen, von lokalen Ehrenamtlichen betriebener Ladens *ohne* Gewinnerwartung („Dorfladen“)
- Ehrenamtliche Fahrdienste / Fahrgemeinschaften.
- Einrichten eines Hol- und Bringe-Dienstes durch Anwohner/-innen, ggf. gekoppelt mit einer Online-Bestelloption.

16

Themenfeld „Angebot Sozialer Dienste und Dienstleistungen“

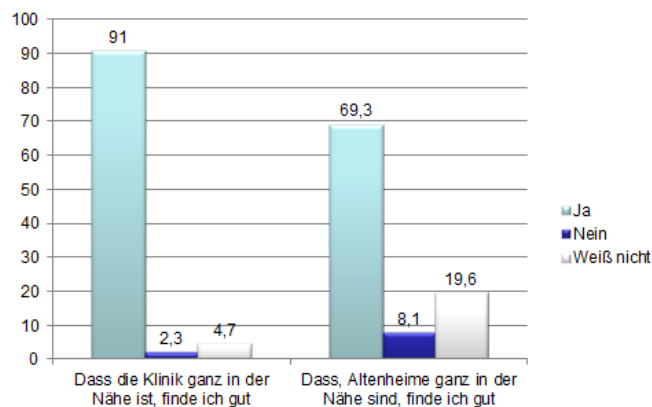
Aussagen zum Bereich „Soziale Dienste und Einrichtungen“

- „Es gibt alle Sozialen Dienste im Wohngebiet, die man evtl. mal brauchen könnte, bzw. bereits jetzt braucht. Die Versorgung ist hier gut.“
- „Es gibt keinen Dienst, der auf Menschen mit Migrationshintergrund spezialisiert ist. Die Versorgung dieser Gruppe ist fraglich.“
- „Ältere Leute haben eine osteuropäische Haushalts-/Pflegehilfe (das klappt offenbar gut; ist doch eine gute Idee).“
- „Pffiffige Alternativen zum Essen auf Rädern - das wäre was.“
- „Das Angebot sowohl an Hausärzten als auch an Fachärzten ist dünn (man muss weit fahren und lange warten).“
- „Gut, dass es die Besuchsdienste der Ev. und Kath. Kirchengemeinden gibt.“
- „Betreutes Wohnen, wie es derzeit angeboten wird, passt nur auf bestimmte Menschen. Ich gehöre nicht dazu.“

17

Themenfeld „Angebot Sozialer Dienste und Dienstleistungen“

Rückmeldungen zu Kliniken und Altenheimen



18

Themenfeld „Angebot Sozialer Dienste und Dienstleistungen“

Wünsche an die Sozialen Dienste und Dienstleistungen

- „Sie sollten es ermöglichen, dass man bis zum Lebensende in der eigenen Wohnung bleiben kann!“
- „Ich möchte trotzdem 'Herr in meinem Haus bleiben'!“
- „Arztbesuche sollten erleichtert werden; das wäre toll.“

Ideen zum Komplex „Soziale Dienste und Dienstleistungen“

- Verbesserte Absprachen verbessern die Angebote (etwa: Betreutes Wohnen zu Hause / Empfehlung der Dienste untereinander, wenn das Angebot eines Mitbewerbers besser passt).
- Fahrdienste als Hilfe bei Arztbesuchen organisieren.
- Gemütliches (Mittag-)Essen bei lokalen Anbietern zu Sonderkonditionen; evtl. mit Fahrgemeinschaft.

19

Themenfeld „Informationsangebot“

Themenfelder zu denen offensichtlich großer Bedarf an Information besteht

- Sicherheit (im Haus / der Wohnung / unterwegs)
- Wohnraumberatung
- Betreutes Wohnen zu Hause
- Demenz

Bekannte Problem - auch in Bad Kreuznach Süd-West deutlich geworden

- Mit zunehmendem Alter nimmt die Anzahl der sozialen Kontakte und der Kommunikation nach außen ab. Jetzt braucht es „aufsuchende Impulse“.
- Der Zugang zu Informationen läuft häufig über Insiderkanäle (vgl.: Der „Mietertreff“ ist auch für andere offen. Aber wer weiß das und wer traut sich hin?).

20

Themenfeld „Informationsangebot“

Wünsche und Bedürfnisse zum Informationsangebot

- Informationen müssen „niedrigschwellig“ entsprechend der sozialen und gesellschaftlichen Gepflogenheiten der Menschen zugänglich sein.
- Das Informationsangebot generell und zu bestimmten Themen insbesondere sollte verbessert werden.

Ideen hierzu

- Eine ehrenamtliche Gruppe und oder der/die Stadtteilkoordinator/-in sammelt Informationen und bereitet sie auf (evtl. gezielt für bestimmte Bewohnergruppen).
- Veranstaltungen und (neue) Informationskanäle sollen zur Informationsweitergabe genutzt werden.
- Dazu ist eine bessere Vernetzung der Akteure wichtig.

21

Viele weitere Informationen beinhaltet der schriftliche Bericht.
Er wird in den nächsten Wochen zur Verfügung stehen.

Weitere Informationen finden sich in den
Arbeitsvorgaben auf den Tischen.

**Danke für Ihre
Aufmerksamkeit!**



www.ispo-institut.de

„Spielregeln“ (angelehnt an die **World Café-Methode**)

12 Hinweise zur Arbeit an den Tischgruppen

Bitte arbeiten Sie an Ihrem Tisch folgendermaßen zusammen:

- (1) Was ist das Ziel? Im Hinblick auf das kommende Projekt möchten die Projektinitiatoren sehr gerne Ihre Ideen und Ihre Rückmeldungen erhalten, um diese bei der Feinplanung des Vorhabens zu berücksichtigen.*
- (2) Die Vorschläge sind Anregungen; keine Denkbarrieren!*
- (3) Bitte lesen Sie gemeinsam und in Ruhe das Aufgabenblatt. Vielleicht kann jemand laut vorlesen?*
- (4) Bei Rückfragen: Frau Jung oder Frau Mohrbacher helfen!*
- (5) Tauschen Sie sich über Ihre Sicht und Ihre Erfahrungen aus! Beachten Sie, dass möglichst viele zu Wort kommen.*
- (6) Bitte hören Sie sich gegenseitig zu; fassen Sie sich kurz.*
- (7) Diskutieren Sie nicht kontrovers: Wenn es unterschiedliche Ansichten gibt, halten Sie diese ggf. in Stichworten auf dem Tischplakat fest.*
- (8) Bitte dokumentieren Sie Ergebnisse und ggf. Argumente auf dem Tischplakat (das nicht „gut sortiert“ sein muss!).*
- (9) Möglichst nur Stichworte oder Halbsätze aufschreiben; gut leserlich und in großer Schrift.*
- (10) Denken Sie daran, dass nach Ihnen eine weitere Tischrunde am Thema arbeitet. Sie müssen also kein „rundes, endgültiges Ergebnis produzieren!“*
- (11) Legen Sie sich ggf. ein eigenes Blatt für Aspekte an, die nicht zum Tischthema gehören, Ihnen aber wichtig sind!*
- (12) Bitte halten Sie unbedingt die Zeit ein!*

„Thementische“

Tisch (A): Wohnen und Wohnumfeld

Die Sozialraumanalyse hat u.a. ergeben ...

- Sehr viele ältere und hochbetagte Menschen in Bad Kreuznach Süd-West leben alleine.
- Sehr viele der Alten und Hochbetagten wollen „auch später unbedingt in ihrer Wohnung bleiben“.
- Die Bausubstanz ist weitgehend geprägt von Mittelstands-Bauten aus den 70igern, die mit überschaubarem Aufwand „barrierearm“ aber nicht „barrierefrei“ zu gestalten wären.
- Für mobilitätseingeschränkte Menschen ist das Stadtgebiet diffizil und nicht einfach zu begehen. (Hanglage; weitläufig; kaum abgesenkte Bordsteine).
- Hin und wieder vermietet man eine Ferienwohnung; vermutlich gibt es in Privathäusern öfter nicht genutzte Wohnfläche.

Handlungsmöglichkeiten, die sich aus den Erhebungen andeuten ...

- (A) Informationskampagne, warum Wohnungsanpassung für selbständiges Leben zuhause wichtig ist und welche Möglichkeiten zur Vorsorge es gibt.
- (B) Zusammen mit Wohnberatung, Handwerkern, Wohnungsbaugesellschaften und Pflegestützpunkt „Maßnahme-Pakete“ entwickeln, bekannt machen und evtl. Umsetzungen begleiten.
- (C) Begehung mit Bewohnern und Vertretern der Stadt: Welche Veränderungen (etwa: Bordsteinabsenkung) sind machbar.

Welche Idee haben Sie?

Was ist „eher eine Schnapsidee“ und was scheint machbar?

Was hat Priorität 1 und wer könnte aktiv werden?

Ergebnisse des Thementisches - „Ideen, die sich ergeben haben“

- Stadtteilkoordinator/ Kümmerer für das Stadtgebiet
- die Wohnviertel sollten durchmischte sein – keine reinen Seniorengebiete, sondern für alle Generationen
- Diskussion von Wohnformen, die gewünscht sind und die Umsetzung vorantreiben
- Infoblatt über soziale Dienste
- „Seniorenwegweiser“

- Broschüren für Haushalte mit Adressensammlung wichtiger Stellen im Stadtgebiet,
- Info's, wo ich welche Hilfe erhalte, Einleger evtl. in Wochenblättern
- Informationsveranstaltung der Landesberatungsstelle Barrierefrei Bauen und Wohnen exklusiv für KH Süd- West über das vorhandene kostenfreie Beratungsangebot

Tisch (B): Soziales Miteinander

Die Sozialraumanalyse hat u.a. ergeben ...

- Es gibt eine erstaunlich große Bereitschaft quer durch die Generationen, sich „für sinnvolle Dinge in Bad Kreuznach Süd-West“ zu engagieren!
- Viele Bewohner/-innen vermissen bzw. wünschen sich mehr soziales und nachbarschaftliches Miteinander.
- Offenbar ist längst nicht jeder über Dinge, die hier stattfinden informiert.
- Grundsätzlich gibt es wenig akute Konflikte und Konfliktpotenzial im sozialen Miteinander.
- Im Detail - etwa „an den Nahtstellen der Quartiere“ - gibt es durchaus latentes Konfliktpotenzial.

Handlungsmöglichkeiten, die sich aus den Erhebungen andeuten ...

- (A) Von der Bewohnerinitiative „Herumlerhausen“ lernen und Dinge auf andere Quartiere übertragen.
- (B) Von den Besuchsdiensten der Kirchengemeinden lernen (auch: „gemeinsam kochen und essen“ der Ev. Kirchengemeinde)
- (C) Runden Tisch der Bewohnerschaft einrichten und gemeinsam Veranstaltungen („Feste - Fahrten - Projekte“) planen + durchführen.
- (D) „Begegnungen zwischen den Wohnquartieren“ initiieren.
- (E) Patenschaften („ich helfe dir - und du mir“) anregen; Interessierte (auch an Kultur und Unternehmungen) zusammenführen.

Welche Idee haben Sie? Was ist „eher eine Schnapsidee“ und was scheint machbar? Was hat Priorität 1 und wer könnte aktiv werden?

Ergebnisse des Thementisches - „Ideen, die sich ergeben haben“

- Aktion „Lade Deinen Nachbarn ein“ z. B. an Weihnachten; hier auch Menschen mit Behinderungen einbeziehen
- Menschen sollten sich beim Nachbarn vorstellen
- Zentrale Kontaktperson im Stadtteil

- Lebensmittelgeschäft mit Kaffeeecke
- Evtl. auch Mittagstisch in St. Wolfgang anbieten
- Spielenachmittag
- Eine Person kocht für mehrere andere Menschen, die nicht mehr selbst kochen können und soziales Miteinander suchen
- „Heinzelmännchenprojekt“ (Bsp. MGH Ingelheim): kleine Dienstleistungen im Haushalt verrichten durch Ehrenamtliche
- Kaffee – Guerilla (Spielmobil für Senioren) mit Informationszentrale, Kaffee und Kuchen. Verschiedene Plätze im Stadtgebiet anfahren, wie Grünflächen, Spielplätze etc.. Dies belebt Plätze, schafft soziale Kontakte und Kontrolle (Stichwort Sicherheit),
- permanente Ansprechpartner
- Treffpunkt für Senioren
- Schaffung sozialer Kontakte

Tisch (C): Informationsangebot

Die Sozialraumanalyse hat u.a. ergeben ...

- Zwischen „Alteingesessenen“ und „neu Hinzugezogenen“ gibt es offenbar ein unterschiedliches Informationsniveau.
- Belege dafür, dass Häufigkeit und Intensität der Kontakte und der Kommunikation mit zunehmendem Alter abnehmen.
- Bewohner/-innen sagen häufig, dass sie „von vielem nichts oder zu spät erfahren“.
- Offenbar werden manche Informationen so verstanden, dass „ich damit ja nicht gemeint bin“.
- Zu bestimmten Themenbereichen gibt es offenbar einen großen Informationsbedarf (etwa: „Sicherheit zu Hause und unterwegs“; „Wohnraumberatung“; „was tun, wenn´s alleine nicht mehr geht?“; „Hilfe ´ver-rückt!` - Demenz: und man kann noch vieles tun“)

Handlungsmöglichkeiten, die sich aus den Erhebungen andeuten ...

- (A) Begrüßungspaket für neu Zugezogene entwickeln und bei neuen Nachbarn vorbeibringen.
- (B) Gemeinsam viermal im Jahr so etwas wie eine Stadtteilzeitung entwickeln und herausgeben.
- (C) Gemeinsam so etwas wie einen regelmäßigen Newsletter herausgeben.

- (D) Zu bestimmten Themen E-Mail-Netzwerke als Informationsplattform zusammenstellen und darüber regelmäßig aktuelle Informationen verbreiten.
- (E) Eine feste Rubrik in der regionalen Presse einrichten (etwa: „Was tut sich in Bad Kreuznach Süd-West“).

Welche Idee haben Sie?

Was ist „eher eine Schnapsidee“ und was scheint machbar?

Was hat Priorität 1 und wer könnte aktiv werden?

Ergebnisse des Thementisches - „Ideen, die sich ergeben haben“

- Hauptamtlicher Koordinator/ Stadtteilkoordinator
- Ehrenamtliche Helfer müssen begleitet werden
- Dorfladen (in 2 Unterquartieren); bestellte Lebensmittel können hier abgeholt werden (Online-Bestellung); Begegnungszentrum; Zusammenlaufen von Infos
- Beratungsangebot durch Pflegestützpunkte im Mietertreff GBG ab Januar 14 für alle Bewohner: Wohnraumberatung, Beratung vor und bei Pflege, Telefonketten, Behindertenausweis
- Stadtteilbezogene Berichterstattung und Information in Zeitungen, eigene Rubrik für den Stadtteil
- Antenne Bad Kreuznach einbeziehen

Tisch (D): Infrastruktur und Nahversorgung

Die Sozialraumanalyse hat u.a. ergeben ...

- Die frühere Nahraum-Versorgungsstruktur (kleine Geschäfte und Handwerksbetriebe, Dienstleistungen) gibt es nicht mehr.
- Anbieter und Dienstleister, die heute vorhanden sind, brauchen den Umsatz aus dem Stadtgebiet („da würde noch mehr gehen“).
- Es haben sich neue Angebote entwickelt (etwa: DiesoFair-Markt; „Lädchen neben dem Café Katrin; Getränke-Frei-Haus-Lieferant).
- Je nach Wohnort in Bad Kreuznach Süd-West sind die Einkaufs- und Versorgungsprobleme sehr unterschiedlich.
- Die (haus-)ärztliche Versorgung wird immer problematischer.
- Viele Bewohner/-innen sind zum Einkaufen zu Fuß (oder mit dem Fahrrad bzw. mit dem Auto) unterwegs. Das fällt immer schwerer.
- Viele Bewohner/-innen sind auf Bus, Taxi oder auf Freunde und Verwandte angewiesen.

Handlungsmöglichkeiten, die sich aus den Erhebungen andeuten ...

- (A) Versorgungsgemeinschaften initiieren („ich koche - du kaufst ein“)
- (B) Ehrenamtliche Hol- und Bringe-Dienste in Zusammenarbeit mit den Gewerbetreibenden organisieren.
- (C) Einen ehrenamtlichen Fahrdienst organisieren („ich habe ein Auto und Zeit - ich fahre dich gerne“).
- (D) Gemeinsam mit Geschäften/Gewerbetreibenden neue Versorgungswege ausprobieren („bestellen Sie am Telefon - unser ehrenamtlicher Bringe-Dienst liefert Ihre Bestellung nach Hause!“)
- (E) Mit der Taxiinnung Sonderkonditionen vereinbaren.
- (F) „Paketlösungen“ erdenken, anbieten, erproben (etwa: „Einkaufen mit unserem Fahrdienst - im Restaurant günstig speisen + gemütlich zusammensitzen - Heimfahrt mit dem Fahrdienst“)

Welche Idee haben Sie?

Was ist „eher eine Schnapsidee“ und was scheint machbar?

Was hat Priorität 1 und wer könnte aktiv werden?

Ergebnisse des Thementisches - „Ideen, die sich ergeben haben“

- Hauptamtlicher Koordinator
- Hausärzte, die auch Hausbesuche machen – Idee der mobilen Arztpraxis
- Bedürfnisse und Talente erfragen durch z. B. Befragungen
- Sammeltaxi
- Trinkhalle oder Kiosk zur Nahversorgung
- Lieferservice für Lebensmittel, warme Mahlzeiten von Restaurants. Dort auch Abholservice.
- Fahrdienst zu Veranstaltungen, auch für Rollstuhlfahrer
- Mitfahrgelegenheit
- Ehemaliger Schleckerladen als Treffpunkt/ Infopunkt/ Online- Bestellungen/Mitfahrbörse
- Straßenfeste so oft wie möglich
- Räumliche Treffpunkte schaffen in Kita`s, Schulen, leerstehenden Wohnräumen, öffentlichen Einrichtungen, Kirchen
- Begleitung und Fortbildung von Ehrenamtlichen
- Koordination von Assistenzleistungen
- Gemeinsames Kochen „Alt und Jung“

Tisch (E): Angebot sozialer Dienste und Dienstleistungen

Die Sozialraumanalyse hat u.a. ergeben ...

- Grundsätzlich gibt es am Ort oder in der nahen Umgebung alle notwendigen sozialen Dienstleistungsangeboten (Essen auf Rädern, Hausnotruf-Telefon, Alltagshilfen und Pflegedienste, Kurzzeit- und Tagespflege, Altenheim und Kliniken, ...).
- Die Vernetzung dieser Hilfen scheint ausbaufähig zu sein.
- Nicht wenige Bewohner/-innen empfinden Skepsis gegenüber „der Institutionalisierung der Dinge“ („Nachbarschaftshilfe wäre viel besser“; man beschäftigt eine „persönliche“ Osteuropäerin).
- Manches kennen die Menschen offenbar eher vom „Hörensagen“.
- Im Stadtgebiet geht es weniger darum neue soziale Dienstleistungen zu schaffen. Vielmehr könnten die Kontakte vorhandener Dienste zu den Menschen vertieft werden.

Handlungsmöglichkeiten, die sich aus den Erhebungen andeuten ...

- (A) Informationskampagne, was es alles gibt, wie´s funktioniert und welche Vor- und Nachteile zu berücksichtigen sind.
- (B) Einen (Senioren-)Wegweiser für das Stadtgebiet erarbeiten und kostenlos an alle Haushalte verteilen (vgl. das Beispiel auf Ihrem Tisch).
- (C) Gemeinsam mit den Diensten ein Angebot „Betreutes Wohnen zuhause“ entwickeln.

Welche Idee haben Sie?

Was ist „eher eine Schnapsidee“ und was scheint machbar?

Was hat Priorität 1 und wer könnte aktiv werden?

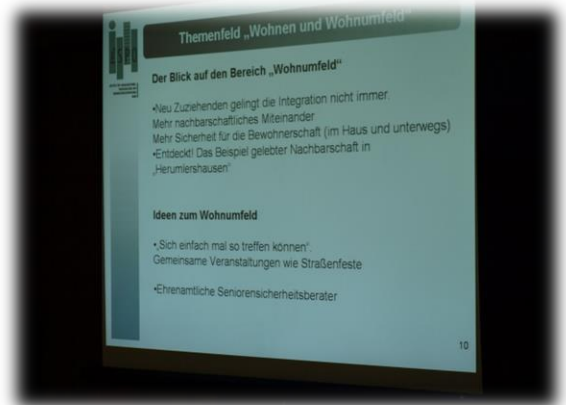
Ergebnisse des Thementisches - „Ideen, die sich ergeben haben“

- Bessere Vernetzung sozialer Dienstleistungsangebote, Angebote im Stadtteil sollten bekannt sein
- Ehrenamtsbörse – mehr ehrenamtliche Betreuer – Wer kann was?
- Initialzündung für die Angebote durch Hauptamtlichen
- Regelmäßige Information in den Zeitungen, bekanntmachen der Angebote im Stadtteil
- Menschen, aber auch persönlich ansprechen, aufsuchende Struktur schaffen
- Interessenskreise bilden und Schwerpunktthemen bearbeiten

Bildergalerie der Stadtteilkonferenz Anfang Dezember 2013



Mitglieder der Steuerungsgruppe



Präsentation Sozialraumanalyse



Präsentation Sozialraumanalyse



World Café: Tischrunde



World Café: Tischrunde



World Café: Tischrunde



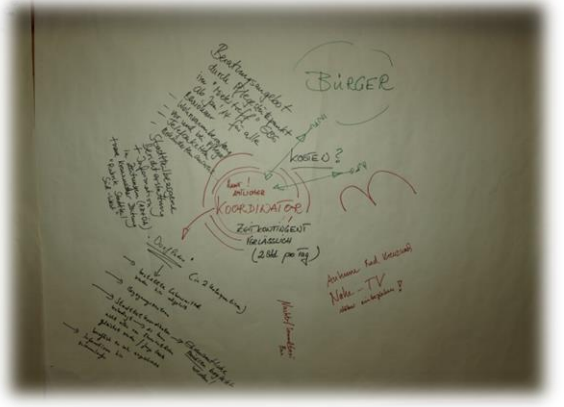
World Café: Diskussionen



World Café: Diskussionen



World Café: Diskussionen



World Café: Ergebnisse



World Café: Ergebnispräsentation



World Café: Ergebnispräsentation